Deutschland € 4,50 | Österreich € 5,20 | Schweiz CHF 5,90 | Luxemburg € 5,20 www.L-mag.de | November/**Dezember 2019**

Das Magazin für Lesben

L.MAG

ENTFLAMMT IM KINO

Filmhits: „Porträt einer jungen Frau in Flammen“ & „Booksmart“

LESBISCH IM BUNDESTAG

Abgeordnete Ulle Schauws über Homo-Heilung und §219a

Große Liebe oder einfach aufregender Sex?

Erkundungen zwischen Tantra, Sexparty und gebrochenen Herzen

DEUTSCHES INSTITUT
FÜR SERVICE-QUALITÄT
GmbH & Co. KG
1. PLATZ
Testsieger
Partner-
vermittlungen
TEST Aug. 2019
6 Online-Anbieter
www.disq.de
Privatwirtschaftliches Institut
Finden Sie
Ihre passende
Partnerin über
gayParship
Jetzt parshippen

L.MAG

November/Dezember 2019
Liebe und Sex

Cover-Illustration: Jennifer van de Sandt

In der letzten Ausgabe des Jahres 2019 beschäftigt L-MAG nichts Geringeres als DIE Frage aller Fragen: Liebe und Sex – wie geht das zusammen?
Gehört das überhaupt zusammen oder ist es am Ende gar das Gleiche? Um dem nachzugehen, begab sich das L-MAG-Team auf Sexpartys, in Tantra-Workshops, traf sich mit einer Sexarbeiterin und sah sich zur Inspiration die besten Film-Liebesszenen aller Zeiten an. Haben wir die Antwort gefunden? Nun, vielleicht gibt es ja gar keine Antwort auf diese so allgegenwärtige Frage. Was wir aber gefunden haben, sind auf jeden Fall spannende Erkenntnisse und neue Blickwinkel.

L-MAG auf Instagram:
@LMAG_magazin

ILLUSTRATION: Jennifer van de Sandt; FOTOS:

L MATES

JULIA BERNHARD

26, Comiczeichnerin und Illustratorin in Mainz, die sich viel mit den gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen und dem weiblichen Körper jenseits fiktiver Schönheitsideale auseinandersetzt. Sie illustrierte in diesem Heft die Themen Gesundheit und Altersarmut.

CHARLOTTE HANNAH PETERS

24, aus Berlin, studiert Filmwissenschaft und Literaturwissenschaft, organisiert nebenbei Konferenzen, hält Vorträge und schreibt für diverse Zeitschriften – in dieser Ausgabe zum Thema Gesundheit und über psychische Probleme bei Lesben.

JENNIFER VAN DE SANDT

31, freiberufliche Illustratorin in Hamburg, wo sie für Magazine und Werbeagenturen arbeitet. Sie illustrierte das Cover und das Titelthema „Liebe und Sex“. Zur Ablenkung beschäftigt sie sich gern mit Siebdruck und geht mit ihrer Bulldogge Leica spazieren.

3 INTRO

4 INHALT

3 LESERIN
Leserin des Monats

8 MAGAZIN
Das „L" kommt zurück | #L-MAG – L-MAG bei *Instagram* | Hit & Shit | Ermordet und totgeschwiegen: Elisa Pomarelli aus Italien | Heldin: Cheryl Dunye | L-MAG vor 10 Jahren | News aus der L-Welt

13 L-KAMPAGNE
Laut lesbisch: Anastasia „Star" Walker (Bang Bang Romeo)

14 INTERNATIONAL
Erfolgreich in Botswana: Aktivistinnen zu Besuch in Essen | Schluss mit Bevormundung – Demonstrationen in Hongkong

20 POLITIK
Die Versorgungslücke ist weiblich: Altersarmut bei Lesben

22 PERSONALITY
„Bildet Banden!" – Bundestagsabgeordnete Ulle Schauws im Interview

26 ABO
Leserinnen werben Leserinnen

28 COMMUNITY
Projekt des Monats: LIBS in Frankfurt am Main | #SchwuleFürLesben: Jurassica Parka – Die Lesbenversteherin

32 TITEL: LIEBE & SEX
Große Liebe oder einfach Sex? – Erkundungen durch Sexabenteuer, Liebe und Beziehung | Spirituelle Streicheleinheiten: Tantra für Lesben | Lust im öffentlichen Raum: Sexpartys | Die Unerschrockene: Kristina Marlen | Dem weiblichen Orgasmus eine Stimme geben: Die besten Liebes- und Sexszenen im Film

46 FOTO
Mitten im Leben: Fotoserie „The Pink Choice" von Maika Elan aus Vietnam

52 ONLINE
„Ich hasse Baumärkte": „Busenfreundin" Podcast

54 FILM
„Porträt einer jungen Frau in Flammen" | „Bonnie & Bonnie" | „Booksmart" | Coming Soon: Die Film- und Serienvorschau | Lesbischschwule Filmfestivals

62 MUSIK
„Liebe zwischen Frauen ist fucking normal" – Wallis Bird im Interview

64 L-SOUNDS
Gaddafi Gals | King Princess | Brittany Howard | Anna Ternheim | Tegan & Sara | Sukini

66 BUCH
Angela Steidele im Interview | „Beate Uhse – Ein Leben gegen Tabus" | „Frankissstein" | „Herrin ihrer selbst" | „Leidenschaftliche Herzen, feurige Seelen" | „Stand Up: Feminsimus für Alle" | Der Klassiker: „Stone Butch Blues"

70 GESCHICHTE
Die Power einer Sexgöttin: Tamara de Lempicka

72 REISE
Auf ein Bier nach Washington: Neue Lesbenbars in der US-Hauptstadt

76 GESUNDHEIT
Wenn Minderheit krank macht: Psychische Gesundheit bei Lesben und Queers

78 SEX
Pustefix: Druckwellenstimulatoren im L-MAG-Test

80 KLATSCH

82 HOROSKOP

Die nächste L-MAG, Ausgabe Januar/ Februar 2020, erscheint am
20. Dezember 2019

www.L-MAG.de

PERSONALITY
Lesbisch im Bundestag: Abgeordnete Ulle Schauws im Interview

REISE
Neue lesbische Bars in Washington D.C.

TITELTHEMA

LIEBE UND SEX

Große Liebe oder einfach aufregender Sex? Erkundungen zwischen Tantra, Sexparty und gebrochenen Herzen

32

Fotos: Stefan Kaminski; Jennifer van de Sandt; Tobias Sauer, Annapurna Pictures LLC; Michael Lenz

58

FILM

Highschool-Komödie „Booksmart“ im Kino

16

INTERNATIONAL

Proteste in Hongkong

Foto: privat

Leserin des Monats

Susanne Oetzel (49) aus Gevelsberg

„Es traf mich wie ein Donnerschlag als ich begriff, dass ich gar nicht auf Männer stehe“, sagt Susanne Oetzel am Telefon zu L-MAG. „Und das nach zwei Hetero-Ehen. Eine davon dauerte 15 Jahre und war eigentlich keine Beziehung zwischen Liebenden.“ Die gelernte Bürokauffrau aus Gevelsberg in Nordrhein-Westfalen hat durch intensive Gespräche mit ihren Brüdern und ihrem Freundeskreis – später auch mit Therapeutinnen und Therapeuten auf einer Kur – herausgefunden, was sie wirklich will. „Und das mit 47 Jahren“, sagt sie und ist selbst erstaunt. Dabei hatte sie sich schon mit Ende 30 zum ersten Mal in eine Frau verliebt. Im August vergangenen Jahres hat sie endlich ihre heutige Traumfrau gefunden – im kommenden Jahr sollen die Eheringe ausgetauscht werden und dann ist ein Wohnmobil ihr großer Traum.
Um den Kopf frei zu bekommen, steigt Susanne aufs Rad – „bis zu 2.000 Kilometer im Jahr“, betont sie stolz. Ein Hund und drei Katzen gehören zum gemeinsamen Haushalt mit der Liebsten. Yoga für die Sinne, Wandern für die Seele und Sauna für den Körper – dies sind die Dinge, die der Leserin des Monats wichtig sind.

L-MAG: Hast du L-MAG abonniert?
Susanne Oetzel: Nein, das habe ich noch nicht geschafft. Ich bin Kiosk-Käuferin.

Wer liest noch deine L-MAG?
Meine Frau.
Wie hast du L-MAG entdeckt?
2018 durch Lebedo *(Lesbenberatungsstelle in Dortmund, Anm. d. Red.)*.
Warum liest du L-MAG?
Ich lese L-MAG sehr, sehr gerne, weil es mich in die „Geheimnisse“ des Lesbischseins einweiht. Es ist für mich Aufklärung über die Homo-Szene, Erweiterung des Horizonts und Zeitgeist zugleich. Ich freue mich jedes Mal darauf, wenn ich die neue Ausgabe auf dem Weg zur Bahn kaufe!
Welche Themen interessieren dich am meisten?
Wer sich wie und wo outet, Berichte über Frauenrechte und die Situation von Schwulen, Lesben und Transmenschen in anderen Ländern. Aber auch historische Artikel interessieren mich, wie kürzlich der über die Geschichte des Stonewall Inns oder über Lesben in der DDR.
Was könnten wir besser machen?
Ihr solltet auch über Veranstaltungen, die nicht nur in Großstädten wie Berlin oder Köln stattfinden berichten. Auch „was vom Dorf“ oder aus kleineren Städten wie Dortmund. Ich könnte auch noch mehr Geschichten über Prominente aus der LGBT-Szene lesen und über saisonales Essen.
Wen möchtest du einmal auf dem Cover sehen?
Dunja Hayali.

// Jana Schulze

Werde auch du Leserin des Monats!

Schreib einfach eine E-Mail an: redaktion@L-mag.de

Impressum

L-MAG ist Deutschlands Magazin für Lesben. Es erscheint zweimonatlich in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
Verlag: Special Media SDL GmbH, Ritterstraße 3, 10969 Berlin, Tel.: (030) 23 55 39-0, Fax: -19
Geschäftsleitung: Gudrun Fertig, Manuela Kay
Chefredaktion: Manuela Kay (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Dana Müller, Hannah Geiger
Grafik & Layout: Mario Olszinski
Creative Director online: Gudrun Fertig
Online-Redaktion www.L-mag.de: Karin Schupp
Social Media: Karin Schupp/Hannah Geiger
Gestaltungskonzept: Mario Olszinski
Anzeigenverkauf: Tel.: (030) 23 55 39-34, anzeigen@L-mag.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste für 2020
Anzeigenschluss für L-MAG 1/20: 27. November 2019
Vertrieb: IPS Pressevertrieb GmbH, 53334 Meckenheim
Kleinanzeigen (nur online): kleinanzeigen@L-mag.de
Druck: Möller Druck, Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde, www.moellerdruck.de
Einzelverkaufspreis: Deutschland: 4,50 €, Schweiz: 5,90 CHF, Österreich: 5,20 €, Luxemburg: 5,20 €
Im Special Media SDL Verlag erscheint außerdem:
SIEGESSÄULE Queer Berlin, www.siegessaeule.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. Vom Verlag gestaltete Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Eine anderweitige Verwendung ist nur mit Genehmigung des Verlages und nach Zahlung einer Nutzungsentschädigung möglich. Gerichtsstand ist der Sitz des Verlages.

Kontakt: Special Media SDL GmbH, Redaktion L-MAG, Ritterstraße 3, 10969 Berlin, Tel.: (030) 23 55 39-0, Fax: -19, redaktion@L-mag.de
L-MAG Abo-Service: Abo L-MAG, Ritterstraße 3, 10969 Berlin, Tel.: (030) 23 55 39 55, Mo.–Fr., 11–15 Uhr
E-Mail: abo@L-mag.de
Die Abo-Einzüge werden turnusgemäß laut Online-Formular eingezogen.
Die Special Media SDL GmbH Gläubiger-ID: DE88ZZZ00000661768
L-MAG online: www.l-mag.de
www.facebook.com/MagazinLMAG
www.instagram.com/lmag_magazin

nij geertgen

Kinderwunschzentrum

Nur 30 km von der deutschen Grenze entfernt!

Engagierte und persönliche Betreuung für lesbische oder alleinstehende Frauen mit Kinderwunsch

Nij Geertgen ist ein modernes, familiäres Kinderwunschzentrum an der niederländischen/deutschen Grenze. Durch die freiere Gesetzgebung in den Niederlanden können wir nicht nur hetero Paaren sondern auch lesbische Paaren und alleinstehende Frauen mit Kinderwunsch helfen. Wir bieten Ihnen neben professionellen und individuellen Behandlungen auch die persönliche Begleitung unseres Behandlungsteams an um die größtmögliche Chance auf die Erfüllung Ihres Kinderwunsches zu gewährleisten.

Wir bieten unseren deutschen Patienten noch mehr:

- verschiedene Optionen der Samenspende
- Eizellspende (von unserer Bank oder von eigener Spenderin/Partnerin)
- eigene Apotheke mit Versand
- deutschsprechendes Behandlungsteam
- deutsches Informationsmaterial und deutsche Informationsabende
- deutscher Patientenservice

Informieren Sie sich über Ihre Möglichkeiten der individuellen Kinderwunschbehandlung bei uns.

SIE FINDEN UNS AUCH AUF FACEBOOK:
Nij Geertgen Kinderwunschzentrum

nij apotheke

die Kinderwunschapotheke der Niederlande

Die Nij Apotheke ist Teil des Kinderwunschzentrums Nij Geertgen und liefert ausschließlich Fertilitätsmedikamente zur Kinderwunschbehandlung von hetero und lesbischen Paaren und alleinstehenden Frauen. Vertrauliche und sichere Bestellung und Versendung Ihrer Kinderwunsch-Medikamente innerhalb von 24 Std. nach ganz Deutschland via **kiwu-Apotheke.de**.

Ripseweg 9, 5424 SM Elsendorp - Niederlande
+31 492 36 66 34 • info@nijgeertgen.de

www.nijgeertgen.de

Der (fast) neue Cast von „The L Word: Generation Q" (v. l.) : Jacqueline Toboni (Finley), Kate Moennig (Shane), Leisha Hailey (Alice), Jennifer Beals (Bette), Arienne Mandi (Dani), Rosanny Zayas (Sophie), Leo Sheng (Micah)
In dieser Szene des neuen Serien-Trailers kommt uns doch etwas bekannt vor, oder? Die L-Geste! Richtig – als Zeichen für lesbische Sichtbarkeit wurde sie vor über 15 Jahren von L-MAG erfunden!

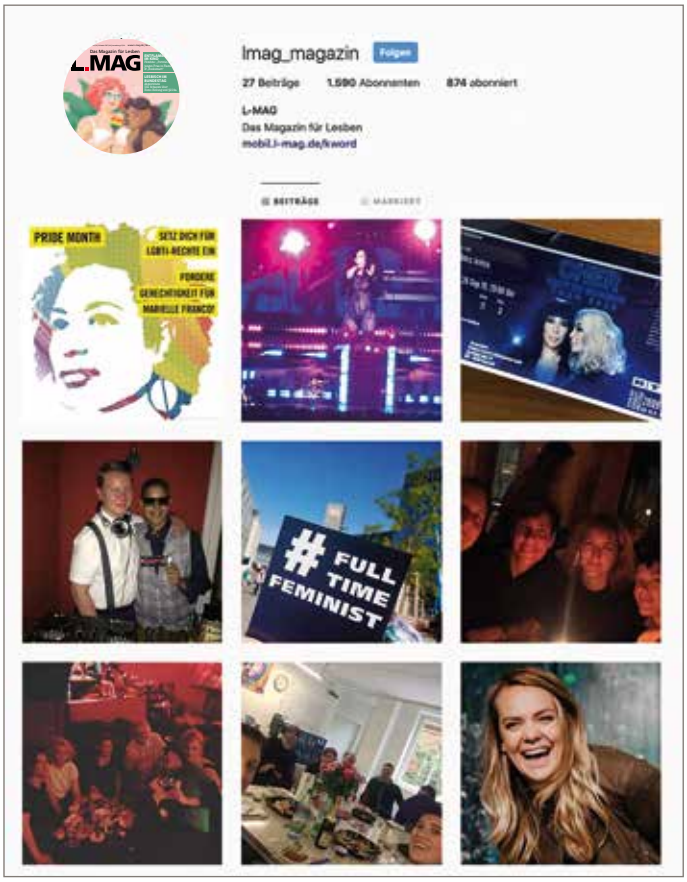
Das „L" kommt zurück

Die „The L Word"-Fortsetzung läuft im Dezember in den USA an. Vieles ist neu – auch, dass L-MAGs berühmte „L-Geste" es in die Serie geschafft hat

Zehn Jahre, nachdem wir uns von Alice, Bette und Shane verabschieden mussten, kehren die drei Lesben-Ikonen auf den Bildschirm zurück: Ab 8. Dezember zeigt der US-Sender *Showtime* acht neue Folgen von „The L Word"! Im heiß ersehnten Reboot der bahnbrechenden Serie will Bette (Jennifer Beals) Bürgermeisterin von Los Angeles werden, Alice (Leisha Hailey) hat eine Fernsehtalkshow, und auch Shane (Kate Moennig) ist offenbar zu Geld gekommen. Eine klassische Fortsetzung ist aber nicht zu erwarten: Tina, Carmen und all die anderen Charaktere, die wir in sechs Staffeln ins Herz geschlossen haben, scheinen – zumindest aktuell – nicht mehr im Spiel zu sein. Stattdessen verpasst die neue Showrunnerin Marja-Lewis Ryan der Serie ein Update, das dem aktuellen Zeitgeist gerecht werden soll, und führt – daher der Untertitel „Generation Q" – neue Figuren ein, die neben dem „L" noch weitere Buchstaben des LGBTQ-Alphabets abdecken. Aber egal, ob ihr alte Fans oder neugieriger Nachwuchs seid, hierzulande müssen wir uns in Geduld üben: Die neue Staffel startet voraussichtlich erst im April 2020 bei *Sky*.

//Karin Schupp

FOTO: Showtime (Screenshot aus Trailer)



#Cool #lesbisch #L-MAG

L-MAG entdeckt Instagram und ihr entdeckt @Lmag_magazin

Läuft, mit L-MAG auf *Instagram*! Bereits seit Juni macht das L-MAG-Team das allgegenwärtige Social Media Portal *Instagram* ein bisschen lesbischer und feministischer. Und wir erfreuen uns regen Zulaufs und vieler neuer Freundinnen. Wer noch nicht dabei ist: ein paar Klicks auf dem Smartphone (Alternativ geht's auch etwas reduzierter am Computer oder Laptop) und ihr könnt lesen und sehen, wie es hinter den Kulissen von L-MAG zugeht, was uns bewegt, welche Events wir unterstützen und empfehlen, und natürlich, welche vielen coole Leute wir so treffen und kennen.
Das L-MAG-Team und diejenigen die uns folgen, freuen sich auf noch mehr interessierte Lesben, weltoffene Freundinnen, kämpferische Queers, lustige Verbündete und alle aus der LGBT-Community, die Lust auf uns haben und dabei etwas zu sagen oder zeigen haben.
Übrigens: um auf *Instagram* zu sein, muss niemand unter 30 Jahre alt sein! Ja, ein Smartphone ist schon nötig, aber es muss nicht das Neueste sein. Für uns zählt nur: Dabeisein ist alles! Wer also mitreden will: entweder am Rechner **www.instagram.com/LMAG_magazin** eingeben oder die Instagram-App aufs Handy runterladen und **@LMAG_magazin** suchen.

Hit

„Wie könnt ihr es wagen?" Wutentbrannt klagte die „Fridays for Future"-Ikone Greta Thunberg in ihrer Rede beim UN-Klimagipfel die Verantwortlichen für den Klimawandel an und ließ sich von den prominenten Gästen nicht einschüchtern. Für ihre unermüdliche Arbeit bekommt sie nun den Alternativen Nobelpreis. Hut ab für die 16-Jährige, von der sich manche Erwachsene eine Scheibe abschneiden könnten. Andere starke junge Umweltaktivistinnen: Marinel Ubaldo von den Philippinen, Rayanne Cristine Máximo Franca aus Brasilien und Oladosu Adenike aus Nigeria. Allesamt erstklassig!

Shit

Die neue LGBT-Dating- und Netzwerk-App Taimi hat eine schräge Vorstellung von Liebe und Dating: wer anfangen will zu swipen, wird gleich zu Anfang gefragt, welche Körperform für das Date gewünscht ist – „Dünn", „Durchschnitt", „Pumper" oder „Groß". Offiziell heißt es, die App habe „null-Toleranz" gegenüber Verurteilungen und Diskriminierung und sei ein großer Verfechter von Gleichberechtigung. Bei diesem oberflächlichen und unwürdigen Bodycheck scheinen sie jedoch eine Ausnahme – und die Rechnung ohne Lesben – gemacht zu haben. Unser Shit des Monats!

Eines der seltenen Fotos von Elisa Pomarelli, die in Italien ermordet und dann noch als Lesbe verleugnet wurde

Ermordet und totgeschwiegen

Nach dem Mord an Elisa Pomarelli in Italien wird ihr Lesbischsein verschwiegen. Aktivistinnen wehren sich gegen die miese Berichterstattung in Italien

Als die 28-jährige Elisa Pomarelli am 25. August verschwindet, ahnt zunächst niemand, welch Grauen folgen sollte. Fast zwei Wochen lang sucht die Polizei zusammen mit Freundinnen, Familie und Anwohnerinnen die junge lesbische Frau sowie einen Freund, Massimo Sebastiani (45 Jahre) in den umliegenden Wäldern von Piacenza in Norditalien.

Am 7. September wird Sebastiani in einer Hütte von der Polizei gefasst und gesteht im Verhör, Pomarelli am Tag ihres Verschwindens erwürgt und begraben zu haben, weile diese seine Liebe nicht erwiderte. Noch am selben Tag führt er die Polizei zur Leiche. Danach zeichnet Italiens Presse Sebastiani als leidenschaftlichen Mann, der liebestrunken zum Mörder wurde. Pomarellis Verweigerung wird als indirekte Mitschuld ausgelegt. Dass sie lesbisch war, wird nicht erwähnt.

Doch lesbische Aktivistinnen klagen diese Berichterstattung mit Erfolg an: „Es war der erste Fall eines Feminizids in Italien, in dem die lesbische Identität des Opfers öffentlich wurde und so viel Aufmerksamkeit erregte“, sagt Ilaria Todde, Sprecherin der EuroCentral-Asian Lesbian* Community (EL*C).

„Es ist gefährlich, wenn Lesbischsein als schändlich, privat oder einfach eine Phase, die vorübergeht, angesehen wird. Es wird viel schwieriger auf Lesbophobie zu reagieren und öffentliche Maßnahmen zu fordern. Letztendlich müssen wir uns selbst, die Medien und die Gesellschaft daran erinnern, dass Unsichtbarkeit und Stille uns nicht schützen, sondern unsere Unterdrücker“, so Todde. „Wir sollten stattdessen das Leben und die Identität von Elisa zelebrieren und ehren.“ *// Leila van Rinsum*

FOTOS: privat; Rechte Seite: Jürgen Brüning Filmproduktion/Pascale Jean Louis

Die Heldin
Cheryl Dunye

New Queer Cinema-Filmemacherin (geboren 13. Mai 1966, Monrovia, Liberia)

„Manchmal musst du Geschichtsschreibung selber kreieren“

Cheryl Dunye wurde 1966 als Kind eines liberianischen Vaters und einer afroamerikanischen Mutter in Liberias Hauptstadt Monrovia geboren und wuchs in Philadelphia (USA) auf. Während ihres Bachelor-Studiums wurden Professorinnen auf ihre Kurzfilme aufmerksam, empfahlen ihr, den Master Film zu studieren und sorgten dafür, dass ihre Studiengebühren finanziert wurden. An der Rutgers-Universität (New Jersey) fokussierte sie sich zunächst auf Videokunst, las feministische Theorie und schaute die Filme feministischer Filmemacherinnen wie Barbara Hammer oder Chantal Akerman. Von Beginn an befasste sie sich in ihren eigenen Filmen mit Rassismus, lesbischer Kultur, Sexualität, Queerness und Freundinnenschaft. Ihre spezielle Art des Filmemachens nannte sie „Dunyementaries“, eine genresprengende Mischung aus autobiografischem, dokumentarischem und fiktionalem Material, die schon bald mit verschiedenen Preisen gewürdigt wurde.

Anfang der 1990er Jahre beeindruckte sie das „New Queer Cinema“, zugleich war sie aber enttäuscht, dass dort nie die Geschichte(n) Schwarzer Lesben erzählt wurden und sich meist auf Stereotype beschränkt wurde. So beschloss sie selbst einen Langfilm zu drehen. Mit „Watermelon Woman“ (1996), einem Dunyementary über eine junge Filmemacherin, gespielt von ihr selbst, die sich auf die Spuren einer Schwarzen lesbischen Schauspielerin aus der Ära des klassischen Hollywoodfilms macht, gelang ihr nicht nur ein Underground-Hit. Der Film war dank eines Skandals schnell in aller Munde. Ein rechter Kongressabgeordneter hatte sich wegen der lesbischen Sexszene im Film nämlich lautstark über die von „Steuergeldern finanzierte Peepshow“ beklagt und versucht, Fördergelder zu kappen, was dem Film zusätzliche Publicity brachte.

Seitdem hat Dunye zahlreiche Werke wie „Stranger Inside“ (2001), „The Owls“ (2010), „Mommy Is Coming“ (2010), Serien-Episoden wie für „Queen Sugar“ sowie einige Kurzfilme gedreht und hatte dazu noch mehrere Professuren inne. Sie hat zwei Kinder, lebt in Kalifornien und stellt derzeit den Film „Black is blue“ über eine Schwarze Transfrau in der Tech-Szene in Oakland fertig.

//Katrin Kämpf

L.MAG vor 10 Jahren

Im November/Dezember 2009 entdeckte L-MAG Lisbeth Salander. Und: 20 Jahre Mauerfall, Großdemos in den USA und Klimaschutz mit feministischem Aspekt

„Lisbeth hätte gesagt: Fuck Off!“, antwortete Schauspielerin Noomi Rapace in einem beeindruckend netten und offenen Interview mit L-MAG vor 10 Jahren. Mit ihrer Darstellung der bisexuellen, unangepassten Computerhackerin Lisbeth Salander in den Verfilmungen der Stieg-Larsson-Krimis „Verblendung“ (und später „Verdammnis“ und „Vergebung“) spielte sie sich in die lesbischen Herzen. Doch nach Meinung von Rapace, die früher selber in der Punkszene unterwegs war, hätte die schnoddrige Lisbeth auf die kuriose Wahl eines schwedischen LGBT-Magazins zur sexiesten Frau des Jahres nur ablehnend reagiert. Fest steht: Mit der Rolle der Lisbeth Salander eroberte ein neuer Frauentyp die Leinwand. Eine Frau, die Sex mit Frauen hat, stark und, wenn es sein muss, auch mal gewalttätig ist, hyperintelligent, raffiniert, trickreich, cool und voller Abgründe. So entstand ein neues Role Model für viele junge Frauen in der ganzen Welt, deren Rolle mit der charmanten und talentierten Schwedin Noomi Rapace genial besetzt war.

Im Rest der Welt trug sich Ende 2009 auch so einiges zu: Im November wurde 20 Jahre Mauerfall gefeiert und L-MAG sprach mit lesbischen Aktivistinnen von damals.

In der US-Hauptstadt Washington D.C. zog auch schon zu Obamas Zeiten, lange bevor Trump denkbar war, eine riesige LGBT-Menschenrechtsdemo durch die Straßen und bot Stars wie Lady Gaga auf, um für eine bessere Welt zu demonstrieren.

Und: auch schon vor 10 Jahren fragte L-MAG angesichts der Klimakonferenz in Kopenhagen: Gibt es eine lesbische und feministische Sicht auf den Klimawandel? Wir wussten da schon die Antwort: Auf jeden Fall! *//kay*

News aus der L-Welt

Darmstadt

„Dyke* March – eine lesbische Bewegung kommt nach Europa“: am 12. Dezember berichtet L-MAG-Redakteurin Dana Müller, die seit 2015 den Dyke* March Berlin mitorganisiert, im Queeren Zentrum von Darmstadt von ihren Erfahrungen. Veranstaltet wird der Abend von der Organisation vielbunt in Kooperation mit der AIDS-Hilfe und Hessen ist Geil.

Bochum

„Sing along“: Seit sechs Jahren trifft sich die Gruppe „ALTERnativ-LOS!“ und lädt auch am 21. November wieder ältere Lesben und ihre Freundinnen zu einem **Liederabend** in die Räume der Rosa Strippe e.V. in der Kortumstraße 143 ein. Zwei Musikerinnen begleiten den melodischen Abend und jede kann mitsingen.

Bundesweit

„Leute, deal with it“: So selbstbewusst geht **Comedienne Tahnee** mit ihrem Lesbischsein um – das merkt man auch bei ihrer neuen Tour „Vulvarine“, die im Oktober startete. Darin will sie mit dem lauten Lachen ihres Publikums die Welt retten. Termine unter: www.tahnee-comedy.com

Frankfurt am Main

Stark: **Artemis Sport** Frankfurt, der größte Frauenverein Hessens und einer der ältesten Frauen- und Lesbensportvereine Deutschlands, feiert am 9. November sein 35-jähriges Bestehen und heißt alle ab 19 Uhr bei einer Frauen-Tanzparty im Mousonturm willkommen.

Bundesweit

Erschreckend: Laut Bundesregierung ist die Zahl der **Sachbeschädigungen** mit homo- und transfeindlichem Hintergrund 2019 deutlich gestiegen. 42 Fälle wurden bis Ende August gezählt, im ganzen Jahr 2018 waren es nur 25. Bündnis90/Die Grünen fordern daher einen bundesweiten Aktionsplan für die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt.

FOTO: Jordan Corrin

L WIE OFFEN LESBISCH

Die L Kampagne

Kraftvoll lesbisch

Die junge Britin Anastasia „Stars“ Walker hat‘s einfach drauf. Gemeinsam mit ihrer Band Bang Bang Romeo entdeckte L-MAG die Power-Sängerin im letzten Sommer beim Konzert von Pink im Berliner Olympiastadion. Stimmgewaltig präsentierte sie sich im Vorprogramm des Superstars im rosa Tutu und mit klaren Statements gegen Homophobie und Sexismus. Stars, die wirkt wie eine Mischung aus Adele und Beth Ditto, setzt sich für LGBT ein und macht das auch in ihrer Musik zum Thema. Ihr Debüt-Song „Shame On You“ ist bereits ein YouTube-Hit, im Sommer erschien das erste Album „A Heartbreaker’s Guide To The Galaxy“. L-MAG weiß schon jetzt: sie schafft bald den Sprung zum internationalen Rockstar.

// dm

Zu Besuch in Nordrhein-Westfalen: die beiden LGBT-Aktivistinnen Mpho Tekanyo (l.) und Rejoice Mafate berichten über ihre Arbeit in Botswana

Erfolgreich in Botswana

Solidarität und Austausch zwischen Nordrhein-Westfalen und verschiedenen afrikanischen Ländern ist das Ziel. Im September besuchten Aktivistinnen aus Botswana den Verein Frauenliebe im Pott. L-MAG fragte vor Ort in Essen nach: Wie leben Lesben in Botswana?

Im Ruhrpott wird internationaler Austausch großgeschrieben. 2015 wurde das deutsch-afrikanische Kooperationsprojekt „Masakhane“ vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Frauenstiftung filia ins Leben gerufen. Ziel des Projekts ist die Stärkung und Vernetzung lesbischer Frauen im südlichen Afrika. Im Rahmen dessen hat die LAG Lesben in NRW und der Verein Flip – Frauenliebe im Pott e. V. auf verschiedenen Veranstaltungen diskutiert, wie man den Austausch mit Aktivistinnen im südlichen Afrika aufbauen könnte. Erste Kontakte wurden bei einem Besuch einer Delegation aus Nordrhein-Westfalen in Johannesburg geknüpft. Es entstanden Partnerschaften mit Frauen- und LGBT-Organisationen aus Namibia, Sambia, Botswana und Simbabwe. Jeweils drei Vertreterinnen der Länder wurden zu einem einwöchigen Besuch in Nordrhein-Westfalen eingeladen. „Es geht darum, voneinander zu lernen und eine langfristige Zusammenarbeit mit den Ländern zu etablieren“, erklärt Projektmanagerin Cornelia Sperling. In diesem Jahr waren bereits

FOTO: Elke Vahle

Vertreterinnen aus Namibia, Sambia und Botswana zu Gast, um einander Einblicke in den Alltag von Frauen und LGBT in ihren jeweiligen Heimatländern zu geben. Im September traf L-MAG die beiden 37-jährigen LGBT-Aktivistinnen Mpho Tekanyo und Rejoice Mafate aus Botswana in Essen. Beide sind seit ihrer Kindheit befreundet. Mpho wohnt mit ihren drei Teenager-Töchtern in dem kleinen Ort Goodhope und ist hauptberuflich für die Lesbenorganisation H.E.R. tätig, die sie 2015 gegründet hat. Rejoice arbeitet in einem großen Krankenhaus in der Hauptstadt Gaborone und unterstützt H.E.R. ehrenamtlich.

L-MAG: Seit Juli dieses Jahres sind gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen in Botswana nicht mehr strafbar. Ein riesiger Erfolg für die LGBT-Bewegung. Was hat sich seitdem verändert?
Mpho Tekanyo: Es war ein langer Weg und ist eine große Erleichterung. Bis dahin konnten gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen nach dem Paragraf 164 des Strafgesetzbuches mit bis zu sieben Jahren bestraft werden. Das hat zu einem Klima der Angst und Verunsicherung geführt, denn man konnte leicht von anderen denunziert werden. Außerdem gab es keine Möglichkeit, sich gegen Gewalt und Diskriminierung zu wehren. Wir konnten nicht einfach zur Polizei gehen.
Wie kam es zu dem überraschenden Urteil des Obersten Gerichtshofs?
Mpho Tekanyo: Erste Verbesserungen gab es schon in den Jahren davor. 2016 wurde die LGBT-Organisation Legabibo *(Lesbians, Gays and Bisexuals of Botswana, Anm. d. Red.)* vom Obersten Gerichtshof zugelassen. Die Regierung hatte zuvor eine offizielle Registrierung blockiert. Bis dahin war es illegal, sich bei Legabibo zu engagieren, geschweige denn möglich Büro- oder Versammlungsräume zu mieten.
Ein Jahr später wurde ein Gesetz verabschiedet, das es Transsexuellen erlaubt, ihr eingetragenes Geschlecht in den offiziellen Papieren anzupassen. Und wichtig war auch, dass unser neu gewählter Präsident Mokgweetsi Masisi im Dezember 2018 Gewalt gegen LGBT und Diskriminierung scharf verurteilt hat.

„Ein Großteil meiner Arbeit besteht darin, aufzuklären und zu überzeugen“

Als junge Aktivistin hast du auch bei Legabibo gearbeitet, im Jahr 2015 aber H.E.R. (Health Empowerment Rights) gegründet, eine Organisation, die sich für die Rechte von lesbischen, bisexuellen, trans und HIV-positiven Frauen einsetzt. Warum?
Mpho Tekanyo: Weil wir als Frauen nicht sichtbar genug waren. Unsere Stimmen wurden nicht gehört. Frauen werden oft nur als Opfer oder Unterdrückte wahrgenommen. Dabei sind wir diejenigen, die Veränderungen anstoßen können.
Wie macht ihr das?
Rejoice Mafate: Jede unserer Mitfrauen engagiert sich in einem bestimmten Bereich. Ich zum Beispiel biete als Krankenschwester Gesundheitsberatung und kostenlose HIV-Tests an. Eine Anwältin hilft bei Rechtsfragen. Und wir setzen uns auch für bessere Bildung von Mädchen ein.
Dabei gilt das Bildungssystem in Botswana, verglichen mit den meisten anderen afrikanischen Staaten, geradezu als vorbildlich. Die Alphabetisierung ist die höchste in Afrika, Frauen haben Männer prozentual überholt.
Rejoice Mafate: Richtig, aber in vielen Fällen kommen Mädchen dann nicht mehr auf die weiterführenden Schulen. Kinderehen sind weit verbreitet – es ist nicht unüblich, dass eine 13-Jährige einen 30 Jahre älteren Mann heiraten muss. Damit ist der Weg als Hausfrau und Mutter vorgegeben. In unserem Parlament sitzen gerade einmal vier Frauen.
Wie wollt Ihr das ändern – insbesondere in den ländlichen Regionen?
Rejoice Mafate: Indem wir Frauen immer wieder ermutigen, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen und konkrete Unterstützung anbieten.
Mpho Tekanyo: Ich reise im Land umher und diskutiere in jedem Ort mit den einflussreichen Dorfältesten und mit Kirchenvertretern über LGBT- und Frauenrechte. Darin besteht ein Großteil meiner Arbeit: Aufklären und Überzeugen.
Wie wirst du als lesbische Frau vor Ort aufgenommen?
Mpho Tekanyo: Man muss sich an gewisse Regeln halten. In den Dörfern trage ich immer unsere traditionelle Kleidung mit Turban. Dann werde ich Ernst genommen. Und es ist nicht so, dass in ländlichen Regionen Homosexualität gänzlich unbekannt ist. Es gibt sie auch dort, aber es ist ein Tabu, über das nicht gesprochen wird.
Wie werden Lesben in Botswana auf euch aufmerksam? Habt ihr eine Website?
Rejoice Mafate: Nein, wir sind ein kleines Land mit etwas mehr als zwei Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen. Informationen werden überwiegend über Mund-zu-Mund-Propaganda geteilt. Das funktioniert sehr gut. Außerdem haben wir eine *Facebook*-Gruppe und kommunizieren über *WhatsApp*.
Und wie findet man eine Partnerin?
Mpho Tekanyo: *(lacht)* Indem man mich fragt. Ich kümmere mich dann darum.
Welche Eindrücke nehmt ihr aus Deutschland mit nach Hause?
Rejoice Mafate: Obwohl wir in ganz unterschiedlichen Ländern leben, haben wir in vielen Bereichen die gleichen Probleme, wie Benachteiligung von Frauen, lesbische Sichtbarkeit oder Diskriminierung. Das hat mich überrascht. Wir nehmen viele gute Ideen mit nach Hause und wir werden das leckere Essen vermissen. *//Bettina Hagen*

www.flip-ruhr.de
www.legabibo.wordpress.com

Mit Schutzmaske und der Lennon Wall Fahne demonstrieren am 24. September junge Studentinnen im Hongkonger Bezirk Kwun Tong. Die neue Flagge wurde extra von dem Künstler Badiucao entworfen und steht für Frieden und Widerstand in Hongkong

Schluss mit Bevormundung!

In der chinesischen Sonderverwaltungszone Hongkong toben seit Monaten Proteste gegen die stärkere Einflussnahme Chinas und für mehr Demokratie. L-MAG-Reporter Michael Lenz traf die lesbische Aktivistin Waiwai Yeo mitten im Geschehen

Waiwai Yeo ist Aktivistin durch und durch: Zu unserem Gespräch ist die lesbische Frau mit dem kurzen Haar, der ovalen Brille und im schwarzen T-Shirt mit der Aufschrift „Dare to be“ *(dt: „Steh zu dir“)* erschienen. „Das trage ich immer zu offiziellen Terminen“, grinst die 43-Jährige. Sie ist in Lesbengruppen aktiv und im Vorstand von Hong Kong Pride, dem Veranstalter des jährlichen CSD in der Millionenmetropole. So richtig in Anspruch genommen wird Waiwai derzeit jedoch von ihrem Halbtagsjob bei der Organisation Civil Human Rights Front (CHRF), die als Veranstalterin der Großdemonstrationen für Demokratie agiert.

Seit Monaten gehen die Bilder der Proteste in Hongkong durch die Welt: Mal zeigen sie Sit-ins am Flughafen, mal versetzen die Bilder von Millionen demonstrierender Menschen die Welt in Staunen. Trotz aller Drohungen aus China und der halsstarrigen Verweigerung eines Dialogs durch die erzkatholische und zugleich absolut chinaloyale Regierungschefin Carrie Lam demonstrieren

FOTO: Anthony Wallace/AFP/Getty Images; Michael Lenz

Die lesbische Aktivistin Waiwai Yeo (li.) und ihr Partner Linus Chan

sie friedlich gegen die zunehmende Dominanz Pekings. Aber es gibt auch Bilder von gewaltsamen Zusammenstößen zwischen der Bewegung und der Polizei. Beide beschuldigen sich gegenseitig, Schuld an der Gewalt zu sein.

Eines ist allen Demobildern gemeinsam: Sie zeigen Menschen in schwarzen T-Shirts und mit Masken – zum Schutz vor Gesichtserkennungssoftware in Laternenkameras und vor Tränengasbeschuss. Das ist sinnbildlich für die gesamte demokratische Protestbewegung 2019: Sie ist führungslos und damit gesichtslos. Das war bei dem letzten großen Aufstand gegen die chinesische Dominanz 2014 noch anders. Damals waren der heute 22-jährige Student Joshua Wong Chi-fung und einige andere junge Leute die Gesichter der „Occupy Central"-Bewegung. Diese ging wegen ihrer mitgebrachten Regenschirme bei den Demonstrationen als „Regenschirmrevolution" in die Geschichte ein.

Heute besteht die Demokratiebewegung aus Menschen, die vielen verschiedenen Gruppen, Gewerkschaften, Vereinen und Netzwerken angehören und ihre eigenen Blockaden, Streiks und andere Aktionen über die sozialen Netzwerke organisieren. Besonders beliebt ist der deutsche Messengerservice *Telegram*, der im Gegensatz zu *WhatsApp* als abhörsicher gilt. Eine der Gruppen ist die Civil Human Rights Front (CHRF), die sich als Organisatorin der Massendemonstrationen, wie die vom 18. August 2019, bei der circa 1,7 Millionen Menschen auf die Straße gingen, hervortut. Seit vielen Jahren veranstaltet CHRF zum 1. Juli große Protestmärsche für Freiheit und Demokratie mit hunderttausenden Teilnehmenden.

Sonderfall Hongkong und China

Aus der einstmals britischen Kronkolonie Hongkong wurde am 1. Juli 1997 eine chinesische Sonderverwaltungszone, der China nach dem Prinzip „ein Land, zwei Systeme" für 50 Jahre die Beibehaltung eines demokratischen Systems (mit Merkmalen wie Gewaltenteilung, Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit) garantierte. Viele in Hongkong misstrauen jedoch China zutiefst und sehen sich durch Pekings zunehmende Eingriffe in Freiheiten – wie das beinharte Nein zum allgemeinen Wahlrecht – bestätigt. Auslöser der aktuellen Protestbewegung war ein Gesetzentwurf, der die Auslieferung von Straftäterinnen und Straftätern an die chinesische Justiz ermöglichen sollte.

„Es geht um Demokratie, das allgemeine Wahlrecht und Menschenrechte"

Waiwai ist für die Verwaltungsarbeit der CHRF, wie die Beantragung von Demogenehmigungen zuständig. „Der ganze Apparat besteht aus 1,5 Stellen", erzählt sie beim Gespräch mit L-MAG in einem Café im Stadtteil Kowloon und fügt lachend hinzu: „Ich bin die halbe Stelle." Ein festes Büro gebe es nicht. „Ich arbeite von zu Hause aus." Treffen der Aktivistinnen und Aktivisten der CHRF fänden in den Räumen von „Justitia et Pax", der Deutschen Kommission für Frieden und Gerechtigkeit der katholischen Bischofskonferenz, statt.

In der rund 50 Gruppierungen umfassenden CHRF sind nur zwei LGTB-Vereine. „Das sind die etwas radikaleren Gruppen wie Rainbow Action von Jimmy Shan und die Women Coalition of HKSAR", sagt Waiwai. Andere LGBT-Vereinigungen wie der Hong Kong Pride unterstützen die Demokratiebewegung nicht offiziell. „In der Gay Community gibt es, wie im Rest der Gesellschaft, solche, die für, und solche, die gegen

Schon im August gingen unzählige Menschen für Demokratie und Freiheit in Hongkong auf die Straße

die Demokratiebewegung sind. Deshalb unterstützen Mitglieder von Hong Kong Pride die Demokratiebewegung nur als Privatpersonen."

Im fünfköpfigen Leitungsteam der CHRF sind zwei schwule Männer, Jimmy Shan und Yik Mo Wong. Spezifische LGBT-Themen spielen in der Protestbewegung keine Rolle. „Es geht um Demokratie, das allgemeine Wahlrecht und Menschenrechte", erklärt Waiwai. Sie erinnere sich noch gut an die Jahre 2005 und 2006, als in der CHRF kontrovers diskutiert wurde, ob LGBT-Rechte zu den allgemeinen Menschenrechten gehören. „Jetzt unterstützen alle in der CHRF die LGBT-Community."

Wie man die Situation der Community in Hongkong beurteilt, hängt davon ab, ob man ein Glas lieber als halbleer oder als halbvoll beurteilt. 1991 wurde die rechtliche Kriminalisierung von Homosexualität in der damals noch britischen Kolonie Hongkong abgeschafft. Über die Jahrzehnte hat sich eine höchst aktive und lebendige Community im gesellschaftlich eher konservativen Hongkong entwickelt.

Wie ist die Lage für LGBT?

Die Gerichte der chinesischen Sonderverwaltungszone sind – vielleicht auch um ihre Unabhängigkeit im Vergleich zur Justiz des kommunistischen China und das Prinzip des „Ein Land, zwei Systeme" zu betonen – fortschrittlicher als Gesellschaft und Politik. Immer wieder gewinnen lesbische Frauen und schwule Männer Klagen auf rechtliche Gleichbehandlung ihrer Partnerschaften durch die Behörden. Unterstützt wird die Community von einer Mehrheit der Niederlassungen internationaler Konzerne und Banken, durch die Hongkong in Asien zu einem leuchtenden Diversity-Vorbild wurde.

Nur die Ehe für alle gibt es noch nicht und wird wohl auch in naher Zukunft nicht eingeführt. „Viele Schwule und Lesben reisen ins Ausland, um zu heiraten und um dann hier ihre Recht auf Gleichbehandlung einzuklagen", weiß Waiwai, deren eigener Beziehungsstatus „kompliziert" ist. „Ich bin mit einem Transmann zusammen. Um hier heiraten zu können, müsste er sein Geschlecht in den Papieren ändern lassen. Das geht aber nur nach einer operativen Geschlechtsumwandlung, die er nicht will".

Waiwais Mutter steht zu ihrer Tochter, weiß aber nicht, dass deren Partner Linus Chan ein Transmann ist. „Sie hält ihn wohl für eine besonders butchige Lesbe", lacht Waiwai. Ihren Aktivitäten in der Demokratiebewegung steht die Mutter ambivalent gegenüber. „Die Proteste mag sie nicht besonders. Aber sie ist weder pro China, noch befürwortet sie die Polizeigewalt gegen die Demonstrierenden", erzählt Waiwai. „Meine Mutter war ein Opfer der Kulturrevolution von Mao Tse-tung, bevor sie nach Hongkong flüchten konnte. Das ist die Geschichte vieler hier, die erklärt, warum die Angst vor China so viele Menschen auf die Straße gehen lässt."

** Nachdem die Hongkonger Regierung zuletzt auf ein Notstandsrecht aus der Kolonialzeit zurückgegriffen hatte, um Vermummung zu verbieten, droht die Lage in Hongkong immer mehr zu eskalieren. Zu Redaktionsschluss schließt Regierungschefin Carrie Lam einen Einsatz des chinesischen Militärs nicht aus.*

FOTO: Michael Lenz

LESBEN LESEN EMMA

Die „neue“ EMMA – für L-MAG-Leserinnen im Probeabo:
3 Hefte für 12 € (statt 23.70)

www.emma.de/abo

Die Versorgungslücke ist weiblich

Frauen und Rente – ein schwieriges Verhältnis. Wer nicht frühzeitig vorsorgt, bekommt wie zu Lebzeiten auch im Alter viel weniger als Männer. Gerade ältere, unverheiratete Lesben geraten in die Falle der Altersarmut

Rundum sorglos dem Lebensende unter Palmen entgegen sehen, wenn das Erwerbsleben beendet ist? Von wegen. Eine kurze Umfrage im Freundinnenkreis ergab: Von neun Befragten betreiben nur drei eine dreiteilige Altersvorsorge, wie sie allgemein empfohlen wird, also neben der gesetzlichen oder berufsständischen Altersvorsorge noch eine kapitalgedeckte und eine private. Drei der Befragten nutzen immerhin zwei der Möglichkeiten, die restlichen drei nur die gesetzliche. Das Geld dürfte also bei einigen von ihnen im Alter unter Umständen knapp werden. Und wer sich spätestens mit Mitte 30 nicht um seinen Kontostand im Alter kümmert, hat vermutlich eine kaum auszugleichende Versorgungslücke.

Frauen bekommen 26 Prozent weniger Rente als Männer

Klar, wir alle kennen das vermutlich von uns selbst oder von Freundinnen: Das Thema ist sperrig, gerade ist kein Geld zum Zurücklegen übrig, macht man später, hängt ja auch von der Versorgung durch die Partnerin und gemeinsamen Zukunftsplänen ab, ... – alles schon gehörte Ausflüchte. Fatal, denn Frauen erhalten laut einer bislang unveröffentlichten Studie der Universität Mannheim und der niederländischen Tilburg University, welche die Fondsgesellschaft Fidelity in Auftrag gegeben hatte, im Schnitt 26 Prozent weniger gesetzliche Rente als Männer. Diese Lücke ist vor allem geschlechtsspezifisch, weil Frauen immer noch weniger verdienen als Männer. Und bei Mutterschaft reduzieren noch immer die meisten Frauen für die Kindererziehung ihre Arbeits-

ILLUSTRATION: Julia Bernhard

„Ehegattensplitting belohnt, wenn eine Frau wenig arbeitet oder ganz zu Hause bleibt“

zeit und haben damit im Alter geringere Rentenansprüche.
Bis zum Alter von 35 gebe es keinen bemerkenswerten Unterschied. Aber danach öffne sich die Schere: Frauen im Alter von 36 bis 45 Jahren erwerben der Studie zufolge um 15 Prozent geringere Ansprüche aus der gesetzlichen Rentenversicherung als Männer. Bei den 46- bis 55-Jährigen seien es sogar 27 Prozent. Das macht monatlich mindestens einen Unterschied von 140 Euro gegenüber Männern aus. Hinzu kommt, dass ein Studium im Gegensatz zu anderen Ausbildungen keine Rentenpunkte bringt. Akademikerinnen fangen also noch mal später an, sich mit ihrer Altersvorsorge auseinanderzusetzen. Im Gegensatz zu Männern betreiben Frauen generell, bevor sie das 30. Lebensjahr erreicht haben, eher gar keine private Vorsorge oder lassen sich einen Rentenbescheid zuschicken, um ihre spätere, wahrscheinliche Versorgungslücke auszurechnen.

Männliche Finanzplanung

Nicht nur in der Politik, die solche Gesetzeslagen entscheidet, sitzen mehrheitlich Männer, sondern auch in der Finanzberatung. Und da liegt das nächste Problem: Fehlendes Selbstbewusstsein und Bevormundung durch „mansplaining“ (Männer erklären Frauen mal wieder die Welt) sorgen für Einschüchterung. Es gibt zwar eine Menge Ratgeber-Literatur zu Finanzplanung und Altersvorsorge, auch speziell für Frauen. Aber wer hat Lust, sich da durchzuwühlen, wenn die Einbände alle schreiend pink oder rosa sind und Titel tragen wie „Damit Sie sich keinen Millionär angeln müssen“?
„Gespräche im Finanzcoaching laufen vermutlich nicht immer auf Augenhöhe ab“, sagt die Vermögensberaterin Julia Dillenburger aus Fulda. „Die Frauen fühlen sich dann nicht in ihrer Situation abgeholt, sind eher überfordert mit dem Thema und schieben es deswegen auf.“
In lesbischen Paar-Konstellationen mit Kind sei das Problembewusstsein eher da und die Aufgabenverteilung tendenziell ausgeglichener: „Elternzeiten werden gleichmäßiger aufgeteilt, meist sind beide beruflich erfolgreich und die Akzeptanz für die Kombination von Karriere und Familie sowie der gegenseitige Respekt dafür ist ein anderer als in Hetero-Konstellationen“, erklärt Dillenburger. Allerdings habe sie auch Frauenpaare in ihrem Kundenstamm, bei denen eine der beiden deutlich mehr verdiene und die andere sich mit der „klassischen“ Frauenrolle gut identifiziere und sich sozusagen aushalten lasse.
Das mag für jüngere Frauenpaare, die die Hälfte ihres Berufslebens noch vor sich haben und oft gemeinsam ihre Finanzen ordnen, um im Alter gut versorgt zu sein, also kein Problem darzustellen. Zumal, wenn sie in einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft oder einer Ehe leben. Denn der Rentenanspruch für gleichgeschlechtliche Ehepaare wurde 2013 gleichgestellt. Das heißt, Ehepartnerinnen profitieren beim – stark umstrittenen – Ehegattensplitting von einer Zusammenveranlagung bei der Einkommensteuer und zahlen weniger Steuern, als wenn sie als Einzelpersonen veranlagt werden. Diese Regelung konnte nach der Entscheidung durch das Bundesverfassungsgericht auch bis 2001 rückwirkend in Anspruch genommen werden. Zudem greift bei Lebenspartnerschaft und gleichgeschlechtlicher Ehe die sogenannte Hinterbliebenenrente (auch Witwenrente) im Todesfall einer der Partnerinnen. All diese Regelungen treffen aber auf ältere lesbische Frauen nicht zu. Sie sind also doppelt benachteiligt, beziehungsweise in höherem Maße als ihre heterosexuellen Altersgenossinnen, die verheiratet waren. Daher unterliegen sie nach Schätzung von Expertinnen teilweise einem höheren Armutsrisiko.

500.000 lesbische Rentnerinnen leben momentan in Deutschland

Der Dachverband Lesben und Alter e. V. macht schon lange auf das Problem aufmerksam: „Ältere lesbische Frauen haben selten eine Absicherung durch einen Ehemann oder durch eine gute Witwenrente und leben im Alter oft allein. Sie sind darauf angewiesen, ihren alleinigen Lebensunterhalt mit ihrer Rente zu bestreiten. Und das ist mit der Grundsicherung kaum zu erreichen“, hieß es etwa schon Anfang letzten Jahres warnend nach den Sondierungen für die neue GroKo. Denn die regelmäßige Rentenerhöhung sei schon lange von der durchschnittlichen Gehaltsentwicklung abgekoppelt. Und der Anteil an lesbischen Rentnerinnen steigt. Der Dachverband geht aktuell von mindestens 500.000 aus, die älter als 65 Jahre sind. Wer als lesbische Frau keine Chance hatte, in den 1950er- und 1960er Jahren zu sparen, stehe jetzt ziemlich schlecht da. Daher spricht sich der Dachverband für eine bedingungslose Grundrente aus, die sich unter verschiedenen Kriterien nach einer Lebensarbeitszeit richtet. Dafür ist auch die SPD-Familienpolitikerin Leni Breymaier. Ihrer Meinung nach gehöre außerdem das Ehegattensplitting abgeschafft, denn es begünstige weiterhin eine Schieflage für alle Frauen bei der gesetzlichen Rente. Eine Grundrente für Frauen müsse es ohne Bedürftigkeitsprüfung, unabhängig von der Rente der Partnerin oder des Partners geben. „Durch das Ehegattensplitting wird belohnt, dass eine Frau wenig arbeitet oder ganz zu Hause bleibt.“ – vor allem, wenn der Partner oder die Partnerin wesentlich mehr verdiene. „Aber wenn ich 35 Jahre gearbeitet habe, egal ob Erwerbsarbeit, Kindererziehung oder Pflege, dann muss ich auf jeden Fall am Ende eine Rente haben, bei der ich nicht zum Amt gehen muss.“ Leider, so stellen Breymaier wie auch der Dachverband Lesben und Alter fest, sei das Thema „geschlechtergerechte Rente“ politisch nicht sehr populär.
Vermögensberaterin Dillenburger glaubt nicht, dass lesbische Frauen unbedingt einem größeren Risiko unterliegen, in Altersarmut zu geraten. „Ich sehe eher, dass lesbische Frauen besser abgesichert sind als heterosexuelle.“ Daher ist sie sich auch unsicher, ob eine bedingungslose Grundrente für Frauen, wie sie der Dachverband Lesben und Alter und Leni Breymaier fordern, nötig wäre. „Das müsste man individuell prüfen. Aus meiner Sicht sind es eher die Mütter, die ein massives Altersversorgungsproblem haben.“ Das wiederum spräche für ein Familiensplitting, von dem auch Regenbogenfamilien profitieren. Das wäre nach der Ehe-Öffnung ein konsequenter Schritt.

// Kerstin Fritzsche

Ulle Schauws ist Grüne Abgeordnete des Bundestages und steht mit Leidenschaft für lesbische Themen ein

„Bildet Banden!“

Ulle Schauws ist Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen. Als Frauen- und queerpolitische Sprecherin streitet sie besonders für lesbische Themen im Parlament

Feministin, Pfadfinderin und Bundestagsabgeordnete – Ulle Schauws sitzt für Bündnis 90/Die Grünen im Parlament und ist für ihre Fraktion Sprecherin für Frauenpolitik und Queerpolitik. Aufgewachsen am linken Niederrhein bei Krefeld, führte ihr Weg von den Pfadfinderinnen zum Studium nach Bochum und Berlin. Als Politik- und Filmwissenschaftlerin arbeitete sie unter anderem im Vorstand beim Notruf für vergewaltigte Frauen e. V. (heute Frauenberatungsstelle Krefeld e. V.) und produzierte feministische TV-Beiträge beim Offenen Kanal Duisburg. Heute lebt sie gemeinsam mit ihrer Frau, zwei Katzen und vier Hühnern in einem Haus in Krefeld, das sie gemeinsam mit der Hilfe lesbischer Handwerkerinnen umbauten.
L-MAG traf die quirlige Politikerin in ihrem Bundestagsbüro und sprach mit ihr über Coming-out, Bundestag und Lesbenpolitik.

L-MAG: Du bist seit 2013 im Bundestag. Wie war deine erste Rede, warst du aufgeregt?

Ulle Schauws: Wenn irgendjemand sagen würde, die erste Rede im Bundestag zu halten sei nicht aufregend, würde ich der Person nicht glauben. Ich erinnere mich sehr gut daran, dass ich dastand und dachte: „Wow, von hier aus sieht es überhaupt nicht so erschlagend aus wie vermutet.“ Nach der Hälfte dachte ich plötzlich: „Okay, hier bin ich genau richtig.“

Wer waren deine Kindheitsvorbilder?

Ganz klar Pippi Langstrumpf! Ich fand sie großartig, ihre coolen Sprüche und dass sie Wände hochlaufen konnte. Sie konnte

FOTO: Simon Erath

Dinge, die eigentlich unmöglich waren. Ich habe als Kind immer gedacht: Wenn ich irgendwann mal Konrads Spezialkleber finde, mit dem ich Wände hochlaufen kann, kaufe ich mir den. *(lacht)* Sie war ein Mädchen, das allein ihr Leben organisiert. Sie war für mich der Inbegriff von völliger Selbstbestimmtheit.

Dein Vater war CDU-Ratsherr. Bist du gläubig?

Ich bin am Niederrhein katholisch sozialisiert worden. Meine Eltern waren beide aktiv in der Kirche, das hat mich geprägt. Aber ich habe bereits als Teenager an der Art des Glaubens und vor allem an der katholischen Kirche gezweifelt – und das bis heute. Mich befremdet, was diese Institution ausmacht. Als Inbegriff einer patriarchalen Struktur nimmt sie immer noch zu großen Einfluss. Das kritisiere ich auch politisch sehr deutlich.

Kannst du dich an die erste Frau erinnern, in die du dich verliebt hast?

Ja. Aber ich glaube, ich habe das nicht als Verliebtsein wahrgenommen. Ungefähr mit 12 habe ich in der Schule festgestellt, dass es sehr spannende Lehrerinnen gab – insbesondere eine.

Und dann muss ich ganz ehrlich sagen, dass ich mich in meine Gruppenleiterin bei den Pfadfindern zum ersten Mal richtig verliebt habe. Ich wollte immer zu den Pfadfindern! Mein Bruder und mein ganzes Umfeld waren da. Bei uns, in dem Vorort von Krefeld, waren sie so was wie die Outlaws. Alle, die nicht Teil der angepassteren, kirchlich orientierten Gruppe von Jugendlichen waren, kamen dort zusammen und ich fühlte mich dort sehr richtig. Es gab lange keine Mädchengruppe. Und dann erzählte mir mein Bruder von einer neuen. Ich bin hin, habe meine Gruppenleiterin gesehen – tja, und war hin und weg. Sie war sieben Jahre älter und hat mich elektrisiert … Und heute ist sie meine Frau.

Wow, und wie war dann dein Coming-out?

Was machst du, wenn du wie vom Donner gerührt bist von deiner Gruppenleiterin? Für mich als Teenager war das ein auf und ab der Gefühle. Ich habe mich jedoch nicht gefragt: Heißt das jetzt lesbisch sein? Nur meine Gefühle für sie waren wichtig, alles andere war Nebensache. Aber es vergingen noch ein paar Jahre, bis wir ein Paar wurden. Dann habe ich das aber auch sehr bald meinen Eltern und meinem Freundeskreis verkündet.

„Ich wollte immer zu den Pfadfindern!“

Du bist rundum Feministin. In deinem *Twitter*-Account steht in der Selbstbeschreibung „Feministin und Grüne Bundestagsabgeordnete von NRW.“ Warum zuerst Feministin?

Dass ich Bundestagsabgeordnete bin, ist wirklich mega privilegiert. Ich bin sehr dankbar, dass ich hier in diesem Bundestag aktiv Politik gestalten kann, auch für Lesben und für queer-feministische Themen – für all die Dinge, die mir wirklich am Herzen liegen. Der Motor all dessen, was ich mache, ist für mich Feminismus. Das heißt die uneingeschränkte Gleichstellung unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe oder Behinderung.

Eine lange feministische Debatte: Der Paragraf 219a. In der DDR wurde die Fristenlösung zum Schwangerschaftsabbruch schon 1972 legalisiert. Zu einer Zeit, als in der BRD die Frauen anfingen dafür zu kämpfen, hat die DDR-Volkskammer den Paragrafen abgeschafft. Jetzt gab es gerade eine neue Gesetzesreform. Was ist deine Meinung zu 219a?

Ich habe die letzten zwei Jahre an keinem anderen Thema so intensiv gearbeitet wie an der Auseinandersetzung mit 219a. Von vornherein war meine klare Position: 219a muss ohne Wenn und Aber gestrichen werden! Das ist ein Paragraf, der sich überlebt hat. Was notwendig ist, sind uneingeschränkte Informationsmöglichkeiten und Rechtssicherheit für Ärztinnen und schnelle, umfassende Informationen für Frauen, die ungewollt schwanger sind. Darum geht's, um nichts anderes!

Woran ist es letztendlich gescheitert?

Es hätte im Bundestag eine politische Mehrheit aus Grünen, Linken, FDP und SPD gegeben. Aber die SPD hat den Druck nicht aufrechterhalten. Bevor die SPD nach der Bundestagswahl wieder in die große Koalition eingetreten ist, gab es die einmalige Chance, die Abstimmung über 219a aus dem Koalitionsvertrag rauszuhalten.

Ich will das ganz deutlich sagen: die SPD hatte es in der Hand. Sie hätte den 219a nicht in den Koalitionsvertrag nehmen müssen. Herr Kauder, zu dem Zeitpunkt noch Fraktionsvorsitzender der Union, hatte der SPD das bereits zugesagt. Aber Andrea Nahles ist Herrn Kauder entgegengekommen, weil dieser durch die eigenen Reihen und durch den Einfluss evangelikaler Kräfte massiv unter Druck geriet. Wenn die SPD und Frau Nahles bei ihrem Kurs geblieben wären, hätten wir mit Sicherheit den 219a heute nicht mehr.

Aktuell großes Thema in der Queer-Politik sind die sogenannten Konversionstherapien.

Rundum im Einsatz für lesbische Sichtbarkeit: Beim Dyke March in Köln läuft Politikerin Ulle Schauws schon mal mit der Doppelaxt als „Pride Dyke" auf*

Wie ist der aktuelle Stand?
Wir Grünen haben bereits 2013 den ersten Gesetzesentwurf für ein Verbot vorgelegt. Dass es diese menschenverachtenden Pseudotherapien gibt, wissen viele Leute nicht. Das muss bekannter werden. Denn hier werden Lesben, Schwule und Transmenschen mit großen Zweifeln extrem in ihrem Selbstverständnis bearbeitet und in ihrer Identität infrage gestellt. Wenn man Menschen in ihren Selbstzweifeln noch weiter in die Ecke drängt, vermeintliche „Heilung" verspricht oder mit exorzistischen Methoden vorgeht, nimmt ihnen das die letzte Bodenhaftung und Sicherheit, die sie brauchen, um einen normalen Alltag zu leben. Das kann bis hin zu Selbstmord führen.
Damit hier endlich was passiert, habe ich Anfang des Jahres erneut einen Gesetzesentwurf für ein Verbot dieser Pseudotherapien vorgelegt und parallel dazu einen Antrag für einen wirksamen Aktionsplan. Organisationen, die solche Pseudotherapien durchführen, muss ihre Gemeinnützigkeit aberkannt werden. Wir brauchen ein breites Maßnahmenpaket, um Konversionstherapien wirklich zu ächten. Dazu müssen Informationen und Kampagnen gefördert werden, wie zum Beispiel über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Nächstes sehr lesbisch-politisches Thema: das Abstammungsrecht. Wird ein Kind in eine heterosexuelle Ehe geboren, ist automatisch der männliche Ehepartner der Vater. Bei lesbischen Ehen muss die zweite Mutter das Kind adoptieren. Was ist deine Forderung?
Der Gesetzesentwurf zur Abschaffung der Stiefkindadoption war das erste, was ich nach der Bundestagswahl 2018 in Angriff genommen habe. Das heißt, für lesbische Paare soll die automatische Ko-Mutterschaft adäquat zu dem Modell der Heteroehe gelten. Darüber hinaus muss es für nicht verheiratete oder verpartnerte Paare die gleiche Möglichkeit geben. Es sollte so sein, dass ein Kind in einer lesbischen Paarbeziehung von Anfang an zwei rechtliche Mütter hat.
Und dann gehen wir Grünen den nächsten Schritt. Denn wir brauchen für die Vielfalt aller Familienkonstellationen ein modernes Familienrecht und ein modernes Abstammungsrecht. Eines, wo Mehrelternschaft-Konstellationen möglich sind. Wir wollen zum Beispiel Möglichkeiten schaffen für Lesben, die sich auch mit einem schwulen Paar eine gemeinsame Elternschaft mit allen gesetzlichen Rechten und Pflichten vorstellen können. Da gibt es viel zu tun. Und ich habe mir vorgenommen, gerade bei Anliegen, die Lesben besonders betreffen, im Bundestag aktiv und sichtbar zu streiten. Auch deshalb, weil ich die einzige lesbische Bundestagsabgeordnete bin, die für Queerpolitik einsteht.

„Ich habe mir vorgenommen bei Anliegen, die Lesben betreffen, im Bundestag aktiv und sichtbar zu streiten"

Apropos Familienpolitik – wie stehen die Grünen zu Leihmutterschaft? In Israel ist beispielsweise Leihmutterschaft erlaubt, was durchaus auch für Schwule ein Thema ist. Aus feministischer Sicht hingegen ist Leihmutterschaft gar nicht so einfach, weil jemand anderes über den Körper einer Frau entscheidet.
Das stimmt. Wir Grünen sind dazu in der Debatte. Leihmutterschaft ist in der Mehrzahl übrigens nicht für Schwule, sondern vor allem für viele Heteropaare ein großes Thema. Ich finde eine Aufhebung des Verbots der Leihmutterschaft schwierig. Denn in den allermeisten Fällen bei Leihmutterschaft spielt die wirtschaftliche Abhängigkeitsstruktur von Frauen eine große Rolle.
Wir sollten uns jedoch auseinandersetzen mit den verschiedenen Bedürfnissen in Bezug auf den Kinderwunsch. Mir ist wichtig, dass das Kindeswohl im Mittelpunkt steht. Ein Recht auf ein eigenes genetisches Kind existiert nicht. An einem Verbot der Leihmutterschaft festzuhalten beinhaltet aber gleichzeitig, für bereits existierende Leihmutterschaft aus dem Ausland

FOTO: Judith Hasselmann

Lösungen finden zu müssen. Hier in Deutschland braucht es für Kinder aus einer Leihmutterschaft zügig eine gesetzlich klar geregelte Anerkennung.

Du hast noch zwei Sachen, die dich beschäftigen.

Ja, erstens steht im Gesetz zur Entschädigung und Wiedergutmachung nach Paragraf 175 auch der DDR-Paragraf 151. Der hat strafrechtlich auch Lesben verfolgt, verurteilt und ein Klima der Angst geschaffen. Dass Lesben demnach entschädigt werden können, ist weitestgehend nicht bekannt. Ich bin hier im Austausch mit dem Dachverband „Lesben und Alter“, die sich um das Thema kümmern. Darum habe ich eine Frage an die Bundesregierung gestellt. Die Antwort: Bisher hat keine einzige lesbische Frau einen Antrag auf Entschädigung gestellt. Umso wichtiger ist daher, von Paragraf 151 betroffene Lesben direkt und sensibel über ihre Möglichkeiten einer Entschädigung zu informieren.

Lesben, die damals verurteilt, angeklagt oder diesem Klima der Angst vor Repressalien ausgesetzt waren, wissen sehr oft gar nicht, dass sie einen Anspruch auf Entschädigung haben, weil immer nur über den Westparagraf 175 geredet wird. Der 151er war schon vor der Wende gestrichen, deswegen ist er aus dem Blickfeld geraten. Im Gesetz stehen aber beide, nur muss man das wissen. Ich finde, die Bundesregierung tut zu wenig. Sie kann Lesben nicht weiter negieren.

Und der zweite Punkt, den du ansprechen wolltest?

Ich kümmere mich gerade intensiv um das Thema Sorgerechtsentzug bei lesbischen und bisexuellen Frauen. Dazu gibt es zurzeit eine erste Forschung.

Bis wann gab es das?

Soweit mir bekannt ist bis in die 90er Jahre. Die Wissenschaftlerin Dr. Kirsten Plötz hat aus Mitteln des grünen Familienministeriums Rheinland-Pfalz aktuell dazu einen Forschungsauftrag. Wir müssen das Thema in der Öffentlichkeit viel bewusster machen. Frauen, die sich geoutet haben, wurden von Jugendämtern die Kinder entzogen. Viele Frauen werden deshalb gar nicht erst gewagt haben, sich zu outen. Das hat für diese Frauen und auch für ihre Kinder einen wahnsinnigen Druck, eine unglaubliche Verletzung und oft auch Selbstverleugnung bedeutet.

Geht es dann um eine Entschädigung?

Ich würde das nicht ausschließen. Ähnlich wie bei 175, glaube ich, ist das Wichtigste für alle, die so viel Leid erfahren haben, eine Entschuldigung durch die Regierungen. Ich glaube, wenn ein Staat eingesteht, dass er falsch gehandelt hat, ist das emotional für Menschen am wichtigsten. Wenn sie dafür noch Geld bekommen, kann das auch positiv sein – insbesondere wenn jemand aufgrund von Sorgerechtsentzug oder einer Verurteilung in eine prekäre Lebenssituation geraten ist.

Ich werde daran arbeiten, das Thema Sorgerechtsentzug öffentlicher zu machen. Ich will den Anfang machen und durch meine Rolle als „die lesbische Abgeordnete“ sehe ich das als meine Aufgabe.

Und zum Schluss noch: trotz aller verzweifelter Versuche von rechtsradikalen Kräften in diesem Land, die bunte und queere Vielfalt in unserer Gesellschaft verächtlich zu machen, haben wir so viel Positives in den letzten Jahren geschafft! Wir müssen als Lesben weiter unsere Ziele mit Selbstbewusstsein verfolgen. Also: unterhaken und Banden bilden!

// Interview: Dana Müller

www.ulle-schauws.de

Abonnentin werben und Prämie sichern.

Du bist L-MAG-Fan und deine Freundinnen haben noch kein L-MAG-Abo? Schade!
Unterstütze uns und wirb eine neue Abonnentin.

Unser **Dankeschön** für deine Hilfe:
eine Prämie deiner Wahl.*

1x Flasche Champussy
Der L-MAG-Schaumwein der Firma Tante Frizzante

1x L-MAG-Turnbeutel
„Full Time Feminist“

1x Klassiker der Lesbenliteratur
„Wüstenfeuer“ von Katherine V. Forrest oder „Stone Butch Blues“ von Leslie Feinberg

Foto: Shutterstock/Gizele

#JalchWill

Beste Freundinnen lesen L-MAG

So geht's

1. Schicke einer Freundin unseren Link: **www.L-MAG.de/abo**
2. Deine Freundin wählt zwischen Standard- oder Fair-Abo.
3. Sie schließt online das Abo ab und kreuzt an: „Ich wurde von einer Abonnentin geworben“ und gibt deinen Namen an.
4. Wir verschicken das Abo an deine Freundin und kontaktieren dich wegen der Prämie.
5. Freuen!

*Nach erfolgter Abobestellung kontaktieren wir dich wegen deiner Wunschprämie. Solange der Vorrat reicht.

Das Magazin für Lesben
L.MAG
Weil du wichtig bist.

Projekt des Monats

Das LIBS-Team in Frankfurt: Nicole Lormes vom JuLe Treff, Doris Gruber, die Beratung anbietet, und Elke Kreß zuständig für den Bereich „Mädchen und junge Frauen*“ (v. l. n. r.)*

FOTO: Monika Müller

„Lesbisch ohne Erklärung“

Das LIBS in Frankfurt am Main ist seit 27 Jahren eine Institution in Hessen. L-MAG besuchte die stets aktive Lesben Informations- und Beratungsstelle

Zur Frankfurter Lesben Informations- und Beratungsstelle gelangt man über einen Hinterhof, am Tor an der Straße verrät nur ein unauffälliges Schild, dass LIBS hier residiert. Das sei auch gut so, bestätigt Elke Kreß, eine der Mitarbeiterinnen: In den Anfangsjahren befand sich LIBS in einem Ladenraum – zu offen einsehbar für so manche Interessentin, die sich nicht hineintraute. Und auch heute sei für viele Frauen die relative Anonymität noch immer wichtig.
Seit ganzen 27 Jahren ist LIBS einer der immer seltener werdenden Anlaufpunkte lesbischer Kultur in Frankfurt am Main, ansässig in der Alten Gasse nahe der Konstablerwache, die – mit ihren schwulen und lesbischen Kneipen, der inzwischen geschlossenen Oscar-Wilde-Buchhandlung und dem Mahnmal für verfolgte Homosexuelle, Rosemarie Trockels Skulptur „Frankfurter Engel“ – einst als Epizentrum der Szene galt. Doch die Zeiten ändern sich: „Das Viertel ist längst nicht mehr so gay und lesbenfreundlich wie früher“, so Elke. Gentrifizierung mache sich deutlich bemerkbar.
Neben der Finanzierung über einen Förderverein wird die Beratungsstelle vom Frankfurter Frauenreferat und das angegliederte Mädchenzentrum JuLe-Treff vom Jugend- und Sozialamt unterstützt. Der eng gestrickte Haushalt lässt wenig Spielraum für zusätzliche Honorarkräfte oder projektbezogene Minijobs – doch das LIBS-Team (bestehend aus einer Vollzeit- und zwei Teilzeitangestellten plus Honorarkräften) will sich vergrößern: „Wir müssten dringend aufstocken, wir brauchen wenigstens eine zweite Beraterin.“

Beratung durch „echte Menschen“

LIBS ist nämlich die einzige Einrichtung mit psychosozialer Beratung (von einer systemisch und psychodynamisch ausgebildeten Beraterin/Coach) für Lesben in ganz

Hessen. Auch eine Erweiterung des Beratungsangebots für Lesben mit Kinderwunsch ist notwendig: Die Nachfrage zu diesem Thema sei in den letzten zwanzig Jahren deutlich gestiegen, trotz der Informationsangebote im Internet suchten doch viele die persönliche Ansprache. Ebenso wie ältere Lesben, die gerne „echte Menschen" kennenlernen möchten. Nach Elkes Beobachtung gebe es weniger Lesben-Partys und Treffpunkte als früher, offenbar trifft man sich eher in privater Umgebung, oder eben bei LIBS. Bis 2015 fand alles – Beratung, Gruppentreffen, Vorträge – in einem einzigen Raum statt. Inzwischen wird ein zweiter Raum für Beratungsgespräche genutzt, „Nahal", eine Gruppe für lesbische Migrantinnen, trifft sich außerhalb des Büros. Der JuLe-Treff ist in die ehemalige Glaserei im Hof eingezogen und hat dort einen coolen Ort zum Reden, Kaffee trinken und eine DIY-Upcycling-Werkstatt geschaffen. In den JuLe-Treff, der seit Anfang des Jahres von einer Pädagogin geleitet wird, kommen Mädchen ab 14 Jahre – aber auch Schulklassen, die sich über sexuelle Vielfalt informieren. „Wenn wir mit den Klassen sprechen, sind die Lehrerinnen nicht dabei, damit sich die Schülerinnen möglichst frei äußern und sich nicht beobachtet fühlen." Außerdem ist LIBS beratend an der Hessischen Anti-Diskriminierungsstelle vertreten: „Es ist so wichtig, diskriminierende Erfahrungen zu melden – viele Lesben haben Diskriminierung so sehr verinnerlicht, dass sie sich nicht vorstellen können, gegebenenfalls gerichtlich aktiv zu werden. Doch ohne Klagen ändert sich nichts!"

Homosexualität wird noch immer mit Schwulsein gleichgesetzt

Viel zu tun also für die LIBS-Frauen: „2018 haben wir so viele Projekte, wie zum Beispiel unsere Talkrunden, verwirklicht, dass wir uns in diesem Jahr ein bisschen erholen mussten und weniger gemacht haben", resümiert Elke Kreß. Doch angesichts des prall gefüllten Newsletters kann von Pausieren keine Rede sein: LIBS ist häufig an Kooperationen beteiligt, regelmäßig fragen Kinos an, ob LIBS wie kürzlich beim spanischen Film „Carmen & Lola" Einführung und Präsentation übernimmt. Es gab eine Aktion zum Tag der lesbischen Sichtbarkeit Ende April, und natürlich nahm LIBS auch am Frankfurter CSD teil, wobei Elke bedauert, dass dieser so mainstreamig geworden sei: „Die größte teilnehmende Gruppe dieses Jahr war der Internationale Bund! Früher kam alles mehr aus der Bewegung selbst."
LIBS war mit dem neuen Netzwerk Lesben gegen Rechts vertreten – „aber wir wurden nicht gezeigt, wenn im Fernsehen über den CSD berichtet wurde." Durch den LGBT-Aktivismus in der jüngeren Vergangenheit gebe es zwar ein größeres Bewusstsein für Vielfalt, doch Homosexualität werde in der öffentlichen Wahrnehmung noch immer hauptsächlich mit Schwulsein gleichgesetzt – das habe sich in den 21 Jahren, seit sie bei LIBS arbeitet, kaum verändert, sagt Elke. Was sie sich für die Zukunft wünsche? Sie zitiert ein CSD-Plakat: „Lesbisch ohne Erklärung." *// Christina Mohr*

www.libs.w4w.net

#SchwuleFürLesben

Ist am lesbischsten Arbeitsplatz Deutschlands tätig: L-MAG-Grafikerin Jurassica Parka

„Lesben auseinanderzuhalten fiel mir schwer"

Sind schwule Männer unsere Verbündeten? Nach einem Jahr mit Kommentaren von schwulen Autoren zum Thema Lesben und unserem politischen Miteinander endet die Reihe mit L-MAG-Grafikerin Jurassica Parka, die hautnah mit Lesben arbeitet

Ach, wie schön. Das Finale dieser Reihe darf ich beisteuern ... der Transvestit. Wer es noch nicht wusste – hinter meinem Tuntenfummel steckt ein sehr schwuler Mann, zu 150 Prozent. Allerdings darf ich mich mittlerweile als „zertifizierte Lesbe in Ausbildung" betiteln. Wieso das? Pass auf: Ich layoute seit mehreren Jahren L-MAG und sitze somit an einem der lesbischsten Arbeitsplätze Deutschlands. Das passierte aber eher zufällig. Meine Vorgängerin war ausgefallen und auf einmal hatte ich eine SMS von Chefredakteurin Manuela Kay auf meinem Telefon mit der Bitte um Aushilfe. Sofort dachte ich mir: „Oh je, Manuela Kay... ist das nicht die, die man entweder mag oder fürchtet? Ich bei einem Lesbenmagazin? Hm." Ich sagte prompt zu, ich brauchte Geld. Dass dieser Job meine Sicht auf vieles so nachhaltig verändern würde – das konnte ich nicht ahnen.

Ich gebe zu, meine Lebenswelt (Achtung: nicht Lesbenwelt, ich verlese mich bei so viel lesbischem Content selbst dauernd) hatte damals keinen Platz für Lesben-Bekanntschaften, die konnte ich an einer Hand abzählen. Sicherlich geht es vielen Schwulen so. Und andersrum vielen Lesben auch – was, mal ganz ehrlich, eigentlich ziemlich beschissen ist. Und dumm. Wenn nicht sogar fahrlässig für das Wohlbefinden der Seele. Große Worte, Jurassica. Jetzt musst du liefern.

Naja, man beschnupperte sich erst einmal argwöhnisch. Man näherte sich vorsichtig an und huschte dann schnell wieder

FOTO: Kai Heimberg

ins Kabuff zurück, linste aber interessiert ums Eck. Wie zwei Katzen, die dazu verdonnert waren, eine Wohnung zu teilen – aber nicht so genau wissen, wie das denn nun werden soll. Ich hatte keinen blassen Schimmer, wie meine Kolleginnen ticken. Was finden die gut und was geht gar nicht? Darf ich „Titten" sagen? Und „Muschi"? Und haben die eigentlich alle kurze Haare?
Mein Hund wurde geduldet und nach Möglichkeit höflich ignoriert. Katzen fände man besser. Aha. Bei einem Meeting offenbarte ich meine Begeisterung für „Shopping Queen". Das stieß auf empörtes Unverständnis. Scheiße.

Die Lesben wollten keine Ladies sein

Einmal kam ich ins Büro und rief: „Hallo Ladies!" Die Lesben wollten aber keine Ladies sein. Okay, notiert. Ein anderes Mal war ich mir nicht sicher, ob die Frau auf dem Foto Ruby Rose oder Kristen Stewart ist – von beiden hatte ich vorher noch nie gehört. Die Antwort kam prompt: „Jetzt sag aber nicht, für dich sehen alle Lesben gleich aus!" Mir war das sehr peinlich. Am Abend dachte ich darüber nach. Tatsächlich war ich durchsetzt von Klischees. Lesben auseinanderzuhalten fiel mir aufgrund meines mangelnden Interesses wirklich schwer. Das konnte so nicht weitergehen. Wunden waren geleckt, Interesse geweckt. Ich startete eine schwule Charmeoffensive. Das erste Eis wurde gebrochen, als ich in einer Besprechung sagte, die Frau auf Seite 76 habe aber ziemlich gut gemachte „Beachwaves". Ratloses Schweigen. „Ist das was zum Anziehen, für den Strand?" Ich konnte es nicht fassen und berichtete von DEM Frisurentrend 2016. Das ganze mündete in ein herzliches Lachen und legte den Grundstein für die fortwährend andauernde Konterausbildung. Ticken Lesben so anders als Schwule? Ganz bestimmt! So what? Wir sind Homos, das sollte genügen.

Roller Derby versus James Franco

Ich lerne hier Dinge über Fußball, wenn auch rudimentär. Mein Wissensdrang ist überschaubar. So lesbisch bin ich dann doch noch nicht. Ich höre zum ersten Mal von der Sportart Roller Derby und „The L Word" ist übrigens DIE Serie! Ach ja, und Whisky gehört zum Lesbischsein dazu wie der Sekt zur Tunte. Im Gegenzug begeistere ich meine Lesben für den (frei erfundenen) Farbton „Chanel-Grau", der Begriff wird mitunter gerne verwendet. Außerdem wissen die jetzt, wie geil James Franco ist: nämlich sehr, sehr geil. Und wenn ich meinen petrolfarbenen Nagellack trage, ist die Chefredaktion verzückt. So verschieden sind wir dann doch nicht. (Rosa ist allerdings immer noch stark verpönt. Ich arbeite daran.)
Die Zusammenarbeit mit „meinen Lesben" bereichert mich und ich möchte sie nicht mehr missen.
Mein Hund ist mittlerweile leider verstorben. Zum Schluss wurde er in der Redaktion sogar manchmal ein bisschen vermisst. Der war eine Liebesmaschine, Desinteresse spornte ihn an. Das Tier hatte es geschafft. Und ich denke, ich auch. Allerdings saß ich noch auf keinem Lesben-Schoß, das hat mir mein Hund voraus.

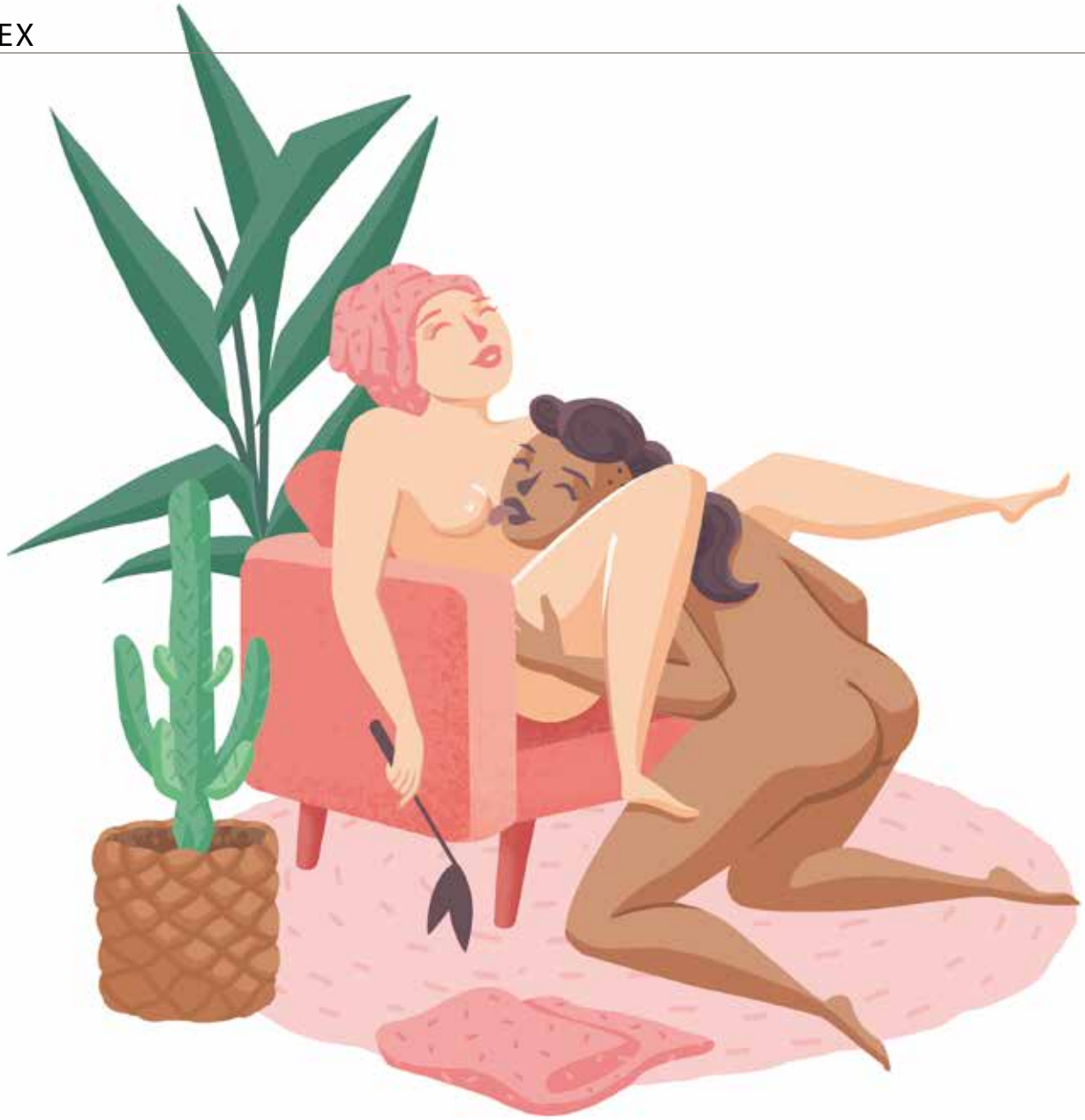
Illustrationen:
Jennifer van de Sandt

GROSSE LIEBE ODER EINFACH SEX?

Tiefe Gefühle, heiße Abenteuer oder gebrochenes Herz – L-MAG begibt sich auf eine gefühlvolle, prickelnde, aufregende und manchmal schmerzvolle Reise zwischen Liebe, Sex und Beziehung

Da ist sie wieder: die Shane-Frage. Welche Frage? Na, die Frage nach dem Grund für den Kult um die „The L Word"-Serienfigur Shane. Wenn in diesem Dezember in den USA die neuen Folgen der lesbischen Über-Serie anlaufen, schlagen Millionen lesbische Herzen höher, wenn Shane-Darstellerin Kate Moennig erneut die unstete Herzensbrecherin und den feuchten Traum so vieler Zuschauerinnen gibt. Ist das alles Ami-Hysterie, mit dem wir im emotional kühlen Deutschland nichts zu tun haben? Mitnichten!

Wann immer L-MAG auf *Facebook* oder *Instagram* etwas über Kate Moennig oder Shane postet, schießen die Zugriffe durch die Decke. Hefte, deren Cover sie ziert, verkaufen sich besser als alle anderen. Als die Serie vor etlichen Jahren in Deutschland ankam, war auf Partys, CSDs und anderen Gelegenheiten



des lesbischen Beisammenseins ein (oft etwas bemühter) Trend zum Shane-Look zu beobachten. Die leicht ausgefranste „Out-of-bed-Look"-Frisur mit Herrenhemd über der Jeans und einem locker gebundenen Schlips dazu. Verbunden mit möglichst schlank-schlacksiger Figur und verführerischem Schlafzimmerblick. „Sind wir nicht alle ein bisschen Shane?", fragte L-MAG schon damals.

Will sagen: Haben nicht viele von uns die Sehnsucht danach, begehrenswert, vor allem aber super selbstsicher und souverän zu sein? Oder von einer ebensolchen souveränen Frau umworben zu werden? In der gelebten lesbischen Realität hingegen, bei Events oder Kneipenabenden, stehen so viele eher schüchtern mit ihrem Bier in der Ecke und warten auf eine Shane oder schwärmen im Verborgenen für eine Frau, die sie sich schon seit anderthalb Jahren nicht trauen anzusprechen.

Beim immer populärer werdenden L-MAG-Online-Dating findet sich, auf der Suche nach der „Traumfrau", häufig die Betonung: „keine Szenelesben" – ist damit „bitte doch keine Shane" gemeint?

Während einerseits die Serie und ihre auffälligste Darstellerin vergöttert werden und die Fantasien anregen, wird für das reale Beziehungsleben scheinbar genau das Gegenteil gesucht. Steht also das eine für viel Sex, aber zugleich für Unzuverlässigkeit und die Gefahr, sehr schnell wieder fallen gelassen zu werden? Und verheißt die Beziehung mit der „Nicht-Szene-Traumfrau" im Gegensatz dazu ewiges Glück?

Sind Sex und Liebe das Gleiche?

Gibt es also, vereinfacht gesagt, diesen Gegensatz zwischen Sex einerseits und Liebe andererseits? Damit kommen wir zur Frage aller Fragen: Sind Sex und Liebe eigentlich das Gleiche? Niemand wird bestreiten, dass beides irgendwie miteinander zu tun hat ... oftmals zumindest. Doch hat Sex nicht oft den Ruf der dunklen und schmutzigen Seite von Liebe?

Das Über-Gefühl Liebe, dieses von niemandem so richtig erklärbare, zum Ideal aller Zustände erklärte Phänomen, erlebt derzeit eine große Renaissance. Da gibt es viele Liebes-Hochzeiten und den Slogan „Love Wins!", der Homosexualität heutzutage auf einen Zustand ganz weg von Sex, hin zur Liebe reduziert. Beschwerten wir uns einst noch, dass wir mit dem Wort „Homosexualität" eben auf Sex reduziert wurden, liegt der Fall heute ganz anders. „Die Liebe gewinnt" steht als Synonym für Gleichberechtigung von LGBT weltweit. Was uns ausmacht ist also nicht mehr Sex, sondern unsere Liebe. (Gemeint ist hier natürlich immer die romantische Liebe, nicht die Liebe in Freundschaften oder Familien.)

Aber gewinnt Liebe wirklich? Gibt es nicht auch verdammt viele Verliererinnen beim Thema Liebe? Wem schon mal das Herz gebrochen wurde – und das dürften nicht wenige sein –

ILLUSTRATIONEN: Jennifer van de Sandt

„Ist Liebe wirklich dieser so glücklichmachende, erfüllende Zustand, wie er uns suggeriert wird?"

kann ein Lied davon singen. Klar, kein Grund, nicht immer wieder neue Träume und erneute Versuche zu starten. Aber ist Liebe wirklich dieser so glücklichmachende, erfüllende Zustand, wie er uns suggeriert wird? In Zeiten von neuen Kriegsbedrohungen, der Klimakatastrophe, Verarmung von weiten Teilen der Weltbevölkerung und Rechtsruck, kommen wir da wirklich mit Liebe weiter?

Die Verlierer der „liebes-normativen" Welt

Oder bietet Liebe gar eine Zuflucht vor allem Bösen? Ist die Liebe der Ort, an den wir uns zurückziehen können und stärken können in diesen bedrohlichen Zeiten? Macht uns das stärker? Oder birgt es die Gefahr des unpolitischen Wachkomas in dem man, allein auf sein kleines, privates Glück konzentriert, ratlos dem Weltuntergang beiwohnt?

Sehen wir uns nochmals die L-MAG-Dating-Anzeigen an, wird klar, dass sehr viele Userinnen diese viel gerühmte romantische Liebe nicht in ihrem Leben haben. Sie suchen und sehnen sich bis zur Verzweiflung danach. Wenn „Liebe gewinnt", sind sie dann die Verliererinnen? Gar nicht so einfach, in einer „liebes-normativen" Welt zu bestehen. Andererseits ist da Sex. Immer mehr Menschen leben bewusst ohne Sex, manche aus der Not heraus, andere, um Stress und Frust zu vermeiden. Genauso unstrittig wie die Tatsache, dass guter Sex eben einfach gut tut, dürfte sein, dass Sex, der nicht klappt, der verletzt, frustriert oder zu Enttäuschungen führt, ähnlich schlimm ist, wie ein gebrochenes Herz. Daher lassen es manche lieber ganz.

Aber es gibt natürlich auch jene, die Sex haben wollen. Zum Beispiel zur Selbstermächtigung als Frau, die über ihren Körper selbst bestimmt. Oder auch als queerer Mensch, der durch Sex sein Anderssein auslebt. Oder einfach nur, weil es Spaß macht geil zu sein, den eigenen und andere Körper zu spüren, sich gehen zu lassen, Bedürfnissen nachzugehen und sich Hingeben zu können. Das alles ist wohl unbestritten erstrebenswert – aber natürlich nicht um jeden Preis.

Der sexuelle Leistungsdruck in der westlichen Welt macht auch vor Lesben keinen Halt, da kann man noch so alternativ leben. Guter, häufiger Sex ist Teil der angesagten Selbstoptimierung. Doch genau wie mit der Liebe stellt sich da oft die Frage: „Woher nehmen?" Und da kommt dann wieder die Shane-Fantasie ins Spiel. Diese kultisch verehrte Serienfigur lässt das Thema Sex einfach erscheinen und hat so gar nichts mit Schüchternheit und Angst vor Zurückweisung zu tun. Sie hat keine Scham wegen eines eventuell nicht als schön empfundenen Körpers. Shane hat kein Gramm zuviel, ist nicht alt, nicht krank, hat keine Wechseljahre und auch sonst keine Sorgen, die sie vom Sex abhalten könnten. Wer möchte nicht so sein?

Die lesbische Bedeutung von Sex

Aber wie kommt die Sehnsüchtige, die gar nicht so ist und aussieht wie Shane zum Zuge? Und geht es wirklich darum, von möglichst vielen Frauen begehrt zu werden und diese ins Bett zu ziehen, um viele Erfolgserlebnisse zu haben? Naja, wer würde da schon Nein sagen?

Aber da ist dann noch der schale Geschmack der Oberflächlichkeit bis hin zur Beliebigkeit. Und wo bleibt die Liebe – das Ideal aller Dinge? Lesben behelfen sich gern mit dem simplen Mechanismus, sich beim Sex einfach zu verlieben. Damit ist die Lust dann auch legitimiert und nicht mehr so schmutzig oder oberflächlich und bekommt eine tolle, tiefe Bedeutung. Häufig geht es schnell in eine Liebesbeziehung über, man ist „zusammen", verliebt und irgendwann vielleicht sogar verheiratet. Weg von Shane und den dazugehörigen Fantasien, hin zu „Love Wins" – ein Spiel für Gewinnerinnen! Doch warum ergeben dann unrepräsentative Umfragen in Lesbenkreisen immer wieder, dass in längeren Paarbeziehungen der Sex nach einer Weile aufhört? Ohne das Gespenst vom „Lesbian Bed Death" heraufzubeschwören: Kennen wir das nicht alle? Wenn nun Sex und Liebe so zusammengehören, wie kann das, was zuvor ohne einander nicht denkbar war, nur zwei Jahre später gut ohne das andere auskommen? Haben Sex und Liebe doch nichts miteinander zu tun? Bewirken sie sich irgendwie, lassen uns dann aber wieder mit nur einem von beidem auf der Strecke?

Ist die Reihung: Attraktion – Sex – Liebe – Beziehung – kein Sex mehr – weiter Beziehung bis zur Schmerzgrenze – dann keine Beziehung mehr ... dann wieder von vorne ... nicht zumindest fragwürdig?

Und damit lassen wir diese große oder größte aller Fragen einfach offen. Fest steht: Sex darf auch ohne Liebe genossen werden. Und es darf auch ohne Sex romantisch geliebt werden. Es gibt keine wahre Lehre, keine richtige Art zu leben, ob nun mit viel, wenig oder keinem Sex, ob in Beziehung oder nicht, verliebt, ungeliebt – alle sollten gewinnen und dies keinesfalls von Sex oder Liebe abhängig machen. Denn am Ende sind wir alle so sehr Shane, wie wir wollen.

// Manuela Kay

SPIRITUELLE STREICHELEINHEITEN

Während die klassische Tantralehre nicht ohne Geschlechterklischees auskommt, soll es bei lesbischem Tantra gleichberechtigter – und nicht minder lustvoll – zugehen

In einem Haus am gutbürgerlichen Stadtrand von Hamburg hat ein junges Ehepaar seinen Dachboden ausgebaut. Hier kann man gegen Bezahlung die Welt des Tantra entdecken, einer Art Bewusstseinserweiterung durch erotische Massagen. Der Weg zum privaten Liebestempel führt durch eine Wohnung voller Ikeamöbel, asiatischer Deko und einem schwanzwedelnden Dackel. Der Mann blickt freundlich vom Zeitunglesen auf und grüßt, während seine Frau sich für den Erotikbesuch schön macht. Ausgestreute Rosenblätter weisen den Weg die Treppe hinauf. Das alles wirkt faszinierend anders als das übliche Schmuddelbild von käuflichem Sex. Man glaubt dem Paar sofort, dass es hier nicht ums Geld geht, sondern um das Teilen von Freude und Liebe.

Ti, Ta, Tantra: Was ist es und was bringt es?

Tantra will die Welt auf lustvolle Art zu einem besseren, spirituelleren Ort machen. Die Schnupperstunde erweist sich als ein berührendes Frau-zu-Frau-Ritual, das mit dem Küssen der Füße anfängt und mit einer Massage der Yoni endet (dieses hübsche Wort aus dem Hinduismus meint den weiblichen Intimbereich). Dazwischen Pfauenfedern, Seidentücher, Duftkerzen ... alles ist spielerisch und leicht. Eifersucht? Geschlechternormen? So etwas gehört hier nicht her. Ob ein Körper männlich oder weiblich ist, macht aus der Sicht des Paares keinen Unterschied, bis auf die vermeintlich verschiedenen „Energieströme“ der Geschlechter. Die Denk- und Lebensweise des Tantra unterscheidet sich radikal von dem, was man sich in unserer westlichen Welt gewöhnlich unter Sex und Liebe vorstellt.
Die bekannteste Vertreterin des lesbischen

ILLUSTRATION: Jennifer Van de Sandt

„Spektakuläre Orgasmen sind eher der Weg als das Ziel“

Tantra in Deutschland, die Psychologin Christa Schulte, bestätigt im Gespräch mit L-MAG: „Grenzziehung ist nicht so wichtig. In speziellen ‚Playshops‘ wie zum Beispiel dem ‚Lesbenpaartantra‘ wird dennoch die Frauenliebe besonders gefeiert und intensiviert.“
In ihrem ausführlichen Handbuch „Tantra für Genießerinnen“ vertritt Schulte eine feministische Strömung. Es geht darum, den Ballast von Scham und Verboten abzuwerfen, durch den Frauen – und erst recht lesbische Frauen – eingeengt werden. Dabei berufen sich moderne Tantra-Vertreterinnen auf Traditionen, die vor allem aus dem buddhistischen und hinduistischen Indien stammen. Erotik und Lust werden als weibliche Urkräfte gesehen, die es kunstvoll zu wecken gilt, um einen höheren Bewusstseinszustand zu erlangen. Spektakuläre Orgasmen sind dabei eher der Weg als das Ziel. Es gibt sogar Übungen, die gerade den Verzicht von Sex beinhalten und sich auf das Sammeln der Energien konzentrieren. Yoga und Meditation werden genutzt, um sich ganz auf den Körper und seine sinnlichen Energien zu besinnen.

Lesbisches Tantra heißt Kuschelsex?

Modernes Tantra ist eine Mischung aus spirituellen Praktiken, die aus der Hippie-Ära stammen und ihre Wurzeln in der Bhagwan-Bewegung der 1970er und 1980er Jahren haben. Unter den Namen „Sky Dancing“ und „NeoTantra“ gibt es heutzutage ein professionalisiertes Angebot aus Lehrinstituten und Seminaren, die auf den westlichen Kulturkreis zugeschnitten sind.
In der klassischen Tantralehre spielt das Gegensatzpaar „Frau – Mann“ eine große Rolle. Schulte kritisiert in ihrem Buch, dass dadurch Klischees von Weiblichkeit als weich, passiv und nachgiebig gefördert werden können. Lesbisches Tantra sei dagegen gleichberechtigter. Doch Schulte sieht dafür andere Hürden, zum Beispiel den Hang zum harmlosen Kuschelsex, störende Mutterbilder oder die Suche nach der perfekten Traumprinzessin. In ihren Frauenpaarkursen wird unter anderem geübt, solche Verhaltensmuster abzulegen. Sie erklärt: „Es geht darum, dass wir uns selbst als Frauen ganz und vollständig fühlen – ohne die Ergänzung durch einen Mann oder eine andere Frau.“ Erst einmal bei sich selbst ankommen, sich selbst wertschätzen, doch nicht als reinen Rückzug ins Private. „Tantra heißt übersetzt: Gewebe, Verbindung. Das meint nicht nur das gesamte Gewebe der eigenen Persönlichkeit, sondern auch das Weben von Verbindungen zu anderen, zur Welt, zum Kosmos. “ Und bei aller Spiritualität ... am wichtigsten bleibt – ganz einfach, Spaß daran zu haben!

//Ulrike Raimer-Nolte

LUST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Lust auf eine ausschweifende Sexparty? Mit Hilfe von Darkroom-Dyke geht L-MAG auf die Reise nach lustvollen Abenteuern und Selbsterfahrung

Beats, Drinks, Fetisch-Outfits jeden Styles, Latex, Leder, Schweiß, tanzende Körper, Stöhnen, dunkle Räume, schummriges Halblicht, Nebelmaschine, bequeme Couchen, heiße Lesben, toughe Butches, fancy Femmes, scharfe trans Menschen, kinky Bi-Paare, Leder-Bären, Gay-Couples, punkige BDSM-Personen, Desinfektionsspender an der Wand und abwischbare Matratzen, Pornofilme auf der Leinwand, Flirten an der Bar, Intimität und Öffentlichkeit, freundliche Gesichter, Safer-Sex-Utensilien, Gleitgel, geile Ärsche und Brüste, haarige Beine, nackte Haut, Tattoos, dicke Bäuche, Nippelklemmen, trainierte Muckis, der Geruch von Reinigungsmitteln, Voyeurismus und respektvolle Distanz, Anspannung, Aufregung und Erwartung, Geilheit, Feuchtsein, Anfassen, Küsse, Blicke, Schüchternheit, Smalltalk, Politik, Selbstsicherheit, Ablehnung, Anmache, Begegnung, Masturbation ...

Phänomen Sexparty – Was steckt dahinter? Die Heldin dieser Geschichte – Darkroom Dyke – lässt sich auf diese Erkundung ein: Sie entdeckt und forscht nach Bedürfnissen. Eine Suche nach der eigenen Sexualität und Spaß ohne jede Bewertung.

Partys für alle Geschmacksrichtungen

Die Variationen auf dem Sexparty-Markt sind vielfältig – die Ausrichtung und Anmutung unterscheiden sich enorm. Doch die Erfahrungen wiederholen sich, selbst wenn verschiedene Sexkulturen aufeinandertreffen. Der Unterschied ist der Vibe, die Stimmung und Atmosphäre.

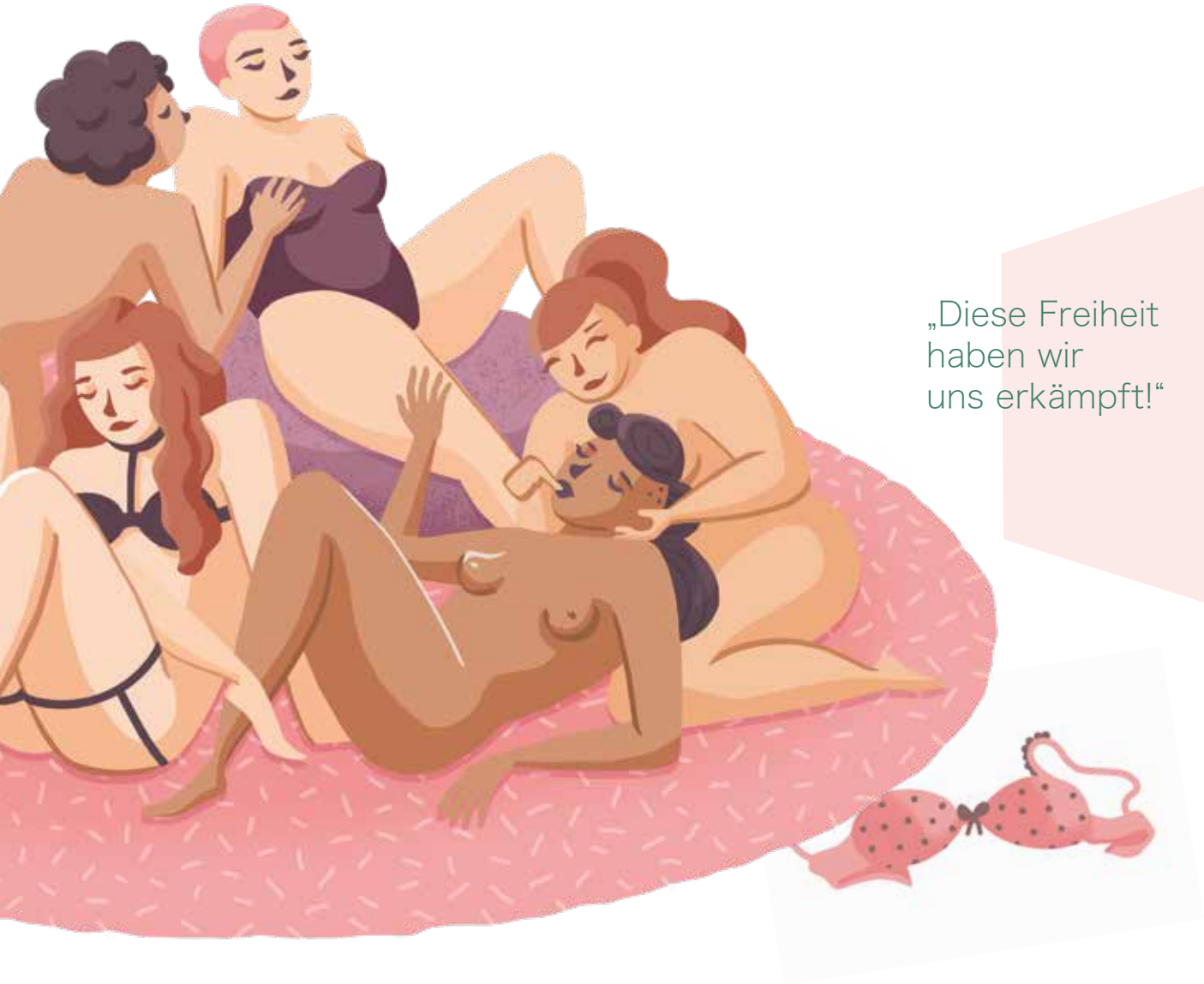
Manchmal ist es sexy und offenherzig, manchmal eher anonym und verschlossen. Das hängt natürlich auch mit der eigenen psychischen Tagesform zusammen. Für jeden Geschmack und jede Präferenz gibt es die passende Sexparty, die Frage ist nur: Wo? Berlin ist hierbei absolut „the place to be“ für solche Erkundungen. Lesben aus aller Welt reisen nach Berlin, um „Sex-Tourismus“ zu betreiben. Andere Städte oder gar die Provinz sind leider noch fernab dieser Angebote. Deshalb soll hier auch nur von Berliner Partys und Clubs berichtet werden. In der Hauptstadt gibt es queere Fetisch-Clubnächte, wie die Party „Boar“ im Club Polygon oder die Party mit dem passenden Titel „Lecken“ im Kellerclub Untertage, bei der jede Definition von Gender und sexueller Präferenz zusammentreffen und sich aufzulösen scheinen. Als Lesbe ist man dort allerdings auch mit viel Maskulinität konfrontiert, das kann mitunter verunsichern.

Die persönliche Erfahrung zeigte jedoch: Gerade auf gemischt-geschlechtlichen Sexpartys gibt es oft ein Gefühl von Aufgehobenheit. Aber: jede von uns hat andere Grenzen, die Komfortzone ist immer eine persönliche.

Tanzen, auschecken oder reden beim Kaffeeklatsch

Queer-gemischte Sexpartys sind sehr offen. Da diese häufig in Tanz-Clubs stattfinden, ist die Hemmschwelle für viele hier niedriger, weil sich die Besucherin einfach mit der Masse verbinden kann, die Fühler ausstrecken, tanzen, quatschen, gucken

ILLUSTRATIONEN: Jennifer van de Sandt



„Diese Freiheit haben wir uns erkämpft!“

kann, ohne gleich aufgefordert zu werden. Diese sehr gemischten Partys sind oft größer, weniger familiär. Hier kann Darkroom-Dyke erst mal inkognito das Sex-Party-Territorium erforschen. Ein weiteres Plus solcher Angebote: Musikauswahl und DJs haben oftmals eine gute Qualität. Oder anders gesagt: Es ist einfach cool!

Es gibt aber auch Partys mit dem Label „women-only“ oder „FLTI“ (Frauen, Lesben, Trans und Inter). Wer sich eher nach einer Auszeit vom männlich geprägten Blick und Körper sehnt, wird hier ein verständnisvolles Zuhause finden und vielleicht auch neue Freundschaften knüpfen. Der Sexclub Club Culture Houze in Berlin-Kreuzberg bietet diverse Formate für Frauen und ihre spezifischen Vorlieben an. Da wären „Honey & Spice“ für die BDSM-Freundinnen. Dann „Change Your Gender“ – der Partyname ist Programm.

Ein klassischer Lesben-Nachmittags-Treff heißt „Shy and Pie“, für Sexpartyanfängerinnen, die sich neugierig in einem behüteten sicheren Umfeld ausprobieren wollen. Hier herrscht beispielsweise absolutes Drogenverbot, was ein großes Plus sein kann – außer natürlich Darkroom-Dyke braucht neben der sexuellen noch andere Stimulationen.

Wer es eher etwas inhaltlicher mag, zum Beispiel mit Dildobastel-Workshop und politischer Agenda, kann in queeren Vereinen Berlins fündig werden. Da wäre zum Beispiel „Sex Deluxe“ in der AHA (Allgemeine Homosexuelle Arbeitsgemeinschaft).

Sexparty einfach selber machen

Wer sich allerdings nach einem Club wie im Film „Shortbus“ (2006) sehnt, muss wohl selbst eine Party organisieren. Queere Vereine, Kollektive oder sogar vereinzelt Freundeskreise sind offen dafür. Der Vorteil hierbei: es kommt eine gemütliche Atmosphäre auf und ist auch preiswerter, Darkroom-Dyke kann leider nicht auf großem Fuß leben. Auch ist so die Auswahl der Gäste besser zu bestimmen.

Im Laufe eines Dyke-Lebens haben wir immer wieder den Vorzug und die Wahl, solche Erfahrungen machen zu können und uns ins lüsterne Nachtleben zu stürzen. Die Beweggründe dafür sind zahlreich und allesamt legitim – ob nun die Szene zu erforschen oder die eigene Lust, Sehnsüchte und Begehren. Allein oder mit Partnerin – alles ist möglich. Diese Freiheit haben wir uns erkämpft! Das ist wunderbar und auch empfehlenswert, ganz egal in welcher Lebenssituation oder in welchem Beziehungsstatus wir uns gerade befinden. Nur die Grenzen müssen vorher geklärt werden. Das gilt für Singles genauso wie für Paare. Denn niemand will ein Eifersuchts-Lesben-Drama auf einer Sexparty. Mit klar gesteckten Grenzen und Absprachen kann es überaus erregend sein, sich zu versexdaten auf einer Sexparty oder in einem Darkroom. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Räume dafür sind da, also nutzen wir sie auch!

//Julia Vorkefeld

Kristina Marlen, feministische Sexarbeiterin aus Berlin, die auch Frauen sexuelle Erfahrungen als Dienstleistung bietet

DIE UNERSCHROCKENE

Feministin, Femme, Sexarbeiterin. Kristina Marlen nennt sich empathische Domina, liebt das Fesseln mit Seilen und hat sich auf Frauen als Kundinnen spezialisiert. L-MAG-Autorin Kittyhawk traf Marlen in ihrem Berliner Studio

So sieht das also aus. Ein gemütlicher Raum mit einem großen Futon in der Mitte. Holzdielen, rote Vorhänge und thronartige Sessel. An der einen Wand warten Schlagwerkzeuge, weiche und harte Peitschen, auf der anderen Seite steht ein Regal mit Sextoys bereit, dazu Massageöl und Gleitgel. Unter der Zimmerdecke hängen Bambusstangen, daran ein stabiler Metallring, durch den sich Seile ziehen lassen. Wer will, kann hier abheben – auf ganz verschiedene Arten. An der Balkontür baumelt eine Vulva aus buntem Glas. Wenn die Sonne scheint, strahlt sie wie eine Discokugel.

Kristina Marlen kommt herein. Sie hat Präsenz, und das liegt nicht nur an ihren 1,83 Metern. Seit elf Jahren bietet sie hier etwas an, das in unserer Gesellschaft mit reichlich Tabus, Klischees und Rotlichtnebel belegt ist: Sexarbeit. „Bei mir sind die Übergänge fließend zwischen Dienstleisterin, Bondage-Top, Domina, Therapeutin, Pädagogin, Gespielin und Sexpartnerin. Das finde ich so cool an meinem Job, er ist nicht begrenzt."

„Geschlechtergerechte Sexarbeit"

Inzwischen kommen rund 40 Prozent weibliche Klientinnen zu Marlen – Lesben wie Heteras. „Ich hatte von Anfang an die Vision einer geschlechtergerechten Sexarbeit im Kopf. Das Gros aller sexuellen Dienstleistungen richtet sich an männliche Kundschaft. Männer haben ein großes Selbstverständnis, das in Anspruch zu nehmen. Dass zum Beispiel jemand auf Geschäftsreise ist und einen Termin bei mir in eine längere Mittagspause legt – so etwas gibt es bei Frauen nicht. Wenn Frauen zu mir kommen, ist es an sich schon bedeutsam, dass sie da sind. Aber wieso ist es kulturell so undenkbar, dass Frauen Sex kaufen? Es rührt an eines dieser grundlegenden Tabus und hat mit dem Bild zu tun, das wir von Weiblichkeit und weiblicher Sexualität haben." Dieses Bild kennen wir nur zu gut. Frauen tun „so etwas" nicht. Sie wollen es „von Natur aus" nicht. Denn die weibliche Sexualität hat sich in den

FOTOS: Ivo Hofste; linke Seite: Merav Maroody

„Wieso ist es kulturell so undenkbar, dass Frauen Sex kaufen?“

engen Rahmen des Patriarchats zu fügen, darf nicht selbstbewusst, frei, wild und unabhängig sein.

Ein Schritt zur Selbstermächtigung

Wer also Marlens Raum betritt, hat schon einen Schritt Richtung Selbstermächtigung getan. „Man merkt im ganzen Zimmer, wie sich etwas verändert, wenn jemand hineingeht und sagt: Ich lasse jetzt los.“ Und was für Kundinnen kommen? „Da gibt es wahnsinnig selbstbewusste, heiße und starke Frauen, die mir genau sagen, wie sie es wollen. Und auch beschämte, traumatisierte, wo es schon viel ist, dass überhaupt Berührung stattfindet – bei Lesben und bei Heteras.“ Für manche ist es schwer, sich nackt zu zeigen. Manche haben gar kein richtiges Wort für ihre Geschlechtsorgane. „Nur ‚untenrum‘ oder ‚da unten‘. Ich selbst mag den Begriff ‚Vulva‘ am liebsten“, sagt Marlen. „Es hört sich so majestätisch und riesig an: ‚Vulva!‘ Wie ein mächtiger Palast.“ Einen gewissen Unterschied zwischen Lesben und Heteras stellt sie dabei schon fest. Und das obwohl sie betont, dass Geschlechtsidentitäten wandelbar sind, und auch eine Hetera wahrlich nicht immer nur hetero ist. „Aber Lesben wissen mehr über ihre Sexualität, haben meist ein größeres Wissen über ihre Möse. Sie wissen, wie sie berührt werden wollen, wo sie empfindlich sind, wo die Hot Spots liegen.“

Teilweise reisen Klientinnen aus ganz Deutschland an. Viele dieser Begegnungen sind auch für Marlen extrem berührend. Zum Beispiel die mit einer ihrer ersten Kundinnen, einer Angestellten aus einem süddeutschen Vorort. „Sie war über 50 Jahre alt, schon immer lesbisch, hatte devote Fantasien, seit sie träumen konnte, aber nichts davon ausgelebt. Sie hatte bei mir ihr sadomasochistisches Coming-out.“

Oder die bisher jüngste Kundin: „Erst 19, sie wollte ihr erstes Erlebnis mit einer Frau machen, weil sie vermutete, lesbisch zu sein.“ Eine derart junge Klientin bei sich zu haben fühlte sich zunächst seltsam, fast unheimlich an. Inzwischen ist Kristina Marlen von dem Selbstvertrauen, mit dem auch junge Frauen ihre Arbeit in Anspruch nehmen, begeistert. Dann gibt es Klientinnen, die haben aus beruflichen Gründen keine Zeit für Beziehung oder Affäre, aber wahnsinnig viel Lust. Manche bekommen mehrere Orgasmen oder ejakulieren, wollen so heftig gevögelt werden, dass Marlen danach mit Tennisarm zur Orthopädin muss. Andere halten die Lust und Erregung nicht aus, brechen mitten in der Aktion ab.

„Erregung ist ja immer auch Kontrollverlust. Und oft ist dieser Punkt des Fallenlassens mit Scham verknüpft. Scham darüber, zu viel zu sein oder zu peinlich. Zu groß, zu nass, zu gewaltig, zu irgendwas.“ Es kommen Frauen mit Behinderung, Frauen, die nach dem Ende einer Beziehung oder einer Ehe etwas anderes ausleben wollen, oder Frauen, die meinen „nichts zu fühlen“, „nicht richtig zu funktionieren“, die sich Körperstellen wieder aneignen wollen, die vernachlässigt, taub oder verletzt worden sind.

Die wichtigste Fähigkeit: Empathie

Auf die Frage, was ihre wichtigste Fähigkeit als Sexarbeiterin ist, antwortet die 42-Jährige: „Empathie. Ich habe eine ziemlich große persönliche Kraft. Auch körperliche Kraft, aber das ist es nicht nur. Bei mir ist der Resonanzraum für emotionale Untiefen und auch sexuelle Schrägheiten relativ weit und geräumig. Ich habe viel erlebt, und das gibt mir einen recht sicheren Boden für das, was ich mache.“

Marlen studierte Kulturwissenschaften und Jura, ist ausgebildete Physiotherapeutin. Irgendwann begann sie, das Sexuelle in ihre Körperarbeit mit einzubeziehen, immer weiter zu forschen. „Durch Sexarbeit habe ich mich unglaublich stark selbst entdeckt. Ich habe gemerkt, was ich alles kann, was ich alles bin, und wie toll es ist, mit Sex zu experimentieren.“

Kristina Marlen ist selbstbewusst mit dem, was sie tut. Sie war schon bei politischen Podiumsgesprächen, hat in sensationsheischenden Talkshows versucht, ihren Beruf zu entmystifizieren, und sich auf dem

Auf Entdeckungsreise: Kristina Marlen (re.) hilft ihren Kundinnen ihren Körper zu entdecken und Fantasien auszuleben

Evangelischen Kirchentag gegen den Vorschlag einer Diskussionsteilnehmerin gewehrt, Frauen mögen in der Öffentlichkeit doch bitte nur als asexuelle, zurückhaltende Wesen auftreten, damit sie keine Gewalt gegen sich provozieren.

„Frauen sollten ihre Körper feiern“

Gesellschaftlich wünscht sie sich ein entspannteres Bild von Sexualität. Dass Sex nicht entweder als Riesentabu behandelt oder total überhöht wird. „Sex sollte dazugehören wie andere Sachen auch. Ich wünsche mir, dass er bei allen Geschlechtern ein selbstverständlicher Teil von Körperlichkeit wird. Mit dem man auch spielen kann. Ich wünsche mir, dass Sex besprechbar ist, dass Menschen ganz viel darüber reden, wie sie ihn eigentlich wollen. Und dass Frauen ihre Körper feiern, über sie sprechen, sie anschauen, anfassen. Sexuelles Selbstbewusstsein verändert ganze Leben!“

Und wie kann das aussehen, wenn eine Marlens Studio betritt, sich auf den Futon begibt, entschlossen, die eigene Lust zu zelebrieren? „BÄM! Magic. Das ist, warum ich meinen Job liebe. Ich bin dann direkt angeschlossen an die göttliche Kraft. Sie brizzelt quasi unter meinen Fingern oder reitet auf meiner Hand, heiß und nass.“ Marlens Augen leuchten.

www.marlen.me

DEM WEIBLICHEN ORGASMUS EINE STIMME GEBEN

Das ist ja wie im Film … Im besten oder im schlimmsten Falle sind erste Küsse, große Sehnsüchte oder intensive Liebesnächte genau wie im Kino. Zur Übersicht präsentiert L-MAG deshalb: Die 10 aufregendsten Liebes- und Sexszenen der lesbischen Filmgeschichte

Illustraionen: Jennifer van de Sandt
FOTOS: Alamode Film; Cine Plus Home Entertainment

Eine der besten choreografierten Sexszenen zwischen zwei Frauen aller Zeiten dürfte das Liebesspiel von Corky (Gina Gershon, li.) und Violet (Jennifer Tilly) in „Bound - Gefesselt" von 1996 sein

Linke Seite:
In „Blau ist eine warme Farbe" (2013) ging es sowohl emotional als auch sexuell sehr intensiv zu

Seien wir ehrlich: Von manchen Filmen bleiben uns vor allem die lesbischen Liebesszenen in Erinnerung, andere Filme halten wir sogar nur deswegen durch, und von Zeit zu Zeit gibt es eine Produktion, bei der alles stimmt und der Sex noch als Sahnehäubchen mit Kirsche dazukommt. Wir haben an die richtigen Stellen vorgespult und präsentieren die zehn heißesten lesbischen Liebes- und Sexszenen aus Spielfilmen – in keiner bestimmten Reihenfolge: Euren persönlichen, ähm, Höhepunkt müsst ihr schon selber finden!

Women Love Women – If These Walls Could Talk 2

(USA 2000, Regie: Anne Heche)

Sharon Stone und Ellen DeGeneres (in ihrer ersten Hauptrolle seit ihrem Coming-out 1997) spielen ein Paar mit Kinderwunsch – und zeigen, dass es auch nach jahrelanger Beziehung nicht beim Kuscheln bleiben muss. Von der Bettszene musste DeGeneres erst von ihrer damaligen Freundin Anne Heche, die Regie führte, überzeugt werden: „Sie sagte: ‚Welche andere Lesbe auf diesem Planeten würde sagen: Ich will keine Liebesszene mit Sharon Stone spielen?'", erzählte sie damals der *New York Times*.

Black Swan

(USA 2010, Regie: Darren Aronofsky)

War das nun Traum, Fantasie oder Wirklichkeit? Eins war die Sexszene zwischen Natalie Portman und Mila Kunis auf jeden Fall: wohl kalkuliert! „Alle fragten sich: ‚Wie kriegt man Kerle in einen Ballettfilm? Wie kriegt man Frauen in einen Thriller?'", erinnerte sich Portman, die für ihre Rolle einen Oscar bekam, in einem Interview ganz unromantisch. „Die Antwort ist: eine Lesbenszene. Das wollen alle sehen."

Bound – Gefesselt

(USA 1996, Regie: The Wachowskis)

Mafia-Braut verführt Ex-Knacki – der heiße Sex zwischen Jennifer Tilly und Gina Gershon im Wachowski-Thriller („Matrix", „Sense8") trägt die Handschrift der lesbischen Sexpertin Susie Bright, die als Beraterin fungierte und den beiden Heteras Lehrreiches beibrachte, wie Tilly in einem Interview erzählte: „Sie sagte: ‚Frauen haben auch ein Sexualorgan. Es heißt Hand!'"

Around the Block

(Australien 2013, Regie: Sarah Spillane)

Die lesbische Regisseurin Sarah Spillane hatte ein gutes Händchen, als sie ihrer bisexuellen Hauptfigur (Christina Ricci, „Monster") einen One-Night-Stand spendierte: Sie castete dafür Supermodel Ruby Rose („Batwoman") in ihrer allerersten Kinorolle. Viel mehr als Rubys kurzen, aber sexy Auftritt muss man von dem ansonsten eher drögen Sozialdrama über eine idealistische Lehrerin eigentlich nicht sehen.

Elisa und Marcela

(Spanien 2019, Regie: Isabel Coixet)

Dieser elegant-elegische Schwarz-Weiß-Film über die wahre Geschichte zweier Frauen (gespielt von Natalia de Molina und Greta Fernández), die 1901 in Spanien heirateten, geizt nicht mit Sexszenen – in der ersten und längsten nimmt allerdings das Ausziehen der vielen Schürzen, geknöpften Kleider und Korsette viel Zeit in Anspruch – und überrascht mit Algen und einem glitschigen Tintenfisch als Sextoys.

In „Below Her Mouth" (2016) zelebrieren Erika Linder (li.) und Natalie Krill lesbischen Sex exzessiv an allen Orten der Wohnung, in allen Stellungen und allen Gefühlslagen

Blau ist eine warme Farbe
(Frankreich 2013, Regie: Abdellatif Kechiche)
Keine Sexszene war umstrittener als die zwischen Adèle Exarchopoulos und Léa Seydoux. Nicht alle Lesben erkannten sich darin wieder, und viele Heteros fühlten sich unbehaglich – kein Wunder: bei sieben Minuten Länge, ohne Musik und sonstige Ästhetisierungen wurde man das Gefühl nicht los, ins Schlafzimmer der Nachbarinnen reingeplatzt zu sein. Und wen diese Szene noch nicht genug erschöpft hat: Ihr Dreh dauerte zehn Tage.

Begierde – The Hunger
(GB 1983, Regie: Tony Scott)
Vampirin Catherine Deneuve spielt verführerisch Klavier, Susan Sarandon verschüttet prompt Weißwein und hat einen ... äh?... blutroten Fleck auf dem T-Shirt. Was soll's, der Vorwand ist ja auch egal – danach folgt jedenfalls eine erotische Szene zum beliebten Filmsoundtrack-Hit „Blumenduett" aus der Oper „Lakmé".

Below Her Mouth
(Kanada 2016, Regie: April Mullen)
Die coole Dachdeckerin Dallas baggert die vermeintliche Hete Jasmine an, und es dauert nicht lange, bis sie im Bett landen. Und auf dem Tisch! Und am Kühlschrank! Und in der Badewanne! Der ausdrücklich von Frauen für Frauen gedrehte Film „soll dem weiblichen Orgasmus eine Stimme geben", sagte die Drehbuchautorin Stephanie Fabrizi. Den Stimmen von Natalie Krill und dem lesbischen Model Erika Linder lauschten viele sehr gern!

Gekonnt und verführerisch wickelt Ruby Rose (li.) ihre Filmpartnerin Christina Ricci in „Around the Block" (2013) um den Finger

Carol
(USA 2015, Regie: Todd Haynes)
„Bei solchen Szenen muss man sich genau überlegen, ob sie nötig sind. Aber der Vollzug ihrer Beziehung ist wirklich wichtig", sagte Blanchett über ihre Liebesszene mit Rooney Mara in dem Oscarnominierten Film. Das kann man wohl sagen: Immerhin dauert es über eine Stunde Vorspiel, bis endlich der „Vollzug" im Hotelbett stattfindet. Besonders spektakulär ist die Szene nicht, aber wenn die „vulkanischen Gefühle" (Blanchett) der beiden explodieren, dann schaut man fast genauso atemlos zu.

Unvermutet, dafür aber umso intensiver, ist die Sexszene in „Ungehorsam – Disobedience" (2017) zwischen Rachel Weisz (li.) und Rachel McAdams

Ungehorsam – Disobedience
(USA/ GB 2017, Regie: Sebastián Lelio)
„Ich finde es toll, eine Lesbenikone zu sein", sagte Oscar-Gewinnerin Rachel Weisz, als sie 2009 von britischen Lesben auf Platz 1 der „Frauen, die wir gerne lieben würden" gewählt wurde. Acht Jahre später revanchierte sie sich mit einer lesbischen Lovestory und einer langen, leidenschaftlichen und feuchten Sexszene mit Rachel McAdams, die auch von den strengsten Kritikerinnen Lob bekam. Übrigens Entwarnung für Phobikerinnen: Die mittlerweile legendären Spuckefäden waren Litschi-Sirup!

// Karin Schupp

FOTOS: Salzgber (2); Sony Pictures Home Entertainment

Markt platz

Bio-Teppiche
aus einzigartiger Himalaya® Schafschurwolle vom Dach der Welt für Deinen Boden: behaglich, klimafreundlich und fair gehandelt
FUTOMANIA
Rich.-Wag.-Str. 51 · 10585 B.
Tel. 618 46 49 · futomania.de

BEGINE
FRAUENKNEIPE UND KULTUR IN BERLIN
Potsdamer Str. 139
10783 Berlin
Tel: 030 215 1414
Mo - Fr ab 17:00 Uhr
Sa ab 19:00 Uhr
Web: www.begine.de

Paartanz - Kreistanz - Salsa
Wir legen auf zu Euren Events
www.donnadanza.de
Marion Schmidt und
Biggi Garten - 854 37 54

LEBEDO
Lesbenberatungsstelle Dortmund
Telefon: 0231 – 98 22 14 40

info@lebedo.de • www.lebedo.de

SABINE BERLOGE
Praxis für Gestalttherapie, Beratung und Supervision
Berlin Schöneberg
SCHWERPUNKTE:
• Ängste
• Selbstwertprobleme
• (Spätes) Coming Out
• Krisen-Beratung u.a.
www.gestalttherapie-berloge.de
Kontakt 030-8220695
Berloge@web.de

Cornelia Hain
Rechtsanwältin seit 1989
• Arbeitsrecht
• Erbrecht
• Familienrecht
• Lebenspartnerschaftsrecht
• Verkehrsrecht
Konstanzer Str. 6
10707 Berlin
U7 Konstanzer Str.
Tel.: (030) 856 178 96 – 0 / Fax: - 9
www.c-hain.de

Das Plus für Lesben im Revier!
Mehr Leben!
rosastrippe.de

rubicon.
lesbisch
schwul
queer
vielfältig
0221.19446

Mitten im Leben

Intime Momente aus dem Alltag queerer vietnamesischer Paare – das zeigt Maika Elans Fotoreihe „The Pink Choice" mit der die Fotografin 2013 mehrere Preise gewann. L-MAG druckt eine lesbische Auswahl

Phan Ngoc Hai Ly (Jahrgang 1989, Geschäftsinhaberin) föhnt eine ihrer Katzen nach einem Bad, während Pham Thao Huyen (Jahrgang 1991, Grafikdesignerin) die neuen Inlineskates ausprobiert. In Ho-Chi-Minh-Stadt (Vietnam) am 17. April 2012. Sie wohnen seit fast fünf Jahren zusammen

„Ich will Stereotype über Homosexualität und den Boulevardzeitung-Stil vermeiden. Ich will einfach zeigen, wie LGBT in alltäglichen Situationen füreinander sorgen und sich lieben“. Die Fotografin Maika Elan fängt in ihrer dokumentarischen Fotoreihe „The Pink Choice” von 2012 das Leben von queeren Paaren ein. Entgegen vieler anderer Kunstprojekte in Vietnam, in denen LGBT eindimensional – von hinten oder gar mit Masken – abgebildet werden, wollte die 33-Jährige durch die private Perspektive „das Interesse der Betrachterinnen und Betrachter für homosexuelle Menschen und nach und nach mehr Empathie wecken“ und hatte damit großen Erfolg: 2013 gewann sie unter anderem den ersten Preis beim „World Press Photo“-Wettbewerb in der Kategorie „Contemporary Issues“. Momentan arbeitet sie als leitende Redakteurin bei *The Manager Magazin* in Vietnam.

Webseite: www.maikaelan.com
Instagram: www.instagram.com/maikaelan

Maika Elan wurde 1986 in Hanoi (Vietnam) geboren und schaffte es 2014 auf die „30Under30“-Liste herausragender Persönlichkeiten der Zeitschrift „Forbes Vietnam“

Phan Thi Thuy Vy und Dang Thi Bich Bay (beide Jahrgang 1992 und Studentinnen) entspannen und schauen fern nach einem Tag in Ho-Chi-Minh-Stadt am 22. Juni 2012. Sie sind seit einem Jahr zusammen

Kim Ngan (Jahrgang 1992) neckt Isabelle (Jahrgang 1991) wegen der Art Unterhosen, die sie mag. In Ho-Chi-Minh-Stadt am 12. Mai 2012. Beide sind Studentinnen und seit vier Jahren in einer Beziehung

Nguyen Thi Kim Ngan (Jahrgang 1991, Arbeiterin) und Dam Ngoc Hoang (Jg. 1994, Schneiderin) schauen einen Horrorfilm nach dem Abendessen. In Ho-Chi-Minh-Stadt am 8. Juni 2012. Sie wohnen seit über vier Jahren zusammen

Quynh Nhu (Jg.1993, Arbeiterin) und Thanh Thuy (Jg. 1993, Verkäuferin) singen nach dem Mittagessen mit Nhus Familie Karaoke. In Ho-Chi-Minh-Stadt am 3. Juni 2012. Sie sind seit 3 Jahren zusammen

Nguyen Thi Chinh (Jg.1 987, Arbeiterin) und Tran Thi Lan (Jg. 1976, Köchin) hören Radio in einem gemieteten Apartment gemeinsam mit vielen anderen Menschen in Hanoi, am 24. Oktober 2012. Sie sind seit mehr als einem Jahr zusammen

Phan Ngoc Hai Ly schneidet ihrer Freundin Pham Thao Huyen die Fußnägel. In Ho-Chi-Minh-Stadt am 17. April 2012

„Oft höre ich, dass ich mit meinen lackierten Fingernägeln doch gar nicht gay sein könne", erzählt Stand-up-Comedienne Ricarda

„Ich hasse Baumärkte"

Vor einem Jahr gründete Comedy-Autorin Ricarda den Podcast „Busenfreundin". Ihr Traum: Der Name soll sich als Synonym für Lesbe durchsetzen und im Duden landen

Es ist ein spätsommerlicher Samstagvormittag in der Kölner Innenstadt. In den schmalen Straßen herrscht hektisches Einkaufstreiben, doch im Gemeinschaftsbüro von Comedy-Autorin Ricarda bekommt man davon nur wenig mit. Ruhig ist es, kein Telefon klingelt, die Kolleginnen und Kollegen sind im Wochenende. Wie fast jeden Samstag arbeitet Ricarda am Programm ihrer kommenden Podcastfolgen. Vor einem Jahr ging sie mit dem Talkformat „Busenfreundin" an den Start und kann sich mittlerweile über 45.000 Streams pro Monat freuen. Mit ihrem Konzept, das irgendwo zwischen Interview, Improvisation und Comedy liegt, hat sie offenbar genau ins Schwarze getroffen. Jede Woche besucht sie einen Gast, mit dem sie über die Vor- und Nachteile des Gay-, Bi- oder Queer-Seins munter drauflos plaudert. Mal mit, mal ohne Tiefgang, aber immer mit einem Augenzwinkern und Selbstironie. Sie will aufräumen mit gängigen Vorurteilen und unterhaltsam davon erzählen, dass sich das homosexuelle Leben von dem der Heteros gar nicht so grundlegend unterscheidet. Die lesbische Sängerin Ellie Erl, Schlagerstar Kerstin Ott und der schwule Stand-up-Comedian Markus Barth waren schon in der Sendung, aber auch nicht-Prominente wie eine Kölner Polizistin, eine Schneiderin für Lesben-Brautmode oder eine Veranstalterin von Frauenpartys. Es sollen persönliche Geschichten erzählt werden, authentisch und unterhaltsam, moderiert und kommentiert von Ricarda, die schlagfertig und charmant ist, unbefangen nachfragt, manchmal albern, manchmal naiv und dabei auch viel von sich selbst Preis gibt.

Die Themenpalette reicht von Trans-Themen, Gewalt in Frauenbeziehungen, Kinderwunsch über Erotikfilme und Hochzeitsmode für Lesben bis hin zu LGBT-Geflüchteten. Viele Themen entstehen auf Wunsch ihrer Hörerinnen, mit denen sie im engen Austausch steht.

Bloß kein lesbisches Klischee

Weit verbreiteten Stereotypen über Lesben hat Ricarda gleich eine eigene Sendung gewidmet. Die ärgern sie besonders, da sie ihnen mit ihren langen Haaren und ihrem femininen Äußeren so gar nicht entspricht. „Oft höre ich, dass ich mit meinen lackierten Fingernägeln doch gar nicht gay sein könne", sagt sie und kontert dann, dass sie außerdem noch Baumärkte hasse und keine Ikea-Schränke aufbauen könne. Nichts Geringeres als einen Imagewechsel der weiblichen Homos will sie mit ihrem Podcast

FOTO: Busenfreundin/Julia Feldhagen

erreichen, der auch von neugierigen Heteros gehört wird. Dazu gehört als erster Schritt vor allem eine neue Bezeichnung und die Verbannung des Wortes Lesbe, das durch Busenfreundin ersetzt werden soll.
Mit Hella von Sinnen hat sich Ricarda schon darüber unterhalten, die hielt allerdings nur wenig davon. Das ist kaum überraschend, schließlich hat sie ihr Leben lang dafür gekämpft, den Begriff Lesbe salonfähig zu machen. „Für meine Generation hat das Wort ausgedient“, behauptet dagegen die 31-jährige Ricarda. „Auch meine Freundinnen bezeichnen sich lieber als gay“. Und doch spielt auch sie mit dem Begriff. In ihrem neuen *YouTube*-Clip führt sie eine Straßenumfrage durch und fragt Passantinnen und Passanten, ob sie nicht auch fänden, dass Lesben in diesem Sommer ganz besonders aggressiv seien. Doch die Befragten verstehen statt Lesben Wespen und so reichen ihre Antworten von „das muss man erdulden“ bis hin zu „einfach totschlagen“. Das gesamte Video ist urkomisch und zeigt Ricardas Talente als Stand-up-Comedienne.

Mit Witz gegen ein überholtes Frauenbild

Mit Comedy hat sie bereits während des Studiums angefangen. Auf Drängen ihres Freundeskreises stand sie mit 22 Jahren auf kleinen Bühnen und befand schließlich, dass das Schreiben von Gags besser zu ihr passen würde. Das macht sie bis heute, unter anderem für Comedians wie Markus Krebs (Gewinner des RTL Comedy Grand Prix 2011). Ihr Studium der Politik- und Verwaltungswissenschaft hat Ricarda längst abgeschlossen, ist aber dem elterlichen Wunsch in den Staatsdienst zu gehen nicht gefolgt. „Da wäre ich verrückt geworden“, meint Ricarda, die ihren Nachnamen nicht nennen möchte. „Meine Eltern sind sehr bürgerlich, sie mögen die Sicherheit“. Inzwischen sind sie stolz auf das Projekt der Tochter, die mit 23 Jahren offiziell ihr Coming-out hatte. Ricarda denkt auch über eine Podcast-Folge mit ihren Eltern nach, die sie „Familientherapie“ nennen würde. Ein Thema, das wohl viele Streams bekäme.
Um sich in der männlich dominierten Comedy-Branche zu behaupten, erfordert es eine ordentliche Portion Durchsetzungskraft. „An eine gläserne Decke bin ich noch nicht gestoßen“, findet sie, „aber es braucht schon eine Menge Mut, um Gags wie eine Carolin Kebekus oder Tahnee *(L-MAG-Interview Januar/Februar 2018)* rauszuhauen. Das entspricht eben nicht dem üblichen Bild von Frauen“. Es zeichnet sich ab, dass sich Ricarda in der Branche fest etablieren will und ihr Podcast nur der Anfang ist. Im September gab es eine erste Live-Podcast-Show in einem Kölner Theater, eine weitere folgt Ende des Jahres. 2020 will sie damit auf Deutschland-Tour gehen. Die Bühne ist also doch wieder zu ihrem Metier geworden. Ab kommenden März soll es eine eigene „Busenfreundin“-Partyreihe geben, geplant ist sogar ein Wagen auf dem Kölner CSD. Vielleicht landet sie ja wirklich irgendwann im Duden.

// Bettina Hagen

Der Podcast:
busenfreundin.podigee.io

Champussy

Der Perlwein für L-MAG-Leserinnen

6 Flaschen 48 Euro
(inkl. Versand)

Schöner trinken und feiern mit L-MAG

Wir haben ihn schon oft genossen! Zum 15-jährigen Jubiläum im Sommer 2018 kreierte die Berliner Firma Tante Frizzante für L-MAG einen besonderen Secco. Prickelnd und mit Spezialetikett.

Exklusiv für Leserinnen: Bestelle dir Champussy und unterstütze L-MAG. Für deine eigene Feier oder als Geschenk. 6 Flaschen Champussy in einer Kiste kosten (inklusive Versand) 48 Euro. Hier bestellen: L-club@L-mag.de

Porträtmalerin Marianne (r.) beobachtet nicht nur Héloïses Gesichtszüge sehr genau – dabei knistert es gewaltig zwischen den beiden Frauen

Flammende Leidenschaft

„Porträt einer jungen Frau in Flammen" ist eine bittersüße Lovestory, die ans Herz geht. Der historische Plot erzählt von Liebe und dem Versuch, aus vorgeschriebenen Rollen auszubrechen

Frankreich, 1770. Die Malerin Marianne (Noémie Merlant) reist auf eine kleine Insel vor der bretonischen Küste. Ihr ungewöhnlicher Auftrag: Sie soll heimlich die junge Adelige Héloïse (Adèle Haenel) porträtieren, denn die weigert sich beharrlich, Modell zu sitzen. Das Gemälde soll nämlich ihrem künftigen Ehemann, den sie noch nie gesehen hat, geschickt werden – eine arrangierte Ehe, gegen die sich die Adelige widersetzt.

Bei gemeinsamen Spaziergängen studiert Marianne Héloïses Gesicht, um es abends aus dem Gedächtnis zu malen. Doch je besser sie ihr Modell kennen lernt, desto schwerer fällt es ihr, sie zu hintergehen. Zumal die anfangs spröde Héloïse Vertrauen zu ihr fasst und beginnt, über ihre Wünsche und Träume zu sprechen. Langsam wächst eine starke Anziehungskraft zwischen ihnen, und als Héloïses Mutter (Valeria Golino) für eine Woche verreist, bleiben die beiden Frauen mit Hausmädchen Sophie (Luàna Bajrami) zurück und können endlich ihren Gefühlen freien Lauf lassen ...

Dabei ist für Regisseurin Céline Sciamma der Weg das Ziel: „Ich wollte Schritt für Schritt zeigen, wie es ist, wenn man sich ineinander verliebt. Das pure Erlebnis, die ganze Wonne", erklärte sie in den Produktionsnotizen, und ihren Hauptdarstellerinnen

FOTO: Alamode Film [2]

„Das Warten auf die Entladung ihres Begehrens ist fast unerträglich lang, aber nie langweilig“

gelingt es ganz wunderbar, die steigende erotische Spannung so spürbar zu machen, dass fast die Leinwand beschlägt. Wie sich die beiden Frauen gegenseitig anschauen, die Beobachterin zur Beobachteten und Blicke zum Vorspiel werden: Das macht das Warten auf die Entladung ihres Begehrens fast unerträglich lang, aber nie langweilig.

Doch „Porträt einer jungen Frau in Flammen“ ist so viel mehr als nur eine leidenschaftliche, bittersüße Lovestory: Sciamma erzählt eine feministische Geschichte in einer Zeit, in der es für Frauen schon ein rebellischer Akt war, nur davon zu träumen, aus dem vorgegebenen Rollenkorsett auszubrechen. Héloïse lebt auch schon vor ihrer Zwangsehe in einem Gefängnis – ob karge Insel oder urbane Großstadt macht für sie keinen Unterschied –, und das Kloster, aus dem sie für die Eheschließung geholt wurde, ist für sie geradezu ein Sehnsuchtsort: Hier wurde sie in Ruhe gelassen, und es gab, anders als zu Hause, wenigstens Bücher und Musik. Deshalb verzichtet auch der Film, abgesehen von zwei Momenten, die für die Handlung eine Rolle spielen, auf einen Soundtrack. Musik sei für ihre Figuren „eine seltene, ersehnte, wertvolle Sache“, erklärte Sciamma. „Und damit wollte ich die Zuschauer in denselben Zustand versetzen.“

Nicht nur Héloïses Schicksal, sondern auch eine Nebenhandlung um das Hausmädchen Sophie zeigt, wie wenig Freiheiten Frauen damals hatten, und selbst die berufstätige und unverheiratete Marianne muss sich gesellschaftlichen Konventionen unterwerfen.

Die Einsamkeit der kargen Insel in der Bretagne gleicht für die Adlige Héloïse einer Verbannung. Doch Erlösung naht in Form der sexy Malerin Marianne

Mit ihr bringt Sciamma noch ein weiteres Thema ins Spiel, das ihr am Herzen liegt: Im 18. Jahrhundert gab es viele, auch beruflich erfolgreiche Malerinnen. Aber nach der Französischen Revolution – die eben nicht für alle einen Fortschritt brachte – gerieten die meisten von ihnen in Vergessenheit und die Kunstwelt verschloss sich den Frauen wieder. „Das ist zyklisch“, stellte Sciamma gegenüber der Zeitschrift *Trois Couleurs* fest. „Denn den Effekt des Unsichtbarmachens findet man auch heute wieder.“

Auch Sciammas Lebensgefährtin Adèle Haenel, die schon in deren Coming-out-Film „Water Lilies“ (2007) mitspielte, schlägt einen Bogen zur Gegenwart. „Als Frauen können wir niemals in unserem Leben nicht kämpfen. Die Frage ist also nicht: Müssen wir kämpfen? Sondern: Wie kämpfen wir?“, erklärte die zweifache César-Gewinnerin in einem Interview. Beim Filmfestival in Cannes 2019 war „Porträt einer jungen Frau in Flammen“ ein Publikums- und Kritikerliebling, sodass es fast eine Enttäuschung war, dass nur Sciammas Drehbuch eine „Goldene Palme“ gewann, nicht aber ihre Regie, die schauspielerischen Leistungen oder die Kamerafrau Claire Mathon, deren beeindruckende Einstellungen opulenten Gemälden dieser Zeit gleichen.

Mit klassischen Stilmitteln und konsequent weiblichem Blick hat Sciamma einen starken Film geschaffen, der auf vielen Ebenen Eindruck hinterlässt – in den ewigen Top 10 der besten Lesbenfilme ist „Porträt einer jungen Frau in Flammen“ damit schon heute ein Platz sicher. *// Karin Schupp*

Buch/Regie: Céline Sciamma, mit: Adèle Haenel, Noémie Merlant u. a., Frankreich 2019, 120 Min.,
Kinostart: 31. Oktober

Kiki (l.) und Yara eifern dem Gangster-Paar Bonnie & Clyde nach. Sie sind verliebt, jung und dank Social Media sogar berühmt

Liebe oder Familienehre

Eine Liebe, die nicht sein darf: „Bonnie & Bonnie“ ist eine eindrückliche Lovestory im Zwiespalt verschiedener Kulturen. Ein explosiver Roadtrip à la Bonny & Clyde in Zeiten von Social Media

„Bonnie & Bonnie“ ist ein vielschichtiger Liebesfilm über zwei starke, junge Frauen, die gegen alle Widerstände für ihre Liebe kämpfen. Yara (Emma Drogunova) ist 17 und wohnt mit ihrer Familie in Hamburg-Wilhelmsburg. Yaras Vater (Kasem Hoxha) stammt aus Albanien und ist Muslima. Der Rest der Familie unterwirft sich seinen strikten Regeln. Als junge Frau ist Yara für den Haushalt und die kleine Schwester zuständig. Für ihren Vater steht fest: das Ziel im Leben einer Frau ist die Ehe. Den künftigen Ehemann hat er ihr bereits ausgesucht. Yaras Alltag besteht aus Pflichten und Anpassung an den Willen der Männer. Während sie im Supermarkt arbeitet, macht es sich ihr Bruder Bekim (Slavko Popadic) zuhause gemütlich, denn seine einzige Aufgabe ist die Überwachung der Schwester. Um Spaß zu haben, trifft sich Yara nach der Arbeit mit ihren Freunden, die durch die Straßen ziehen und sich dabei filmen, wie sie fremden Leuten blöde Streiche, so genannte „Pranks“, spielen. Diese Filmchen stellen sie dann online.

Bei einem dieser Pranks trifft Yara auf Kiki (Sarah Mahita). Die junge Frau in Baggy-

FOTOS: Edition Salzgeber [2]

pants, bauchfreiem Top und übergroßer Lederjacke lebt allein und verdient sich ihren Unterhalt in einer Wettkneipe, wo sie sich mit unangenehmen Anmachsprüchen der Gäste, darunter auch Yaras Bruder, rumärgern muss. Nach der ersten Begegnung kommen sich die beiden so unterschiedlichen Frauen bei heimlichen Treffen näher. Aber schon bald erwischt ausgerechnet Yaras Bruder die beiden in flagranti und verbietet Yara den Umgang mit Kiki. Um der jungen Liebe ein Ende zu setzen, treibt er die erzwungene Hochzeit voran. Damit beginnt ein gefährliches Versteckspiel, das sich immer weiter zuspitzt.

Angelehnt an das legendäre US-amerikanische Verbrecherpärchen „Bonnie & Clyde" nennen sich sie beiden Verliebten fortan romantisch „Bonnie & Bonnie".

Ganz so heftig wie in den 1930er Jahren geht es in „Bonnie & Bonnie" jedoch nicht zu. Zwar ist Kleinkriminalität ein wiederkehrendes Motiv, steht hier allerdings eher im Dienste der Liebe. Kiki war bereits im Gefängnis, knackt schon mal das eine oder andere Auto und besorgt sich auf kreativem Weg Geld. Zusammengeschweißt durch die Ablehnung des Umfeldes, schlittern sie auf der Flucht vor der Hochzeit in eine ganze Reihe gesetzeswidriger Ausrutscher – immer dabei das Handy und Social Media.

Yara (3. v. l.) soll – auch gegen ihren Willen – verheiratet werden, so will es die Familientradition. Als sich die 17-jährige in ein Mädchen verliebt, eskaliert die Situation

Glaubhaftes Liebespaar

Regisseur Ali Hakim bietet einen gefühlvollen Einblick in die verzwickte Lage der beiden jungen Frauen und beschreibt auch die familiäre Situation und den Zwiespalt zwischen Tradition und modernem Leben treffend. Aber er reproduziert auch das klischeehafte Bild einer muslimischen Familie, wenn beispielsweise die Männer sagen: „Die anderen reden schon über uns; er hat seine Frauen nicht im Griff". Obwohl es so manchem Dialog an Tiefe fehlt und einige Nebencharaktere überzeichnet sind, harmonieren zumindest die beiden Nachwuchsdarstellerinnen Emma Drogunova und Sarah Mahita als Liebespaar sehr. Innere Konflikte über die erwachende, sexuelle Identität bleiben dabei allerdings auf der Strecke. Denn obwohl Yara sich erstmals in eine Frau verliebt, liegt der Fokus der Story auf dem familiären Konflikt.

Regisseur Ali Hakim ist selbst in Hamburg-Wilhelmsburg aufgewachsen und setzt den Stadtteil gekonnt in Szene. Er montiert schnelle, düstere Beats auf heruntergekommene Teile der Stadt und kreiert so eine Atmosphäre, die dem Film eine unerwartete Tiefe verleiht. So lässt er Yara in der glitzernden Abendsonne tanzen und ihre Bewegungen zu einem Motiv werden, welche den Film abrunden. Denn erst in der Beziehung zu der rebellischen Kiki wird ihr klar, dass sie nicht einmal gewagt hatte, von einer Karriere als Tänzerin zu träumen.

Auch für Ali Hakim dürfte mit seinem Kinodebüt ein Traum wahr geworden sein. Sein erster Langfilm ist auf zahlreichen Filmfestivals zu sehen. Als Kind floh er gemeinsam mit seinen Eltern während der sowjetischen Invasion aus Afghanistan nach Deutschland. Nach seinem Abitur arbeitete er unter anderem als Praktikant, Runner und Aufnahmeleiter und absolvierte ein Filmstudium. Seine Kurzfilme sind experimentell und eine Mischung verschiedener, kulturell geprägter Genres. Mit seinem ersten Langfilm ist es ihm gelungen, kulturelle Unterschiede gut in Szene zu setzen. Allein was das Ende einer lesbischen Liebesgeschichte ausmacht hätte man ihm mehr Kreativität gewünscht.

//Katharina Kücke/dm/kay

Regie: Ali Hakim, mit: Sarah Mahita, Emma Drogunova, Kasem Hoxha, Deutschland 2019, 90 Min., Kinostart: 24. Oktober

Reizende Streberinnen

Die etwas andere Highschool-Komödie: „Booksmart“ zeigt eine junge Lesbe und ihre beste Freundin im Aufbruch

Molly (Beanie Feldstein, die gerade ihr öffentliches Coming-out hatte, li.) und ihre lesbische Freundin Amy (Kaitlyn Dever) als Streberinnen in der queeren Highschool-Komödie

Ach, noch ’ne Highschool-Teenie-Komödie aus den USA – muss das sein? Ja! Denn diese spritzige und temporeiche Geschichte ist ganz anders als „High School Musical“ und Co.
Die beiden Hauptfiguren und besten Freundinnen Molly (Beanie Feldstein) und Amy (Kaitlyn Dever) sind die Streberinnen einer High School in Los Angeles. Mit ihren Bestnoten erwarten sie freudig den letzten Schultag und eine Zukunft an angesagten Elite-Unis. Als ihnen jedoch klar wird, dass auch alle anderen aus der Klasse trotz wildem Teenieleben, Partys und Sex an guten Unis angenommen wurden, stürzen sie sich ins Partyleben. Amy und Molly, die sexuell noch unerfahren sind, wollen nun in der letzten Nacht alles nachholen, was sie meinen verpasst zu haben. So weit, so banal.

Streberinnen werden Party People

Dennoch bietet „Booksmart“ auch für ein Publikum, dessen Highschool-Zeit schon längst vorbei ist, großen Spaß. Das liegt vor allem an den hervorragenden Darstellerinnen: Beanie Feldstein als hyperintelligente, temperamentvolle Streberin Molly und Kaitlyn Dever als schüchterne, lesbische Besserwisserin Amy. In atemberaubendem Tempo wandeln sich die beiden Schülerinnen in dieser entscheidenden Nacht zu wilden, allseits beliebten Party-Gängerinnen. Das alles im Umfeld ihrer Mitschülerinnen und -schüler, die zu einer absolut politisch korrekt erzogenen Jugend gehören, die natürlich pro-queer, anti-rassistisch, antiklassistisch und umweltbewusst ist. In dieser nahezu perfekten Welt geht dann aber doch einiges schief. Gerade der satirische Umgang mit der bemühten politischen Korrektheit der Jugendlichen bringt gehörig zum Lachen. Dabei geht es allerdings nie ins Geschmacklose oder unter die Gürtellinie, sondern wurde sehr feinfühlig und mit Liebe zum Detail von den Drehbuchautorinnen ausgedacht, auch bei unangenehmen Situationen.

Der erste Sex geht komplett schief

Eine Szene, die sicher lange in Erinnerung bleiben wird, ist der erste komplett misslungene Sexversuch von Amy mit ihrer Klassenkameradin im Badezimmer während einer rauschenden Party. Hier geht alles schief, was nur schief gehen kann, da Amys Kenntnisse sich bis dahin rein aus gestreamten Pornos speisen. Es endet, indem sie sich auf der vermeintlichen Liebhaberin übergeben muss und peinlichst berührt verkrümelt.
Doch das soll es nicht gewesen sein. Denn die Botschaft dieses durchaus als feministisch zu bezeichnenden ersten Films von Regisseurin Olivia Wilde ist: Du schaffst alles, was du nur willst, und auch deine blödesten Mitschülerinnen und -schüler haben mehr drauf und sind liebenswerter als gedacht. Und natürlich: Nichts geht über eine gute Mädchenfreundschaft!
Überraschenderweise sagte Beanie Feldstein, die im Film die heterosexuelle Amy gibt, jüngst beim „SXSW“-Festival in Austin, Texas: „Für mich war es sehr bedeutsam den Film zu sehen. Ich bin mit einer Frau zusammen. Es gibt eine Liebesszene zwischen zwei Mädchen, in der sie an ihren Turnschuhen hängenbleiben und die Jeans nicht ausziehen können. All diese Momente treiben mir die Tränen in die Augen, weil Repräsentation so wichtig ist. Kaitlyns Figur ist nicht die einzige homosexuelle im Film. Daran sieht man, wie ungeheuer wichtig unser Film ist. Ich glaube, hätte ich den Film früher schon sehen können, hätte ich auch schon früher zu mir selbst finden können.“
Und damit spricht die 26-Jährige gelassen aus, wonach sich schon mehrere Teenager-Generationen jahrzehntelang vergeblich gesehnt haben: Vorbilder für starke junge Frauen, für junge Lesben und für Mädchen, die nicht der Norm entsprechen. Somit bietet „Booksmart“ einen sehr unterhaltsamen und lustigen Filmgenuss, den man auch trotz des schlimmen Genres „Teenie-High-School-Komödie“ gut verkraften kann.

// Manuela Kay

Regie: Olivia Wilde, mit: Kaitlyn Dever, Beanie Feldstein, Will Forte, Lisa Kudrow, u. a., USA 2019, 102 Minuten
Kinostart: 14. November

FOTO: Annapurna Pictures LLC, NFP; Sony Pictures Entertainment Deutschladn GmbH

COMING SOON FILME+SERIEN

In der neuen Film- und Serien-Vorschau zeigt L-MAG, welche lesbischen Highlights demnächst sehnsüchtig zu erwarten sind

Wir haben bei erfolgreichen Frauen der Weltgeschichte ja schon immer genauer hingeschaut, aber jetzt entdeckt auch das Kino historische Lesben: Chanya Buttons **„Vita & Virginia“** (GB 2018) ist ein Biopic über eines der bekanntesten Frauenpaare aller Zeiten. Die Verfilmung eines Theaterstücks konzentriert sich auf die späten 1920er Jahre, als Virginia Woolf (Elizabeth Debicki) ihren berühmten Roman „Orlando“ schrieb, der eine Liebeserklärung an ihre Geliebte, Vita Sackville-West (Gemma Arterton), war. Angesichts der vielen lesbischen Filmstarts *(Seite 54–58)* wurde der deutsche Kinostart leider kürzlich von Ende 2019 auf 2020 verschoben.

Auf einem Theaterstück basiert auch **„Ma Rainey's Black Bottom“** (USA, Weltpremiere: 2020) über die offen bisexuelle „Queen of the Blues“ Ma Rainey (1886-1939), gespielt von Oscar-Gewinnerin Viola Davis. Die Handlung spielt überwiegend in einem Plattenstudio, aber Raineys Loverin Dussie Mae (Taylour Paige) ist Teil ihrer Entourage.

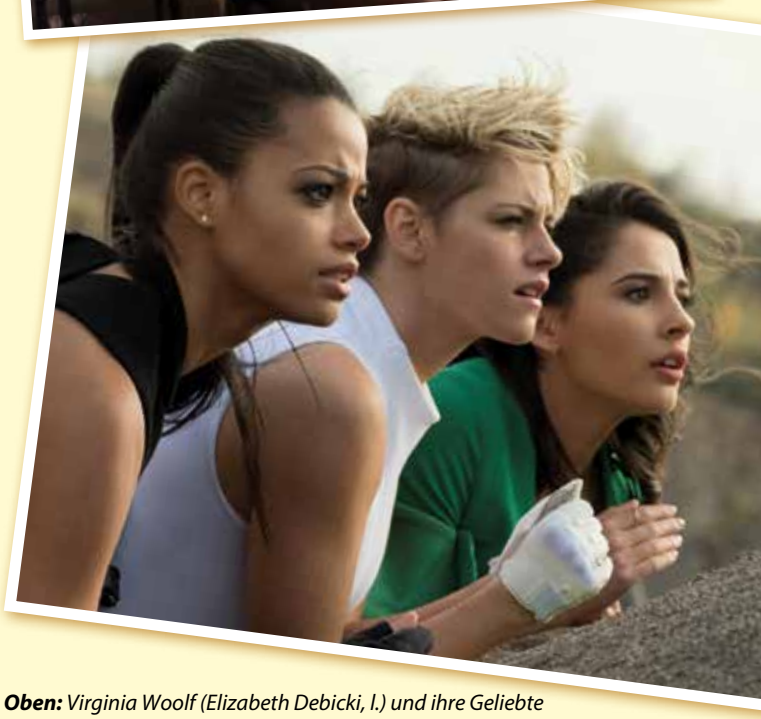
In **„Benedetta“** geht es um die italienische Äbtissin Benedetta Carlini (Virginie Efira), die im 17. Jahrhundert wegen ihrer sexuellen Beziehung mit einer Ordensschwester (Daphne Patakia) verurteilt wurde und bis zur ihrem Tod 35 Jahre später eingekerkert blieb. Ob es eine gute Idee war, ausgerechnet Paul Verhoeven („Basic Instinct“, „Elle“) einen Beitrag zum beliebten lesbischen Nonnenfilm-Genre drehen zu lassen? Die Antwort darauf kriegen wir erst 2020: Der Regisseur, dessen Darstellungen von Frauen kontrovers diskutiert werden, musste die Fertigstellung des Films wegen einer Hüftoperation verschieben.

Dass Francis Lee (der auch das schwule Liebesdrama „God's Own Country“ drehte) in **„Ammonite“** (GB 2020) der berühmten Fossiliensammlerin Mary Anning (1799–1847) eine lesbische Affäre andichtet, gefällt einigen ihrer Nachkommen gar nicht – über ihre sexuelle Orientierung ist nämlich nichts bekannt. Aber wir freuen uns auf Oscar-Gewinnerin Kate Winslet als Anning und die dreifach Oscar-nominierte Saoirse Ronan als wohlhabende Londonerin, mit der sie eine leidenschaftliche Affäre beginnt.

Und auch das Fernsehen hat die Geschichtsbücher durchstöbert: Im Mittelpunkt von **„Gentleman Jack“**, der lesbischsten Serie jenseits von „The L Word“, steht die Großgrundbesitzerin Anne Lister (1791–1840), gespielt von Suranne Jones, die meist Männerkleidung trug, detailliert über ihre zahlreichen sexuellen Affären Buch führte und als erste Engländerin eine Frau, die reiche Erbin Ann Walker (Sophie Rundle), heiratete. Die ersten Folgen zeigen den Beginn ihrer Beziehung, Staffel 2 ist bereits beauftragt. In den USA und Großbritannien lief die HBO/BBC-Koproduktion im Frühjahr, in Deutschland müssen wir uns wohl noch bis nächstes Jahr gedulden.

Genderfluidität ist eben nicht erst seit diesem Jahrzehnt ein Thema. Kristen Stewart spielt in **„JT LeRoy“** (USA 2019) Savannah Knoop, die sich jahrelang als der Bestseller-Autor und queere Ex-Stricher JT LeRoy ausgab, der in Wirklichkeit eine Erfindung ihrer Schwägerin (Laura Dern) war – eine wahre Geschichte, die 2005 aufgedeckt wurde. Besonders freuen dürfen wir uns auf Diane Kruger als französische Schauspielerin, die JT/Savannah den Kopf verdreht! Einen deutschen Starttermin gibt's leider noch nicht, aber KStew-Fans können sich die Wartezeit mit ihren neuen Actionfilmen **„3 Engel für Charlie“** (voraussichtlich ab 2. Januar 2020 im Kino) und **„Underwater“** (9. Januar 2020) vertreiben. Ob ihre Rollen darin queer sind, ist nicht bekannt, aber auch Action- und Krimi-Hauptfiguren müssen längst nicht mehr zwingend hetero sein: Beim US-Sender ABC läuft seit September die Comic-Adaption **„Stumptown“** mit Cobie Smulders („Robin“ in „How I Met Your Mother“) als bisexuelle, spielsüchtige Privatdetektivin mit Alkohol- und Bindungsproblemen, und in **„Hightown“** gerät eine lesbische Kommissarin, die ihre Dienstmarke am liebsten dazu nutzt, Frauen zu verführen, zwischen die Fronten eines Drogenkriegs. Die Hauptfigur spielt der bisexuelle Ex-„Chicago Fire“-Star Monica Raymund („Gabby“). Deutsche Ausstrahlungstermine gibt es noch nicht, aber wir halten euch hier oder in K-Word auf www.L-mag.de auf dem Laufenden!

// Karin Schupp



Oben: *Virginia Woolf (Elizabeth Debicki, l.) und ihre Geliebte Vita Sackville-West (Gemma Arterton) in „Vita & Virginia“*
Unten: *Vor ihnen muss man sich in Acht nehmen – Ella Balinska, Kristen Stewart und Naomi Scott als „3 Engel für Charlie“*

Großartiger Klassiker feministischer Filmkultur: „Remake“ zeigt in Frankfurt „Orlando“ mit Tilda Swinton, die die Grenzen von Geschlechterrollen sprengt

Historische Leckerbissen

Es gibt Filmfestivals, da hechtet man durch bis es einem den Atem verschlägt. Die Frankfurter Frauen Film Tage „Remake“ sind anders. Vielleicht liegt es an dem Kuratorinnen-Trio mit geballter Erfahrung im Umgang mit Filmgeschichte: Heide Schlüpmann, Gaby Babic und Karola Gramann. Ihren Fokus legen sie auf historische Filme von Frauen. Das ist wunderbar politisch, ohne verkrampft zu wirken. Aufgelockert wird das Film-Programm unter anderem von einer Party, die von Elena Baumeister organisiert wird.

Die filmhistorischen Leckerbissen sind „Olivia“ (1950) von Jacqueline Audrey, „Ich, die Unwürdigste von allen“ (1990), die Geschichte einer lesbischen Nonne und Poetin von María Luisa Bemberg sowie „Orlando“ (1992) von Sally Potter, basierend auf dem gleichnamigen Buch von Virginia Woolf. Eine absolute Empfehlung ist der von L-MAG präsentierte „Rote Ohren fetzen durch Asche“ (1991) von Ursula Puerrer und Ashley Hans Scheirl, ein von avantgardistischen Punkpraktiken getriebener Schrei nach Emanzipation. Gezeigt werden auch die beiden Dokus „Frauen bildet Banden – eine Spurensuche der Roten Zora“ (2019) sowie die aufschlussreiche Filmgeschichts-Doku „Dykes, Camera, Action!“ (2018).

„Remake“ ist an die 1999 (von Heide Schlüpmann mitgegründeten) Kinothek Asta Nielsen e. V. angeknüpft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, „Filmarbeit von Frauen in Geschichte und Gegenwart aufzufinden, zu dokumentieren und öffentlich zugänglich zu machen.“ Ein absolut notwendiges Unterfangen, denn bis heute ist das Filmgeschäft überproportional männlich besetzt.

„Remake“ zeigt eine Vielzahl an Filmen in originalen Kopien aus Zelluloid. Dabei geht es auch darum zu verstehen, was Filmerbe sein kann, unabhängig von national geprägten Vorstellungen: „Wir haben nach Geschichten in der Filmgeschichte gesucht, mit denen Frauen aus den arabischen Ländern Zeugnis ablegen; nach Filmen von Frauen, die von ihren versklavten Ahninnen erzählen, oder von Sintize und Ronija, die uns die Geschichte und Gegenwart ihrer Verfolgung und Ausgrenzung vor Augen führen.“

„Remake“ zeigt, dass es zu jeder Zeit gute Filme von Frauen gegeben hat. Bei allem Historischem verliert die Besucherin dennoch nicht die Lust am Schauen. Und das ist doch toll: Der Sehgenuss im Politischen.

//Hannah Charlotte Peters

„Remake“, Frankfurter Frauen Film Tage
26. November – 1. Dezember, L-MAG präsentiert: „Rote Ohren fetzen durch Asche“
www.remake-festival.de

Lesbisch-schwule Filmfestivals 2019

Nicht-binär

In Berlin steigt das „Lesbian Non-Binary Filmfest“ neu ins Festvialgeschehen ein. Zum zweiten Mal werden im kuschligen Sputnik Kino lesbische und nicht–binäre Filme gezeigt. Zu 30 Jahre Mauerfall kommt endlich „Die Uferfrauen – Lesbisches L(i)eben in der DDR“ von Barbara Wallbraun auf die Leinwand – eine längst überfällige Dokumentation über Lesben im Osten. Eine andere ganz spannende Doku ist „Seahorse – The Dad Who Gave Birth“ über einen schwangeren Transmann. Außerdem läuft der französische Liebesfilm und L-MAG-Liebling „Porträt einer jungen Frau in Flammen“ *(Seite 54)*.

„BLN“ – Berlin Lesbian Non-Binary Filmfest
7. und 8. Dezember
www.blnfilmfest.org

Pinke Filme

Im Schweizer Luzern wartet das „PinkPanorama“ zum 18. Mal mit jeder Menge lesbischer Highlights auf. Hier läuft die Doku „Dykes, Camera, Action!“, ein Muss für alle Fans lesbischer Filmgeschichte. Auch im Programm sind der preisgekrönte deutsche Spielfilm „Der Boden unter den Füßen“ und die Dokumentation „Ich bin Anastasia“ über die Transfrau Oberstleutnant Anastasia Biefang und ihr Coming-out in der Bundeswehr. Absolut zu empfehlen ist der wunderbare „Anker der Liebe“ – noch nie wurde die Kinderwunschfrage so rebellisch und doch einfühlsam beleuchtet.

„PinkPanorama“, Luzern
14.–17. November
www.pinkpanorama.ch

FOTO: Studiocanal; Pro Fun

Beliebter Festivalfilm des Jahres 2019: „Anker der Liebe“, in dem Eva (Oona Chaplin, l.) und Kat (Natalia Tena) sich auf der Suche nach dem richtigen Maß zwischen Freiheitsdrang und Familienplanung befinden

Einzigartig

„Queersicht“ hat unter all den lesbisch-schwulen Filmfestivals ein Alleinstellungsmerkmal: Denn mit dem Kino in der Reitschule findet es an einem ganz besonderen Ort statt. In dem alternativen Kulturzentrum laufen im November unter anderem Marie Kreuzers international hochgelobter „Der Boden unter den Füßen“ über Burn-out, Karriere und Schizophrenie, sowie der stille mexikanische Film „Los días más oscuros de nosotras“ über eine ambitionierte Architektin, die ihrer verdrängten Vergangenheit auf die Spur kommt. L-MAG präsentiert in der Schweizer Hauptstadt den argentinischen Film „Die feurigen Schwestern“ – ein Feuerwerk an lesbischen Sexszenen.

„Queersicht“ Bern, 7–13. November
L-MAG präsentiert: „Die feurigen Schwestern“
www.queersicht.ch

Großes Kino

In der Baden-Württembergischen Kreisstadt Esslingen laufen die großen Lovestorys der Saison. Das „QueerFilmFestvial“ zeigt viele Filme, auf die wir uns schon jetzt freuen: L-MAG präsentiert stolz die leidenschaftliche und rebellische Geschichte „Das Porträt einer jungen Frau in Flammen“ *(Seite 54)*. Außerdem laufen die witzige Highscool-Komödie „Booksmart“ *(Seite 58)* über zwei Streberinnen, die nun endlich auch ihrem erotischen Erwachen näher kommen sowie „Mamma und Mamma“ zum Thema Familie und Kinderwunsch. Auch wieder dabei und immer wieder sehenswert „My Days of Mercy“ mit Ellen Page und Kate Mara, der in den USA schon 2017 lief und hierzulande erst diesen Sommer den Weg ins Kino schaffte. Ein ganz besonderer lesbischer Streifen über die Frage, ob Kinder oder lieber Freiheit, ist „Anker der Liebe“ mit Oona Chaplin (Enkelin von Charlie Chaplin) und ihrer Mutter Geraldine Chaplin.

„QueerFilmFestival“ Esslingen, 7.–13. November
L-MAG präsentiert: „Porträt einer jungen Frau in Flammen“
www.koki-es.de

// Dana Müller

„Liebe zwischen Frauen ist fucking normal“

Wallis Bird ist Gitarren-Virtuosin der Extraklasse. Ihr neues Album „Woman“ ist politischer denn je. Mit L-MAG sprach sie über das Leben auf Tour, die große Liebe und Veränderung

Wallis Bird ist nicht nur ein echter irischer Rockstar, sondern längst eine lesbische Ikone. In ihrem neuen Album „Woman“ verarbeitet die irische Singer-Songwriterin die Veränderungen der letzten fünf Jahre. Nicht nur die Welt, sondern auch sie hat sich verändert. Was bleibt, ist ihr einzigartiger Gitarrenstil: Als Linkshänderin spielt sie die rechtshändige Gitarre seitenverkehrt, ohne die Saiten umzuspannen.
Während ihr letztes Album „Home“ eine Liebeserklärung an ihre Partnerin war, ist das neue Werk sehr viel politischer als die Vorgänger. Eigentlich wollte sie sogar aufhören mit der Musik. Gut, dass sie sich umentschieden hat. Zurzeit ist Wallis wieder auf Deutschland-Tour. L-MAG traf sie zum Gespräch.

L-MAG: Momentan bist du mit deinem neuen Album auf Tour. Worauf achtest du besonders, wenn du tourst?
WALLIS BIRD: Man muss gut essen, gut schlafen und Wasser trinken. Das sind die drei Retter auf jeder Tour. Ich versuche mich vegan zu ernähren. Und ich gebe mir wirklich viel Mühe, Spaß zu haben und Menschen zuzuhören; gute Gespräche zu führen mit den Menschen, mit denen ich auf Tour bin. Dass es allen um mich herum gut geht, sie entspannt und glücklich sind, ist nichts, das einfach so passiert. Daran arbeite ich. Ich fühle mich einfach besser, wenn ich das weiß. Und dann möchte ich auch, dass es den Zuschauern gut geht.
Deine Einstellung hat sich wahrscheinlich verändert in den letzten Jahren. Hast du früher eher ein Rockstar-Leben geführt?
Ja, ich hatte viel Spaß *(lacht)*. Aber ich habe einfach gemerkt, dass ich eine bessere Person bin, wenn ich einen klaren Kopf habe. Wenn ich mich wohl fühle, wird das Konzert besser. Dann habe ich ein gutes Gefühl mit meinen Bandmitgliedern und habe mehr Spaß.
Nach deinem letzten Album „Home“ hast du überlegt, mit der Musik aufzuhören.
Ja, das stimmt. Bis „Home“ war mein Hauptthema die große Liebe. Ich dachte immer, wenn ich sie finde, ist meine Geschichte vorbei. Und dann habe ich meine große Liebe gefunden und ein Album darüber geschrieben. Das war auch eine Art politischer Schritt; ein Album nur über meine Freundin zu schreiben. Weil damals in Irland darüber diskutiert wurde, ob die Ehe für Lesben und Schwule eingeführt werden sollte. Und dann

FOTO: Jens Oellermann

habe ich mir gesagt, ich schreibe ein Album, das die Liebe zwischen zwei Frauen normalisiert und schubse damit auch die Öffentlichkeit an, indem ich signalisiere: Das ist fucking normal!

Das klingt aber auch schön.

Ja! Es war ein neues Lebenskapitel. Ich musste mir etwas Neues suchen, habe überlegt, ob ich Musik unterrichten will oder lieber in der Wohltätigkeit arbeiten möchte. Eine Idee war auch Musiktherapie. Dann habe ich gemerkt, dass ich mit meiner Musik weiter machen muss. Das fühlt sich so natürlich an – ich muss einfach Musik machen! Aber jetzt ist es kein Job mehr für mich, sondern vielmehr Vergnügen.

Also hat sich auch dein Gefühl zur Musik verändert?

Ja, ich habe jetzt keine Angst mehr davor, was ich schreibe. Jetzt schreibe ich nur noch, um Spaß zu haben und neue Erfahrungen zu machen; die Welt zu verstehen. Jetzt fühlt es sich nicht mehr nach Arbeit an. Ich befinde mich in einem neuen Abschnitt meines Lebens und bin darüber sehr glücklich. Jetzt unterrichte ich auch nebenbei. Mein größter Wunsch ist in Erfüllung gegangen.

Das merkt man deinem neuen Album auch an. Es ist sehr viel politischer als die anderen.

Die ganze Welt hat sich in den letzten fünf Jahren komplett verändert. Wir haben jetzt Trump und den Brexit, die Debatte um #metoo, das Referendum über das Abtreibungsrecht und auch die Trennung von Kirche und Staat in Irland. Ich dachte, dass ich das nie erleben würde. Jetzt gewinnen Frauen in Irland endlich ihre Selbstachtung wieder. Es ist eine andere Zeit, heute eine irische Frau zu sein. Mein Leben hat sich in den letzten fünf Jahren stark verändert.

Was muss sich deiner Meinung nach noch tun, damit Frauen endlich gleichberechtigt sind?

Wir brauchen mehr Frauen in der Politik, mehr Frauen im Büro. Und wir brauchen Männer, die mehr Verantwortung für Kinder übernehmen. Und wir müssen uns jetzt um unsere Erde kümmern. Es heißt nicht umsonst „Mutter Erde“. Wir brauchen endlich Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern und müssen verstehen, dass es nicht nur Frauen und Männer gibt. Geschlechter sind eher ein Gefühl als ein körperliches Ding. Wir müssen endlich anerkennen, dass maskuline und weibliche Identitäten immer schon vermischt waren.

Sind wir deiner Meinung nach bereit für eine Herrschaft der Frauen?

Klar sind wir das!

Du hast auch viele LGBT–Fans. Was möchtest du ihnen mit auf den Weg geben?

Ich finde das toll! Ich war mein ganzes Leben lang out. Seid ihr selbst und bleibt wahrhaftig! Findet Menschen, die gut zu euch sind und umgebt euch mit ihnen. Vertraut immer darauf, dass die Person, die ihr seid, wunderschön ist. Wenn jemand meint, dass ihr nicht ok seid, ist das deren Problem, und nicht eures!

// Interview: Katharina Kücke

Album: „Woman“
(Mount Silver Records)

Gar nicht billig

King Princess

Hinter King Princess steckt die 20-jährige Mikaela Straus, die nach ihrem überragenden Erfolg mit dem 2018 veröffentlichten Song „1950“ und rund zehn Millionen Klicks auf YouTube in diesem Herbst ihr Debütalbum „Cheap Queen“ veröffentlicht. Im entspannten Synthie-Pop-Vibe voller Charme und Selbstbewusstsein säuselt sich die lesbische und genderqueere New Yorkerin sofort ins Ohr und ist mit ihren Texten und der anziehenden Wirkung auf dem besten Weg, noch erfolgreicher zu werden.

//Toni Peldschus

„Cheap Queen“ | Zelig Records
www.kingprincessmusic.com

Entspannte Töne

Gaddafi Gals

Im Gegensatz zu anderen Hiphop-Acts, die sich in Schnelligkeit überbieten, zelebrieren Gaddafi Gals die Entschleunigung. Tiefergelegte Stimmen, verlangsamtes Tempo und dunkle Bässe: mit „Temple“ setzen das Trio, zu dem auch die Rapperin Ebow gehört, neue Maßstäbe. Im Sound verbinden sich R ‘n‘ B, Soul und Elektronik zu einer hypermodernen Mixtur und in den Lyrics wird eine postmigrantische, queere Realität verhandelt. Mit ihren Performances in Kunsthallen und Theatern erweitern Gaddafi Gals den eigenen Wirkungskreis, verbinden die ästhetische Ebene mit politischer Agenda. Oder anders: Macker-Rap ist over!

//Charlotte Hannah Peters

„Temple“ I 3-Headed Monster Posse/RecordJet
www.facebook.com/gaddafigals

Soul, yeah

Brittany Howard

Die lesbische Frontsängerin und Gitarristin der US-amerikanischen Rock- und Bluesband „Alabama Shakes“ präsentiert ihr erstes Solo-album. „Jaime“ ist eine persönliche Verarbeitung traumatischer Erfahrungen wie dem Tod ihrer Schwester Jaime im Jahre 1998. Neben biografischen Ereignissen verhandelt die 31-Jährige darin Erlebnisse ihrer Reise durch die USA und den desolaten Zustand eines gespaltenen Landes. „Jaime“ ist dennoch kein dunkles oder trauriges Album, vielmehr verbindet die Musikerin verschiedene Genres und ihre soulige, warme Stimme begleitet R ’n‘ B, Jazz und Indie-Elemente.

// Julia Vorkefeld

„Jaime“ | Columbia/Sony
www.brittanyhoward.com

FOTO: Joanna Legid; Sony Music; Brantley Gutierrez; Chris Shonting; Trevor Brady; Teresa Nanni

Winter-Soundtrack

Anna Ternheim

Wer zu Beginn der dunklen Jahreszeit nach passender Musik für verregnete Sonntage sucht, ist bei Anna Ternheim genau richtig. Die Schwedin lädt mit ihrem mittlerweile siebten Studioalbum „A Space for Lost Time“ dazu ein, sich aufs Sofa zu kuscheln und so die grauen Tage zu verbringen, die der Winter präsentiert. Trotz der überwiegend leisen Klänge wird eine Atmosphäre geschaffen, die dennoch nicht langweilig ist. Von Oktober bis Dezember kommt sie gleich für zehn Konzerte nach Deutschland, spätestens dann wird sie alle auf ihre Seite ziehen – egal, ob lesbisch oder nicht.

//Lena Schneider

„A Space for Lost Time“ | BMG
www.annaternheim.com

Musikalische Zeitreise

Tegan & Sara

Unglaublich aber wahr – vor zwanzig Jahren brachten Tegan und Sara ihr erstes Album heraus. Mit „Hey, I’m Just Like You“ folgt nun die neunte Platte der Indie-Pop-Zwillinge, die sich an ihrer Anfangszeit orientiert: wunderbarer Schrammel-Rock in „I‘ll be back someday“ und Balladen wie „Hello, I‘m right here“ oder „Please help me“. Auf dem Album ist eine Reihe bisher unveröffentlichter Songs versammelt, die die beiden in ihren Teeniezeiten aufnahmen. Und das hört man auch – nicht wenige der Songs klingen austauschbar. Ein paar Besonderheiten gibt es aber doch: „You go away and I don’t mind“ oder aber „I’ll be back someday“, das noch immer unglaublich authentisch nach softem Riot-Grrrl-Rock klingt.

//Simone Veenstra

„Hey I‘m Just Like You“ | Warner Records
www.teganandsara.com

Glitzer und Anarchie

Sukini

Die Berliner Rapperin Sookee war Vorreiterin für deutschsprachigen queerfeministischen Rap und wurde mit Hits wie „Pro Homo“ oder „Queere Tiere“ bekannt. Nun veröffentlicht der toughe „Wort-Nerd“ unter dem Namen Sukini ein Kinderalbum, das gewohnt politisch, witzig und durchdacht ist. „Schmetterlingskacke“ punktet mit Songs wie „Meine Mamas“ und „Prinzessin Peach“, die genau richtig sind für selbstbewusste Mädchen und ihre lesbischen Mütter. Das ist Musik für Kids und Erwachsene, die die Schnauze voll von oberflächlicher Gute-Laune-Kindermusik haben!

//dm

„Schmetterlingskacke“ | Universal Music
www.universal-music.de/sukini

Die berühmte Anne Lister, Dandylesbe und „aristokratischer Snob“, auf einem posthumen Ölgemälde von circa 1841
Rechts: *Biografin und Autorin Angela Steidele*

„Ich verliebe mich grundsätzlich in die Heldinnen, über die ich schreibe“

Angela Steidele, Entdeckerin und Erzählerin vom Leben spannender Lesben im L-MAG-Gespräch

Weibliche Homosexualität in der Zeit vor 1850 – das ist ihr Steckenpferd. Als Literaturwissenschaftlerin, Biografin und Romanautorin bearbeitet Angela Steidele dieses Thema in unvergleichlicher Weise. Ihre Bücher erwecken die Aristokratin und Schwerenöterin Anne Lister, die Abenteurerin Catharina Linck und das Liebespaar Adele Schopenhauer und Sibylle Mertens zum Leben und erzählen von ihren lesbischen Beziehungen und amourösen Verwicklungen. Gleichzeitig fragt Angela Steidele immer danach, inwieweit ein wahrhaftiges Erzählen der Vergangenheit überhaupt möglich ist. Ihr aktuelles Buch „Poetik der Biografie“ liefert die Theorie zu den bisher von ihr erschienenen Biografien. L-MAG Verlegerin Gudrun Fertig moderiert am 22. November ein Werkgespräch mit Angela Steidele in Berlin und sprach schon im Vorfeld mit der Literatin.

L-MAG: Was fasziniert dich an der Biografie als Literaturform?
Angela Steidele: Die Biografie ist eine Schnittstelle von verschiedenen Arten zu denken. Die Biografie als Gattung ist in der Recherche wissenschaftlich und dabei literarisch in der Form. Zugleich ist sie die Art und Weise, wie wir alle über uns selber und andere nachdenken – wir sind es gewohnt in Lebensläufen zu denken. Deswegen ist die Biografie eine wunderbare Form über Geschichte nachzudenken. Klar haben wir auch gelernt in Strukturen und Diskursen zu denken und früher hat man viel in Schlachten gedacht, aber dennoch bleibt die individuelle Anknüpfung an historische Persönlichkeiten eine Möglichkeit, sich versuchsweise in frühere Zeiten zu versetzen.
Dich interessiert besonders die Zeit zwischen 1750 und 1850, darüber hast du auch deine Dissertation geschrieben. Warum?
Das 18. Jahrhundert ist mein Lieblingsjahrhundert. Das Jahrhundert der Aufklärung hat im Grunde alles begriffen, alle Probleme benannt, an denen wir heute immer noch kranken. Und hat dabei zum ersten Mal Lösungsmöglichkeiten skizziert.
Welche Probleme sind das?
Wie finden wir uns in einer irrationalen Welt zurecht? Was können wir erkennen? Die Probleme rund um Gleichheit, Demokratie und Freiheit, alle Werte, die im Moment in Frage gestellt werden, sind im 18. Jahrhundert schon als Utopien entwickelt worden. Im 19. Jahrhundert entstanden dagegen Nationalismus, die „Domestikation des Weibes“ und so weiter – also die Probleme des 20. und 21. Jahrhunderts.
Können wir uns heute wirklich in die Zeit vor 1850 hineinversetzen? Und vor allem nachempfinden, wie lesbische Frauen damals gelebt und gefühlt haben?
Nein, das Tor zur Vergangenheit ist zu. Geschichte handelt immer mindestens genauso viel von der Gegenwart wie von der Vergangenheit. Wir können aber versuchen, uns in die Vergangenheit zu denken. Angesichts der lesbischen Leerstelle in Geschichte und Gegenwart ist es wichtig, nach Zeugnissen von frauenliebenden Frauen zu suchen. Wir können Spuren aufdecken, auch wenn wir zur historischen Wahrheit nicht vordringen werden.
Du schreibst in deinem aktuellen Buch, dass eine Biografie auch immer viel über die Biografin und ihre persönlichen Anknüpfungspunkte zur Biografierten aussagt. Macht das eine Biografie nicht sehr beliebig?

FOTO: Ben Chislett- Matthes & Seitz Berlin; Anne Lister, posthum ca. 1841, Ölgemälde von Joshua Horner (zugeschrieben), Calderdale Leisure Services, Shibden Hall, Halifax; Residenz Verlag/Verlag Kein & Aber, Sam Churchill

Eine Biografie ist nach meinem Verständnis ein Text, der die Quellen der Inspiration, nämlich die historischen Quellen, mit in den Text hineinnimmt und sich dadurch der Kritik stellt. Wenn eine Biografie offenlegt, wie sie zu ihrer Erzählung kam, ist sie mitnichten beliebig. Aber wenn in einer Generation mehrere Menschen über Anne Lister schreiben würden, dann würde jedes Buch eine andere Anne Lister zeigen.

Du schreibst in deinem Werk, dass Anne Lister und du euch vermutlich nicht sehr sympathisch gewesen wärt. Warum glaubst du das und wie war das beim Schreiben für dich?

Anne Lister war ein aristokratischer Snob, von der Monarchie überzeugt, von der Überlegenheit der weißen englischen Oberschicht. Da muss ich nicht weiter erklären, warum ich sie als politische Gegnerin aufgefasst hätte. Die Auseinandersetzung mit einer schwierigen Heldin hat mir verdeutlicht, wie sehr die Figur Anne Lister, die ich schildere, durch meine Brille geht. Frühere Biografien von mir waren vielleicht stärker von Liebe gezeichnet – ich verliebe mich grundsätzlich in die Heldinnen, über die ich schreibe. Von Anne Lister habe ich mich wieder entliebt. Das brachte mich als Biografin, die über ihr Tun reflektiert, dazu, mit meinem Vorhaben einer Poetik der Biografie ernst zu machen, und die Gedanken zu formulieren, die ich mir dazu seit vielen Jahren mache: Wie viel von mir steckt im Text? Ist mein Blick fair, erlaube ich andere Sichtweisen, mache ich im Text deutlich, dass ich aus meiner Perspektive heraus schreibe?

//Interview: Gudrun Fertig

Angela Steidele: „Die Wahrheit interessiert mich weniger, als der Mythos", Lesung und Werkgespräch, 22. November, 19 Uhr,

Haus der Poesie (Berlin),
Freier Eintritt, Moderation: Gudrun Fertig

Eine Veranstaltung von L-MAG und der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld

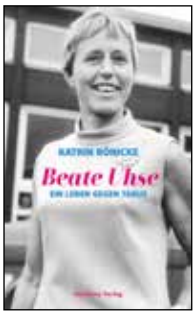
„Hier steht der Orgasmus der Frau vor Gericht"

Biografie der Aufklärerin Beate Uhse

Wer heute ihren Namen hört, verbindet Beate Uhse vor allem mit der von ihr geschaffenen Marke. Die Gründerin des gleichnamigen Erotik-Firmenimperiums, das lange als Schmuddelgeschäft galt, war jedoch vor allem eines: Vorreiterin in Sachen Emanzipation und Freizügigkeit, aber ohne den feministischen Überbau. Am 25. Oktober 2019 wäre sie hundert Jahre alt geworden.

In „Beate Uhse: Ein Leben gegen Tabus" zeichnet die Berliner Autorin Katrin Rönicke den Weg der Frau nach, die nicht nur im Zweiten Weltkrieg eine der ersten Pilotinnen war, sondern bis heute Kultstatus genießt und fraglos eine deutsche Ikone ist. Hatte Beate Uhse zu Lebzeiten bereits ihre Autobiografie veröffentlicht, hinterfragt das nun vorgelegte Werk auch das von Uhse selbst gepflegte Bild ihrer selbst. War die „Beate-Uhse-Story", zuletzt auch in einem Biopic des ZDF 2011 kolportiert, tatsächlich so heldenhaft und glatt wie sie glauben machte? In Gesprächen mit Menschen aus dem nahen Umfeld Uhses entdeckt Rönicke die weniger bekannten Seiten der privaten Beate Uhse. Vieles an dem Mythos der „Aufklärerin der Nation" wird so ins rechte Licht gerückt. Uhse, so Rönicke, sei vor allem eine Unternehmerin gewesen, die ihre Firma stets über die Familie stellte. War ihr Unternehmen in den 50er und 60er Jahren eher aufklärerisch ausgerichtet, wurde ab den 70ern mit der Freigabe der Pornografie an der Lust in deutschen Schlafzimmern gearbeitet. Dass Dildos und anderes Sexspielzeug heute kein Aufreger mehr sind, haben wir zu einem großen Stück auch Beate Uhse zu verdanken. Ein lesenswertes und wahrlich tabuloses Buch.

//Sonya Winterberg



Katrin Rönicke: „Beate Uhse: Ein Leben gegen Tabus"
Residenz Verlag
208 Seiten
22 Euro

Jeannette Winterson schuf eine neue Version von „Frankenstein"

Von Monstern und Maschinen

Jeanette Wintersons queere Version von „Frankenstein"

Geschlecht, Begehren, Metamorphosen – diese Themen beschäftigen die lesbische Autorin Jeanette Winterson seit ihrem 1985 erschienenen Debütroman „Orangen sind nicht die einzige Frucht". In ihrem jüngsten Werk „Frankissstein" verdichtet Winterson sie zu einer komplexen Erzählung, die elegant zwischen mehreren Zeitebenen hin und her springt und dabei immer wieder mit Horror- und Science-Fiction-Elementen spielt. Eine ihrer Hauptfiguren ist Mary Shelley, die 1816 in einem verregneten Sommer am Genfer See in der illustren Gesellschaft ihres späteren Ehemanns sowie Lord Byron und Doktor Polidori die berühmte „Frankenstein"-Erzählung erschuf. Bei Winterson tritt sie als unerschrockene junge Frau auf, die selbstbewusst ihre Sexualität auslebt und des Öfteren die Herrenrunde mit ihren unverhohlen feministischen Ansichten vor den Kopf stößt.

In einer nahen Zukunft begegnen wir Shelley und ihrer Schöpfung in neuer, unvermuteter Gestalt: Hier ist es der Arzt und Transmann Ry Shelley, der sich in den charismatischen KI-Forscher Victor Stein verliebt. Bewusst wählt Ry ein Leben zwischen den Geschlechtern („Für mich kommt Ambivalenz der Wahrheit näher"), was interessante Fragen aufwirft über die Formbarkeit von Körper und Geist, wie sie derzeit auch von Transhumanisten heiß diskutiert werden. „Frankissstein" ist nicht nur clever, spritzig, und stellenweise sehr humorvoll geschrieben – die Autorin denkt queere und weibliche Erfahrungen stets mit, wenn es um die Essenz des Menschseins geht.

//Anja Kümmel

Jeanette Winterson: „Frankissstein"
Kein & Aber
400 Seiten
24 Euro

Couragierte Vorkämpferin

Das bewegte Leben der Margarete Herz

Die meisten Vorkämpferinnen des Frauenwahlrechts wurden vergessen. Eine davon ist Margarete Herz (1872–1947). In aufwendiger Recherche hat die Historikerin Ingeborg Boxhammer das Leben der Margarete Herz in einer Biografie rekonstruiert. Sie zeigt uns das Bild einer außergewöhnlichen Frau, die das schillernde Zentrum eines feministischen Freundinnennetzwerkes bildete. Als couragierte Aktivistin für das Frauenwahlrecht stand sie im Austausch mit bedeutenden Zeitgenossinnen wie Lida Heymann oder Johanna Elberskirchen. Herz bestritt ihr Leben als Dentistin, lebte unverheiratet und frauenbezogen. Später Vegetarierin und der Reformbewegung zugetan, ließen sie weder Krankheit, Pflege und Tod ihrer Liebsten, noch Verfolgung und Vertreibung durch die Nazis aufgrund ihrer jüdischen Herkunft den Mut verlieren.
Zahlreiche Abbildungen von Originaldokumenten, Postkarten und privaten Fotografien aus Herz' Umfeld bereichern die Lektüre. Bemerkenswert ist auch die transparente wie kritische Quellenarbeit.
Boxhammer, die sich selbst als Geschichtsaktivistin versteht, betreibt als Redakteurin und Autorin das Online-Portal *Lesbengeschichte*. Nach ihrer Doppelbiografie über das lesbische Tänzerinnen-Paar Marta Halusa und Margot Liu ist ihr nun mit „Herrin ihrer selbst" ein Kabinettstück feministischer Biografiearbeit gelungen. Damit demonstriert sie wieder eindrücklich die Bedeutung und Notwendigkeit von Her-Story als Korrektiv „klassischer" Geschichtsschreibung. Lesenswert, nicht nur für Historikerinnen!

//Marie Paulin Helgert

Rebellinnen vor unserer Zeit

Gelungene Erinnerung an Münchener Frauenbewegung

Ingvild Richardsen, die nicht nur Literaturwissenschaften, sondern auch Philosophie studiert hat, enthüllt ein ungeschriebenes Kapitel der Frauenbewegung, das durch viele aufschlussreiche Details ungemein bereichert. Richardsen hatte Zugang zu zahlreichen Nachlässen von Frauen der Münchner Frauenbewegung und man liest hier tatsächlich erstmals von der Bedeutung dieser, von den Nazis völlig ausgelöschten, Bewegung. Wer wusste zum Beispiel, dass bereits 100 Jahre vor Simone de Beauvoir, Hedwig Dohm 1876 mit ihrem Buch „Der Frauen Natur und Recht" die Natur der Frau als soziales Konstrukt entlarvte und damit eine Revolte beschwor?
Dieser schlossen sich beispielsweise Anita Augspurg und Sophia Goudstikker an, die sich in der Männerdomäne Fotografie behaupteten und mit ihrem Atelier Elvira am Englischen Garten in München zur Keimzelle der Frauenbewegung wurden. Richardsen revitalisiert die Erinnerung an eine liberale, progressive, moderne Frauenkultur, beschwört die Freigeister und ihre Netzwerke und macht diese mutigen, selbstbestimmten Frauen für uns wieder lebendig. Viele der vorgestellten Frauen publizierten in den 1890er Jahren ihre Werke im Fischer Verlag, der sich hinter die Emanzipationsbewegung und die „Frauenfrage" stellte. Es ist spannend zu sehen, dass sich in diesem Münchner Klima die Intellektuellen mit den befreiten Frauen zusammentaten: Sie kämpften gemeinsam für eine neue Freiheit, in dem Bewusstsein, dass es eine Moderne ohne die emanzipierte Frau nicht geben würde. Ingvild Richardsens Buch ist absoluter Genuss und offenbart uns ein ungeschriebenes Kapitel der Frauenbewegung und damit auch unseren Ursprung.

//Lena Braun

Feminismus light

Die Neuauflage von „Stand up" will vor allem gefallen

Im Plauderton präsentiert „Stand Up" feministische Themen und Haltungen, von Sexualität, Körper bis Politik und Wirtschaft. Von neueren Debatten um Anti-Bodyshaming bis hin zu Geschlechterfragen in Comics und Games, bleibt nichts ausgespart. Dennoch bietet das Buch keinen „Feminismus für alle", wie es im Untertitel der Neuauflage anklingt. Beim Durchgang durch Kapitel und Herangehensweisen an Themen fällt das Kreisen um diskursprägende queerfeministische Figuren und Zirkel auf, denen sich die Autorin anzuempfehlen scheint: Durch das Bedienen der etablierten Codes, zu der die popkulturelle Aufmachung des Buchs genauso gehört, wie der passende sprachliche Habitus inklusive des obligatorischen Gender-Sternchens. Und durch exzessives Namedropping – keine der medial prominent vertretenen queerfeministischen Stimmen bleibt unerwähnt, gleich, wie bekannt oder (un-)bedeutend sie ist. Das führt zu Grotesken, wie der Darstellung der „Feministinnen aus allen Epochen", die stellvertretend acht Frauen der feministischen Generationenfolge illustriert – und Olympe de Gouges, Simone de Beauvoir und bell hooks die eher unbekannte Kübra Gümüsay beigesellt, die weniger für feministische Verdienste bekannt ist als dafür, wegen mangelnder Distanz zum politischen Islam umstritten zu sein.
Der Band eignet sich als Einblick in feministische Themenvielfalt, zu mehr leider nicht. Da Themen nur skizziert werden, bleiben Einordnungen mal vage, mal zu holzschnittartig. Gerade zu feministischen Konfliktlinien hätte Vertiefung nicht geschadet.

//Melanie Götz

Ingeborg Boxhammer: „Herrin ihrer selbst: Zahnkunst, Wahlrecht und Vegetarismus"
Hentrich & Hentrich
354 Seiten
24,90 Euro

Ingvild Richardsen: „Leidenschaftliche Herzen, feurige Seelen"
S. Fischer
368 Seiten
22 Euro

Julia Korbik: „Stand Up: Feminismus für alle"
Kein & Aber
432 Seiten
24 Euro

FOTOS: Verlag Henrich und Hentrich; Verlag S. Fischer; Verlag Kein & Aber. Rechte Seite: Sigi Zang; Verlag Krug und Schadenberg

Der Klassiker

Leslie Feinberg schuf 1993 eine Art Erweckungsroman für eine Butchkultur

„Stone Butch Blues“
von Leslie Feinberg

Coming-of-Age-Roman und zeitgenössisches Dokument lesbischen Lebens in den USA der 60er Jahre

„Nach Stonewall und der Geburt der Gay Pride-Bewegung wurde die Schikane durch die Polizei noch erheblich schlimmer. Die Bullen schrieben sich unsere Nummernschilder auf und fotografierten uns beim Betreten der Bars. Wir veranstalteten regelmäßige Tanzabende in einer unserer Bars und hörten den Polizeifunk ab, um alle zu alarmieren, wenn die Bullen eine Razzia planten.“

Buffalo, New York: Die junge Jess Goldberg hält es Zuhause bei ihrer jüdischen Familie nicht mehr aus. Mit ihrer burschikosen Erscheinung passt sie nicht ins gesellschaftliche Bild und beschließt nach einer Odyssee der Ablehnung mit 15 Jahren von Zuhause abzuhauen. Zuflucht findet sie in der Bar Abba‘s, in der sie eine Gemeinschaft aus Butches, Femmes, Huren und Dragqueens kennenlernt. Ständig bedroht durch Razzien und willkürliche Polizeigewalt, versucht Jess zu überleben und sich selbst zu finden. Sie bekommt schnell Arbeit, wohnt bei einer älteren Butch namens Al und lernt Theresa kennen, bei der es schließlich funkt. Stück für Stück findet Jess ihren Platz in einer Gemeinschaft, in der sie endlich so sein darf, wie sie ist.

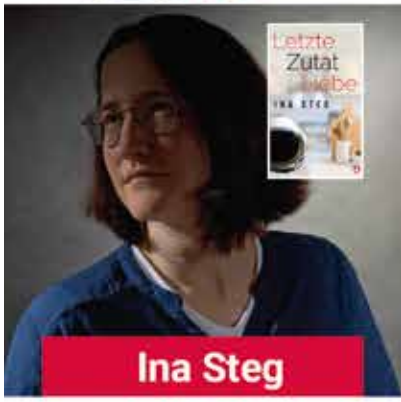
„Träume in den erwachenden Morgen“ verwebt die Suche nach der eigenen geschlechtlichen Identität mit der Dokumentation über den Stonewall-Aufstand 1969 und den Anfängen der Pride-Bewegung, sowie der Gewerkschafts- und Frauenkämpfe der 1960er. Leslie Feinberg erschafft schonungslos ehrliche Bilder über schockierende Begegnungen mit der Polizei, voller Angst und Ungewissheit. Gleichzeitig findet sie sinnliche und berührende Worte in Szenen über Liebe und Freundschaft zu einer Zeit, in der Zusammenhalt und Stärke alles bedeuten.

Auch wenn es sich nicht um ein autobiografisches Werk handelt, lassen sich Parallelen zwischen der Protagonistin und Feinberg selbst erkennen. Leslie Feinberg identifizierte sich selbst als jüdisch, transgender, lesbische Kommunistin und lebte ebenfalls in Buffalo.

„Stone Butch Blues“ ist ein zutiefst berührender und aufwühlender Roman, der noch bis heute eines der wichtigsten Zeugnisse des Stonewall-Aufstands darstellt und einen bedeutenden Beitrag zur lesbischen Erinnerungskultur leistet.

//Toni Peldschus

Leslie Feinberg:
„Stone Butch Blues“ (1993)
(„Träume in den erwachenden Morgen“, erstmals auf deutsch 1996 erschienen)
Krug & Schadenberg
480 Seiten
16,90 Euro
E-Book: 12,99 Euro



Die Power einer Sexgöttin

Die polnische Malerin Tamara de Lempicka ist wohl eine der ungewöhnlichsten Künstlerinnen des Art déco. Sie lebte in der schillernden Pariser Welt der 1920er Jahre und porträtierte diese auf eine offen verruchte Weise

„Ich lebe am Rande der Gesellschaft, und die Regeln der normalen Gesellschaft gelten nicht für diejenigen, die am Rande der Gesellschaft leben", soll Lempicka gesagt haben

FOTO: Getty Images/Bettmann; picture alliance/akg-images

Tamara de Lempicka liebte es, die Welt der Bohème und unkonventioneller Künstlerinnen und Künstler zu porträtieren. Man sieht ihren Arbeiten eindeutig an, was sie schätzte und faszinierte – sie malte starke, ungebundene Frauen in irren Arrangements, die herumlagen, sich berührten und umarmten. Zwar war es im künstlerischen Art déco typisch, Frauen mehr oder weniger nackt zu zeigen, die Bilder Lempickas aber waren anders: Ihre spitzbusigen Großstadt-Damen strahlen eine Mischung aus „L Word"- und „Sex-and-the-City"-Flair aus.
Tamara wurde 1898 in eine wohlhabende Familie in Warschau geboren. Ihr Vater stammte aus Russland und war jüdischen Glaubens, ihre Mutter kam aus einer einflussreichen polnischen katholischen Familie. Nach der Scheidung ihrer Eltern verbrachte die kleine Tamara viel Zeit bei ihren Großeltern, in dessen Haus so bekannte Kreative wie der Pianist Artur Rubinstein verkehrten. Noch als Teenager verliebte sie sich Hals über Kopf in den polnischen Anwalt Tadeusz Julian Lempicki, der für die russische Adelswelt arbeitete. Als sie 18 war, wurde geheiratet und man munkelt, Tadeusz tat das vor allem, weil Tamara millionenschwer war. Die frisch Verheiratete zog zu ihrem Ehemann nach Sankt Petersburg und begann Kunst zu studieren. Doch in ihrem Liebesrausch übersah sie: Die russische Revolution klopfte an die Tür, man schrieb 1917. Tadeusz wurde verhaftet und Tamara setzte alles daran ihren Mann zu befreien.

Paris – der Einstieg in die Malerei

Das Paar flüchtete nach Paris und da Tadeusz ohne seine glamourösen Kundinnen und Kunden aus dem russischen Hochadel in Paris mittellos war, beschloss Tamara ihrer beider Lebensunterhalt durch Malerei zu verdienen. Sie setzte ihr Kunststudium fort und wurde Schülerin der französischen Maler Maurice Denis und André Lhote. 1920 wurde ihre Tochter Kizette geboren, aber Tadeusz, der Tamara als reiche Erbin sah, begann auch jetzt nicht den Ernährer zu spielen. Tamara verkaufte den Schmuck, den sie bei ihrer Flucht am Leibe getragen hatte und begann als Auftragsmalerin für Furore zu sorgen. Die Pariser Kunstszene war voll von Männern der Mittelklasse, die Tamara verachteten. Man kritisierte ihre Art und ihren Stil, aber Tamara ließ nicht locker: sie malte täglich neun bis zwölf Stunden und ging danach im aufregenden, queeren Paris feiern, denn hier fand sie sich selbst wieder.

Extravaganz und Affären

Tamara sah im wahren Leben ebenso aus wie die Sexgöttinnen ihrer Bilder – sie trug mit Marabufedern geschmückte Roben aus Satin, Prunkkostümeberühmter Modeschöpferinnen wie Coco Chanel und Elsa Schiaparelli. Tamara arbeitete ununterbrochen, sie war ein Workaholic, der ihre langen Malstunden einzig unterbrach, um Champagner zu schlürfen und ihre Models zu vernaschen. Tamara hatte unzählige Affären, kurze und längere, sie liebte ihre Models – auch körperlich. Wer ihr Aktgemälde „Die schöne Rafaela"kennt, wird vor Neid auf die einjährige Verbindung dieser beiden Frauen verblassen. 1925 wurden einige ihrer Bilder in einer wichtigen Art

Heute sind die Bilder von Tamara de Lempicka Raritäten. Hier ein Selbstporträt, entstanden um 1925

déco-Ausstellung gezeigt und machten sie einem größeren Publikum bekannt. Ende der 1920er Jahre erlebte Tamara, durch die Faszination eines Gönners für ihren Malstil und ausgelöst durch das Bild „Myrto" (einer aufregenden lesbischen Szene) endlich einen finanziellen Aufschwung und war in der Lage, sich in ihrem geliebten Pariser Stadtgebiet direkt an der Seine, dem „Rive Gauche", niederzulassen. Im Anschluss trennte sie sich von ihrem Mann und tauchte tiefer in die Szene der Bohème und Avantgarde ein. Man sah sie mit den französischen Schriftstellern Jean Cocteau und André Gide, sie verkehrte mit Frauen der Avantgarde, war zu Gast bei den legendären Nachmittagen „Nur für Frauen" der US-amerikanischen Autorin Natalie Clifford Barneys.
Wunderschön und sehr bekannt ist Tamaras Porträt von Suzy Solidor, einer berühmten offen lesbischen Sängerin, die 1933 den bekannten Nachtclub La Vie Parisienne eröffnete. Suzy galt als die meistgemalte Frau der Welt: Künstlerinnen und Künstler wie Picasso, Georges Braque, Raoul Dufy, Marie Laurencin, Francis Picabia und Kees van Dongen erhielten die Ehre sie zu malen, aber nur unter der Bedingung, dass ihr Porträt im Anschluss in ihrem Nachtclub aufgehängt würde. Rasch hatte Suzy eine Vielzahl von Porträts von sich, gemalt von den größten Malerinnen und Malern ihrer Zeit. Auch als Suzy auf Tamara traf, wollte sie sofort von ihr gemalt werden. Tamara stimmte amüsiert zu, unter der Bedingung, dass Suzy nackt posieren würde.

Das Ende einer Ära

Als das freie Paris durch die Besatzung der Nazis seine Daseinsberechtigung verliert, muss Tamara fliehen, als Halbjüdin hat sie keine andere Chance. Mit ihrem zweiten Mann Raoul Baron Kuffner de Diószegh, den sie 1934 geheiratet hatte, ging sie in die USA. Es heißt, dass ihr Gemälde „Myrto" während der Besetzung Frankreichs durch die Nazis von einem deutschen Soldaten gestohlen wurde. Seitdem wurde es nicht mehr gesehen. Allgemein ist es sehr kompliziert Tamaras Gemälde im Original zu Gesicht zu bekommen, denn die meisten dieser erotischen Wunderwerke befinden sich in Privatsammlungen. Schön zu wissen, dass einige sich in den Sammlungen von weltoffenen Stars wie Barbara Streisand und Madonna, und damit in sicheren Händen befinden.

// Lena Braun

Washington D.C.: Hauptstadt der USA und mit zwei neuen lesbischen Bars Vorreiter für lesbische Ausgehkultur. Dennoch ist außer dem Weißen Haus das sehr phallische Washington Memorial (ebenso wie die Stadt nach dem 1. Präsidenten der USA benannt) noch immer das Wahrzeichen der Stadt

Auf ein Bier nach Washington

Weltweit ist es ein Trend: lesbische Bars sterben aus. Aber nicht in der US-Hauptstadt. Im vergangenen Jahr haben gleich zwei neue Locations in Washington D.C. eröffnet – mit Erfolg. Was ist anders in der Weltstadt?

FOTO: iwww.istockphoto.com/f11photo

Überall auf der Welt kämpfen lesbische Bars verzweifelt ums Überleben. Eine Kneipe nach der anderen muss schließen. Weil das Publikum fehlt, geben die Besitzerinnen nach und nach erschöpft auf. Doch Halt! In Washington D.C, der Hauptstadt der USA, haben im vergangenen Jahr gleich zwei neue lesbische Bars eröffnet: Die Lounge XX+ Crostino, die mit regelmäßig wechselnden Themenabenden ihr Publikum findet, und die Nachbarschaftskneipe A League of Her Own im schwer angesagten Stadtviertel Adams Morgan. Doch wie kommt es, dass gerade in Washington gleich zwei neue Bar-Konzepte zu funktionieren scheinen?

Vielleicht ist Washington gar nicht so viel anders als Städte überall auf der Welt, sondern nur ein bisschen weiter. Denn vor der Neugründung der Bars, die unabhängig voneinander beide im Sommer 2018 eröffneten, verschwanden auch in der US-amerikanischen Hauptstadt nach und nach die etablierten Lesbenlokale. Als im Jahr 2015 die Bar Phase 1 für immer ihre Pforten schloss, verschwand damit nicht nur die älteste Lesbenbar der USA, sondern zugleich auch die letzte ihrer Art in Washington. Fortan organisierten Promoterinnen zwar in wechselnden Locations unterschiedliche Events. Doch vielen Frauen blieb das zu oberflächlich. Sie vermissten ein zeitgemäßes, verlässliches Angebot. „Jetzt gibt es wieder Orte, die queere Frauen jederzeit besuchen können“, erzählt Lina, die Betreiberin des neuen XX+ Crostino.

Gleichzeitig unterscheiden sich die neuen Bars deutlich von Kneipen wie der alten Phase 1. Wer dort reinwollte, musste erst durch einen kurzen dunklen Gang zu einer massiven, verschlossenen Tür vordringen. Auch die Fenster waren blickdicht verriegelt. Die neuen Angebote wirken hingegen offener und moderner. Selbstbewusst sind sie mit der sie umgebenden Stadt verbunden. Die Lounge XX+ Crostino beispielsweise ist einfach im selben Gebäude untergekommen, wie das beliebte italienische Restaurant, das Lina seit mehreren Jahren gemeinsam mit ihrer Mutter betreibt.

Auch in der Lounge können Besucherinnen deshalb aus einem kleinen Menü an Leckereien wählen. Die meisten Gäste kommen allerdings wegen der zahlreichen Themenabende, weiß Lina. Gestaltet wird das Programm von ihr und ihrer Geschäftspartnerin Tasha. Die beiden sorgen mit ungewöhnlichen Ideen immer wieder für Aufmerksamkeit in der Community. So haben sie die Filmnacht „Cuddles and Coco“ entworfen. Den Fußboden der Lounge haben sie aus diesem Anlass mit Decken ausgelegt und Kissen zur Verfügung gestellt. Wer mag, kann auf diese Art und Weise gemütlich wie auf einem riesigen Sofa mit zahlreichen Freundinnen den Film des Abends schauen, während im Hintergrund eine Popcornmaschine für einen steten Nachschub an frischen Knabbereien sorgt.

Berühmte Lesben: Die zweite neue Bar

A League of Her Own, die zweite neue lesbische Bar in D.C., verfolgt ein anderes Konzept. Managerin Jo hat mit der Bar, deren Wände Fotos berühmter Lesben schmücken, einen unkomplizierten lesbischen Treffpunkt geschaffen. „Wir versuchen, auch als After-Work-Bar interessant zu sein“, sagt Jo, die seit 15 Jahren in verschiedenen Washingtoner Bars hinter der Theke steht. Um mit diesem Konzept erfolgreich zu sein, hat sie die Bedürfnisse ihrer Zielgruppe genau analysiert. Dazu gehört, dass auch am Wochenende, wenn ein Stockwerk über der Bar eine Tanzfläche öffnet, kein Eintritt verlangt wird und die Preise für die Drinks nicht zu teuer sind. „Ich kann überhaupt nicht bestätigen, dass Frauen weniger ausgehen als Männer“, widerspricht Jo einem gängigen Klischee über den Grund für den Niedergang der alten lesbischen Barkultur. Auch Lina von XX+ Crostino kommt zu diesem Schluss. Es sei eher das Angebot an sich gewesen, das irgendwann nicht mehr gepasst habe.

Zugleich betonen beide Betreiberinnen, dass die Bedeutung lesbischer Bars über ein reines Angebot zur Freizeitgestaltung hinaus geht. Beide Bars sprechen deshalb nicht nur ein lesbisches Publikum im

„Ich kann überhaupt nicht bestätigen, dass Frauen weniger ausgehen als Männer"

Oben: *Managerin Jo McDaniel sorgt für die richtige Stimmung in der angesagten Bar A League of Her Own*
Unten: *Im XX+ Crostino warten die beiden Geschäftsführerinnen Tasha (l.) und Lina mit ungewöhnlichen Ideen auf, um abends Lesben anzulocken*

engeren Sinne an, sondern die Trans-Community und queere Frauen generell. „Obwohl die Mainstream-Gesellschaft heute akzeptierender ist als noch vor einigen Jahren, gibt es Menschen in unserer Community, die ihren eigenen Raum brauchen", überlegt Jo, und meint damit unter anderem Lesben, die keine Lust haben, beim Ausgehen ständig ungewollt von heterosexuellen Männern angebaggert zu werden. „Es ist immer noch ein besonderes Erlebnis, in eine Umgebung zu kommen, in der fast alle so sind, wie man selbst", sagt sie.

Politik und Trump in Washington D.C.

Doch noch etwas Grundsätzliches hat sich verändert, seit mit Phase 1 die letzte lesbische Bar geschlossen hat: die politische Lage. Im Januar 2017 zog mit Donald Trump ein Präsident ins Weiße Haus, der sich einer sexistischen und rassistischen Sprache bedient und der unter anderem die Rechte von Transsexuellen eingeschränkt hat. Durch ihn fühlen sich vor allem jene bedroht, die nicht der weißen Mehrheitsgesellschaft angehören. Trumps Position findet allerdings in der Stadt selbst nur ausgesprochen wenig Widerhall. Bei den Präsidentschaftswahlen konnte er hier nur 4,1 Prozent der Stimmen für sich gewinnen, während seine damalige Konkurrentin Hillary Clinton von 92,8 Prozent der Wählerinnen und Wähler unterstützt wurde. Es ist also keine Überraschung, dass die queere Community in der Hauptstadt die Politik des neuen Präsidenten besonders kritisch begleitet. Sichtbar wird das etwa beim „Capital Pride", wie der CSD hier heißt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer reisen dazu nicht nur aus allen Landesteilen an, sondern singen auch schon Mal Gloria Gaynors Klassiker „I will survive", wenn der Demonstrationszug an Trumps Amtssitz, dem Weißen Haus, vorbeizieht.
Auch in den beiden neuen lesbischen Bars stehen regelmäßig politische Veranstaltungen auf dem Programm. Für ein volles Haus sorgte in A League of Her Own etwa die Fernsehübertragung zu den Kongresswahlen im vergangenen November, bei denen die Besucherinnen und Besucher gemeinsam fieberhaft die Ergebnisse erwarteten. Tatsächlich musste Trumps Partei, die Republikaner, bei der Abstimmung eine Schlappe einstecken.
Die Betreiberinnen der beiden Bars ziehen gut ein Jahr nach ihrem Start eine positive Zwischenbilanz. Auch außerhalb Washingtons sorgt das neue Angebot mittlerweile für Aufmerksamkeit. Als kürzlich Gäste aus Philadelphia zu Besuch waren, seien die ganz neidisch gewesen, erinnert sich Jo von A League of Her Own. Denn in deren Heimatstadt hatte gerade die vorerst letzte lesbische Bar geschlossen. Umso mehr genossen sie die vergleichsweise breite Auswahl in Washington D.C.. Besucherinnen aus Europa dürfte es vermutlich ähnlich gehen.

// Tobias Sauer

Die Reise wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung von „Destination DC"

FOTO: Tobias Sauer [3]

A League of Her Own in der 17. Straße ist der neue lockere, lesbische Treffpunkt in Washington D.C.

Hinkommen
Washington hat zwei internationale Flughäfen: Den stadtnahen und kleineren Flughafen **Washington National** und den vor den Toren der Stadt liegenden Großflughafen **Washington Dulles**, der direkt von Deutschland aus angeflogen wird.

Unterkommen
Kimpton Mason + Rook
Die Washingtoner Hotels der Kette Kimpton sind stets individuell eingerichtet, so auch das Mason + Rook, das mit bequemen Sofas und Bildern an den Wänden schon in der Lobby wie ein Wohnzimmer wirkt. Kimpton veranstaltet zur Pride LGBT-Partys und spendet Einnahmen aus den Buchungen des Pride Packages an eine queere NGO.
1430 Rhode Island Ave NW, Washington D.C.
www.masonandrookhotel.com

Ausgehen
XX+ Crostino,
geöffnet Montag bis Samstag,
1926 9th St NW, Washington D.C.
www.xxcrostino.com

A League Of Her Own,
geöffnet Dienstag bis Sonntag,
2317 17th St NW, Washington D.C.
www.facebook.com/alohodc

Capital Pride (5.–14. Juni 2020)
Der CSD in Washington zieht immer Anfang Juni durch die Straßen und bietet neben einer Party queerer Vielfalt auch Gelegenheit zur Abrechnung mit der Politik der US-Regierung.
www.capitalpride.org

Reise markt

FAIRLINES ...dein Reisebüro!
www.fairlines.de

Reisebüro FAIRLINES

Seit über 30 Jahren buchen wir Urlaubs- und Geschäftsreisen, Flüge, Hotels, Mietwagen, Camper. Wir haben Zugang zu vielen Spezialveranstaltern mit z.B. Expeditionen, Trekking-, Erlebnis-, Natur- und Kulturreisen usw. Unser routiniertes Team findet auch für Dich ein passendes Angebot.
Reisebüro FAIRLINES * Kl. Schäferkamp 32 * 20357 Hamburg * 040-441456 * info@fairlines.de * www.fairlines.de

Frauenurlaub nordöstlich von Schleswig

2 DZ, 1 EZ, einzeln oder als FeWo(130qm) mietbar, großzügig und hell, mit bestens eingerichteter Küche, 2 Bädern, Terrassen und großem Gästinnen-Garten im einzigartigen Licht des Nordens. 11km zum Meer. Toll zum Radeln. Naturschutzgebiet an der Ostsee.
Von 20-40 EURO pro Frau und Nacht nach Selbsteinschätzung; WLAN.
Tel. 0170 2890 750 / E-Mail: kirmaka@web.de
www.frauenurlaub-ostsee-schlei.de

»bertingen«
Der Frauenort
kurz vor St. Peter-Ording!

Frauenpension bertingen

EZ ,DZ , FeWo (mit WLAN und TV), ruhige Sackgassenlage, großer sonniger Garten, Frühstücksterrasse, persönliche Atmosphäre, günstige Verkehrsanbindungen, (Nord-Ostsee-Bahn) in 5 Minuten fußläufig erreichbar.

-bertingen-, Möhlenbarg 28, 25881 Tating
Tel. 04862 217 95 99
koog@frauenpension-bertingen.de
www.frauenpension-bertingen.de

FRAUEN UNTERWEGS
FRAUEN REISEN

www.frauenunterwegs.de

Von nah bis fern, in Europa & weltweit: Städte- & Studienreisen, Rad-, Wander-, Kanutouren, Segeln, Surfen, Singen, Tanzen, aktiv & kreativ, Bildungsurlaub & Begegnungsreisen, Baden & Bummeln, Wellness & mehr! Frauenreisen seit über 30 Jahren!

Potsdamer Str. 139, 10783 Berlin
Fon: 030/215 10 22
reisen@frauenunterwegs.de

Women Fair Travel

Reisen für Frauen mit Welt- und Nahblick

Du liebst Nähe. Willst Weihnachten/Silvester in bester Frauengesellschaft verbringen. Wir bieten Dir ca. 20 kreative und aktive Gruppenreisen im Berliner Umland: Malen, singen, tanzen, wandern, schreiben, relaxen.

WomenFairTravel
Crellestr. 19/20, 10827 Berlin, 030 2000 520 30
info@womenfairtravel.com
www.womenfairtravel.com

Wenn Minderheit krank macht

Panikattacken oder Depression: die seelische Gesundheit im Alltagsstress zu bewahren ist schwierig. Hinzu kommt das Phänomen „Minderheitenstress“: der Druck durch Ausgrenzung und Ablehnung, weil man anders ist

Der Körper verkrampft sich – es beginnt im Kiefer und geht über zu den Schultern. Dann kommt das Zittern, der Brustkorb wie zugedrückt, die Sicht wird unscharf, Geräusche schieben sich übereinander, alles ist gleichzeitig zu nah und zu weit weg, bloß weg von hier ...

Es gibt nicht „den einen“ Auslöser für die Panikattacken von Sam. Es geschieht an der Kasse im Supermarkt, in der Bahn, in der Uni. Da ist nichts außer Angst, eine allumfassende Angst, die anschwillt und zur lähmenden Panik wird. In Momenten, in denen diese Angst nicht alles andere übertönt, denkt Sam oft darüber nach, was der Grund dafür sein könnte. Seit der Jugend hat Sam mit dieser Angst zu kämpfen. Es begann schon vor dem Coming-out als Lesbe und hörte auch danach nicht auf. Ein einschneidendes Erlebnis, nach dem alles anders war, gab es nicht.

Viele kleine Schnitte, die Wunden reißen

Sam ist kein Sonderfall. Traumata und psychische Erkrankungen sind nicht immer an ein einzelnes Ereignis geknüpft. Auch andere Betroffene wie Paula Ziegler berichten Ähnliches: „Es gibt so eine Angst, die in dich eingeschrieben ist. Dass du dich selbst in Situationen unsicher fühlst, in denen keine wirkliche Gefahr da ist. Weil du weißt, dass es dir oder jemand anderem bereits passiert ist und es wieder passieren könnte.“ Traumata können auch alltäglich sein und müssen nicht aus einem großen Einschnitt entstehen. Es kann auch viele kleine geben, die in ihrer Menge Wunden reißen. Alltägliche Diskriminierungserfahrungen zum Beispiel, die in ihrer Fülle zu psychischen Erkrankungen wie Angststörungen oder Depressio-

ILLUSTRATION: Julia Bernhard

„Erfahrungen der Entwertung in Herkunftsfamilien und Schule sind oftmals Hauptauslöser“

nen führen. Kleine Sticheleien, abwertende Blicke, ein Sich-Nicht-Wiederfinden in den Bildern der Medien – wie oft findet sich eine Lesbe als Hauptfigur eines Films wieder? Und wie oft endet dieser Film positiv? Die Frage, ob es sicher ist, die Freundin zu küssen, Hand in Hand durch die Straße zu gehen. Ständig über so etwas nachdenken zu müssen, kann für manche zu viel werden.

Diskriminierung löst Stress aus

Gisela Wolf arbeitet in der psychologischen Psychotherapie und ist Mitglied im Verband für LGBTIQ in der Psychologie (VLSP*): „Es handelt sich bei den oben beschriebenen Erfahrungen bei Weitem nicht um Einzelfälle. Diskriminierung führt zu Belastungsstörungen, es gibt viele Studien, die dies bestätigen“, so Wolf. Unter anderem die „Queergesund*-Studie“ der FH Dortmund. „Es geht um Erfahrungen der Entwertung, dabei sind Erfahrungen in den Herkunftsfamilien und in der Schule oftmals Hauptauslöser.“ Diese Entwertungen können zu Belastungsstörungen führen, „Minderheitenstress“ heißt das dann. Mit anderen Worten: Diskriminierungen, die Lesben erfahren, können nachweisbar höhere Level an Stress auslösen. Verbunden mit Erfahrungen von Gewalt – oder der Angst vor möglicher Gewalt – kann dies die Kraft mancher Menschen übersteigen und sie brauchen professionelle Unterstützung.
Ob es dazu kommt, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Festzuhalten ist aber: es gibt innerhalb der LGBT-Community erhebliche Unterschiede. „Eine Person of Color oder Transperson erfährt ganz andere Belastungen als ein gut situierter, weißer, cis schwuler Mann“, berichtet Wolf. Die ökonomische Stellung ist auch ein entscheidender Faktor. Wer es sich leisten kann, ein Taxi zu nehmen, wenn eine Situation sich unsicher anfühlt, ist weniger Stress ausgesetzt. Auch, wer es sich leisten kann, in einem Viertel mit öffentlichen LGBT-Räumlichkeiten zu wohnen. Eine finanziell schlechte Lage raubt einem die Möglichkeit, gewissen Situationen zu entfliehen.
Als weiteres Problem kommt hinzu, dass Betroffene, die durch Diskriminierung Belastungsstörungen entwickeln und eine Therapie aufsuchen, sich nicht sicher sein können, ob es dort Wissen über die richtigen Behandlungsmethoden gibt. „Es gibt deutschlandweit keine einzige Schule, die kultursensitive Therapien lehrt. Kolleginnen und Kollegen ergreifen oftmals durch die eigene Betroffenheit die Initiative, sich damit zu beschäftigen“, merkt Gisela Wolf an. Viele sind für die spezifischen Belastungsstörungen von LGBT-Personen nicht sensibilisiert.
Jessica Lach, Landeskoordinatorin von MOSAIK-Gesundheit, als auch der VLSP*, fordern deswegen, dass ein Wissen um Belastungsstörungen durch Minderheitenstress Teil der therapeutischen Ausbildung wird. „Du kannst studieren und Therapeutin sein, ohne dich mit geschlechtlicher Identität oder sexueller Orientierung auseinandergesetzt zu haben. Und das ist fatal, wenn queere Leute in Therapie kommen. Häufig führt es dann dazu, dass queere Leute ihre Therapeutinnen aufklären müssen“, erzählt Lian Eisenhuth.

Therapeutinnen ohne Durchblick

Eine geeignete Therapie würde die Verbindung von psychischer Gesundheit und Minderheitenstress durch Diskriminierungserfahrungen immer als Teil der Behandlung betrachten. Das würde für viele Therapeutinnen und Therapeuten jedoch auch bedeuten, sich mit eigenen Vorurteilen befassen oder die eigenen Normen hinterfragen zu müssen und sich der Thematik bewusst zu werden. „Es geht darum, gemeinsam herauszufinden, was Klientinnen passiert und die Verbindung von Minderheitenstress und psychischer Erkrankung darzulegen“, so Eisenhuth.
Es gibt mittlerweile Anlaufstellen für Betroffene, in denen Wissen um Minderheitenstress herrscht und der Einfluss von Diskriminierung auf die psychische Gesundheit bereits bekannt ist. Allerdings sind es immer noch zu wenige, erzählt auch Paula Ziegler aus eigener Erfahrung: „Die Liste mit Psychotherapeutinnen der Lesbenberatung Berlin war am Anfang meine einzige Ressource. Ich finde es krass, dass das in einer Stadt wie Berlin der Fall ist. Auf dem Land ist es wahrscheinlich noch schlimmer.“
Der Grund dafür: Plätze für Therapeutinnen und Therapeuten mit Kassenzulassung (Zulassungen, die ermöglichen, Behandlungen über die gesetzlichen Krankenkassen abzurechnen) sind begrenzt. Die festgelegte Anzahl stammt noch aus dem Jahr 1999. Das führt zu dem heutigen Mangel an Kassensitzen.

Therapiegrundlage: Vertrauen

In vielen Gesprächen, die L-MAG führte, wurde deutlich, dass es vor allem auf ein stimmiges Verhältnis zwischen Therapeutin und Klientin ankommt. Das kann leider auch bedeuten, lange suchen zu müssen.
Sollte es während der Therapie zu diskriminierenden Aussagen oder Handlungen kommen, gibt es Beschwerdestellen wie die Psychotherapeutenkammer und Antidiskriminierungsstellen. Auch Paula Ziegler verließ ihre Therapeutin, nachdem diese sich trans-feindlich geäußert hatte. Mittlerweile hat Ziegler einen anderen Platz gefunden, doch die Suche dauerte drei Jahre. So etwas gefährdet die Gesundheit der Betroffenen enorm. Denn nicht alle haben Zeit und Kraft, drei Jahre nach einer Therapie zu suchen. Und wer es dennoch tut, sollte sich zumindest sicher sein können, dass ein Faktor für die Erkrankung – nämlich der Minderheitenstress – in der therapeutischen Behandlung auch bekannt ist.

// Charlotte Hannah Peters

Weitere Informationen und Anlaufstellen:
www.lesbenberatung-berlin.de
www.vlsp.de
www.mosaikgesundheit.de

Pustefix

Der letzte Schrei auf dem Sextoy-Markt sind Druckwellenstimulatoren. Ob allein oder zu zweit – die elektronischen Pustefixe saugen zum Höhepunkt

Flüster-Toy

Womanizer Duo ist eine Mischung aus klassischem G-Spot-Vibrator und Druckwellenstimulator, gestaltet von dem Erfinderduo der klitoralen Druckwellenstimulation, einem rührigen Ehepaar aus Bayern. Duo ist mit zehn Vibrationsmodi und zwölf Druckwellen-Intensitätsstufen ausgestattet, beide werden unabhängig voneinander angesteuert. Der Saugstutzen des Stimulators wird auf den Klitoriskopf aufgesetzt, während der G-Spotter eingeführt wird, was dank dessen relativ weichen Silikons auch gut klappt.
Weicher kann jedoch das Silikon des Saugstutzens ausfallen – momentan können unbedachte Manöver die empfindliche Klitorisvorhaut unter Mitleidenschaft ziehen. Zwar gemahnt der Duo in seiner Formgebung an Vibratoren aus dem frühen 20. Jahrhundert; hinter dem etwas klobigen Äusseren verbirgt sich allerdings ein durchdachtes Toy. Da Druckwellenstimulatoren häufig Geräusche aus der Familie „Hoppala, nasse Plastiktüte versehentlich eingesaugt und es ist sehr, sehr laut!“ produzieren, hat er eine „Smart Silence“-Funktion an Bord. Das heißt, er gerät erst in Fahrt, sobald der Saugkopf stabilen Hautkontakt hat. Abgesehen davon ist die Vibrationsfunktion tatsächlich sehr leise, und auch der Druckwellenstimulator puckert in erträglicher Lautstärke.

Fazit: Für lärmempfindliche High-Tech-Freaks

Womanizer Duo
Farbe: Schwarz oder Bordeaux mit Gold
Größe: ca. 8,8 x 20 x 6 cm
Preis: 199 Euro
Bezugsquelle: www.womanizer.com

Intuitive Ferne

We-Vibe-Melt ist ein weiteres Womanizer-inspiriertes Druckwellen-Toy, das – im Gegensatz zu fast allen anderen – durch ein ausgesprochen schlichtes funktionales Design besticht. Melt saugbläst in zwölf Intensitäten, ist wasserfest, komplett mit weichem Silikon überzogen und lässt sich intuitiv mit zwei Schaltern bedienen. Alternativ kann er auch mit der mehr berüchtigten denn berühmten We-Vibe-App von Ferne angesteuert werden, deren Vorgängerversion durch mangelnden Datenschutz auffiel. Leider ist die Bluetooth-Verbindung nicht immer stabil, dafür verrät man im Umfeld von mindestens fünf Metern (das sind in einer Mietskaserne unter Umständen fünf Nachbarwohnungen!), dass man gerade mit einem „Melt“ aktiv ist.

Fazit: Für Post-Privacy-Fetischistinnen

We-Vibe – Melt
Farbe: Pink
Größe: Ca. 12,6 x 2,4 x 10cm
Preis: 149 Euro
Bezugsquelle: www.we-vibe.com

FOTOS: Womanizer; We-Vibe, Satisfyer [2]

Luxus pur

Luxury Prêt-à-Porter ist noch eines der vielen vom Womanizer inspirierten Druckwellen-Toys. Es ist ebenfalls mit einer Vibrations- und einer Druckwellenkomponente ausgestattet, die separat angesteuert werden und mit elf Druckwellenintensitäten und zehn Vibrationsmodi aufwarten, wobei hier letztere wirklich erstaunlichen Lärm erzeugen. Korrekt auf die Klit aufgesetzt, steht er in steilem Winkel vom Körper ab. Das heißt, wer unter der Bettdecke masturbieren möchte, befindet sich im Kampf mit der Schwerkraft und muss etwas fummeln, um die Bedienknöpfe bequem erreichen zu können. Der Luxury wird als „glamourös wie noch nie“ und als besonders intuitiv zu bedienen angepriesen. Die Definitionen von Glamour sind bekanntlich ein weites Feld, allerdings hätte hier etwas mehr Arbeit ins Userinterface gesteckt werden können. So verbirgt sich beispielsweise der Ausschaltknopf ausgerechnet unter dem Plus-Button. Ups...

Fazit: Für ergonomisch anspruchslose Masturbandinnen mit wenig hellhöriger Wohnung

Satisfyer – Luxury Prêt-à-Porter
Farbe: Rosegold, Rosa, weißes Leder oder Schwarz, Gold, weißes Leder
Größe: Ca. 19 x 5 x 4 cm
Preis: 129, 95 Euro
Bezugsquelle: www.satisfyer.com

Fast revolutionär

Satisfyer Pro Deluxe Next Generation ist die überarbeitete Fassung des Mini-Satisfyer-Druckwellenstimulators. Er puckert in elf Intensitätsstufen, ist wasserdicht und der Hersteller verspricht, er sei bei „korrektem Gebrauch“ so leise, dass er auch „unterwegs einsetzbar“ sei. Tatsächlich ist der Deluxe wesentlich leiser als die Ursprungsvariante. Allerdings versteckt sich auch hier die Ausschaltfunktion unter dem etwas schwergängigen Plus-Button – für Gebrauchsanweisungsverweigerinnen eine kleine Herausforderung. Er wird als die „echte sexuelle Revolution“ beworben, was vielleicht etwas viel versprochen ist. Allerdings ist er ein durchaus funktionstüchtiger Pustefix der unteren Preisklasse.

Druckwellen für Einsteigerinnen, die sich zum Vorspiel gerne Gebrauchsanweisungen zu Gemüte führen

Satisfyer Pro Deluxe Next Generation
Farbe: Rosegold, Weiß
Größe: Ca. 12 x 5 x 5 cm
Preis: 49,95 Euro
Bezugsquelle: www.satisfyer.com

//Texte: kk

K WORD

Aktuelle Promi-News: K-WORD die Klatsch-Kolumne von Karin Schupp. Jeden Freitag auf www.L-MAG.de

Als ich 2006 „The L Word"-Star **KATE MOENNIG [3]** interviewte, waren mir „persönliche Fragen" (sprich: Fragen zu ihrer sexuellen Identität) ausdrücklich verboten. Es dauerte noch dreizehn Jahre, bis die heute 41-Jährige im Podcast von Drag-Ikone **RuPaul** erstmals darüber sprach, dass sie lesbisch ist (keine Überraschung!) und ihr Coming-out am „The L Word"-Set erlebte (Überraschung!). Davor habe sie „viele Jungs gedatet", erzählte sie, ohne viel mit ihnen anfangen zu können. „Ich wusste aber nicht, was es war. Ich hatte keine Worte dafür." Chancen habt ihr trotzdem keine mehr bei ihr: Seit Anfang 2018 – auch das erfuhren wir erst jetzt – ist Kate mit der brasilianischen Musikerin **Ana Rezende** verheiratet.

Lesbische Sichtbarkeit bei der Leichtathletik-WM in Katar: Die Venezuelanerin **YULIMAR ROJAS [2]**, die sich vor drei Jahren als lesbisch outete, verteidigte erfolgreich ihren WM-Titel im Dreisprung. Und die US-Siebenkämpferin **Erica Bougard** trat mit einem Regenbogensticker am Schuh an – und das in einem Land, in dem Homosexualität verboten ist. Das sei keine Kritik an der Politik Katars sagte sie der *TIME*, sondern sie trage dieses Symbol schon die ganze Saison, um ein Zeichen zu setzen: „Das ist wichtig, weil manche Menschen andere dafür hassen, wen sie lieben." Die 26-Jährige, die seit einem Jahr mit ihrer Freundin zusammen ist, landete auf Platz 4.

Für Doha gesperrt war Südafrikas 800-Meter-Star **Caster Semenya**, weil sie ihren hohen Hormonspiegel nicht – wie verlangt – medikamentös senken will. Die Weltmeisterin von 2017 die mit ihrer Jugendfreundin **Violet Raseboya** verheiratet ist, heuerte stattdessen beim südafrikanischen Fußballclub JVW F.C. an, der **Janine van Wyk**, der lesbischen Kapitänin des Nationalteams, gehört. „Das bedeutet aber nicht, dass ich keine Leichtathletin mehr bin", stellte Semenya auf *Twitter* klar.

Der Preisregen für eine unserer Lieblingslesben geht weiter: Nach dem Deutschen Fernsehpreis und zwei Grimme-Preisen für ihre Sketchcomedy „Kroymann" (ARD) bekommt **Maren Kroymann** jetzt auch die Carl-Zuckmayer-Medaille. Die renommierte Auszeichnung für „Verdienste um die deutsche Sprache und das künstlerische Wort" wird am 18. Januar in Mainz verliehen.

FOTO: Christiane Pausch, Getty Images/Jon Kopaloff; Getty Images/Michael Steele; Getty Images/Alberto E. Rodriguez; Getty Images/Stefanie Keenan; Getty Images/Bennett Raglin, Getty Images/Michael Regan - FIFA

Hollywood hängt noch arg hinterher, was Homosexualität angeht: „Mir wurde gesagt: ‚Tu dir selbst einen Gefallen und geh nicht Händchen haltend mit deiner Freundin in die Öffentlichkeit, dann könntest du auch einen Marvel-Film bekommen'", sagte **Kristen Stewart** (29) in *Harper's Bazaar*. Stimmt gar nicht: Seit vier Jahren zeigt sie sich mit ihren Loverinnen – zuletzt war's die Drehbuchautorin **Dylan Meyer** – und dabei ist sie so gut im Geschäft wie nie zuvor *(Seite 59)*. Und wenn Marvel ihr nun eine Rolle anbieten würde? Dann würde sie gerne eine „lesbische Superheldin" spielen, witzelte sie in einem Interview mit *Variety*.

CARA DELEVINGNE [5] kennt das auch: „Harvey Weinstein [der Filmproduzent, dem etliche Frauen sexuelle Übergriffe vorwerfen] sagte: ‚Als Lesbe wirst du es in dieser Branche niemals schaffen – hol dir einen Alibi-Boyfriend'", sagte sie in *Net-a-Porter*. Gegenbeweis: Die Britin, die mit Ex-„Pretty Little Liars"-Star **Ashley Benson** zusammen ist, spielt die weibliche Hauptrolle in der neuen Amazon-Serie „Carnival Row".

Und **ELLEN PAGE [4]**, Oscar-nominiert für „Juno" (2008), schimpfte beim Toronto Film Festival: „Ich habe mich erst mit 27 geoutet! Ich war vorher nicht mein authentisches Selbst, weil ich Hollywood-Schauspielerin war. Das ist doch absurd!" Angst vor der queeren Rollenschublade hat die 32-Jährige, die mit der Choreografin **EMMA PORTNER [4]** verheiratet ist, nicht: „Offen gesagt wäre ich begeistert, wenn ich nur noch solche Rollen spielen würde!"

MEGAN RAPINOE [6] (34) ist Weltfußballerin des Jahres und nutzte die Bühne der FIFA-Gala in Mailand für mehr als nur Dankesworte an ihre Lebensgefährtin, Basketballstar **Sue Bird**. „Wenn wir eine echte Veränderung haben wollen, müsste Homophobie alle so wütend machen wie die LGBT-Profis, und es müssten nicht nur Frauen, sondern alle über die fehlende Gleichbezahlung im Frauenfußball wütend sein", rief sie unter anderem. Welttrainerin des Jahres wurde die (nach der WM zurückgetretene) lesbische US-Nationaltrainerin **Jill Ellis**.

Brad Pitt verriet in **Ellen DeGeneres**' TV-Show, dass die Moderatorin Anfang der Neunziger auf einer Party bei **Melissa Etheridge** seine Freundin angebaggert habe. Und Ellen legte noch einen drauf: „Ich glaube, dass ich mit einer weiteren Freundin von dir zusammen war!" Namen fielen keine, aber das Internet entschied sich für Schauspielerin **Juliette Lewis** („Roller Girl"), über die es früher Bi-Gerüchte gab (die sie dementierte). Pitt hat aber tatsächlich eine bisexuelle Ex: **THANDIE NEWTON [1]** („Westworld") ...

Steffi Jones, geboren am 22. Dezember 1972 (Steinbock) in Frankfurt am Main, ehemalige Fußballnationalspielerin und -trainerin

FOTO: Getty Images/Lars Baron

Widder 21.3.–20.4.

In diesem Steinbock-Winter kommt es einmal mehr auf Geduld und Durchhaltevermögen an. Das Aufregende hat wenig Platz im November und Dezember, aber die Entdeckung der Einfachheit, des Wenigen, des Reduzierten, kann eine positive Qualität dieser Zeit werden. Die innere Einstellung macht's möglich.

Stier 21.4.–20.5.

Für dich als Stier-Frau eine vielleicht nicht angenehme, aber doch sehr klärende Zeit. Du weißt woran du bist und was (zu) dir gehört und wer oder was nicht. Stiere lieben das Klassische, das Gleiche, das Vorhersehbare und Durchschaubare, dafür ist die Zeit gut und deine Treue und Loyalität wird wahrgenommen und wertgeschätzt.

Zwillinge 21.5.–21.6.

Eine Zeit, die dich herausfordert und das von dir verlangt, was du gerne übersiehst: Dinge müssen gründlich zu Ende gedacht und zu Ende gemacht werden. Das Neue ist erst an der Reihe, wenn dem Alten gegenüber alle Pflichten erfüllt wurden. Lieber zwei-, dreimal hinschauen als einmal zu wenig ist die beste Strategie in diesem Winter.

Krebs 22.6.–22.7.

Für dich als Krebs-Frau hat die aktuelle Steinbock-Zeit zwar etwas Stabilisierendes, was dir gefällt; dennoch wird es sich oft so anfühlen, als ob das Gefühl nicht zu seinem Recht kommt und das, was sich richtig anfühlt, manchmal nicht das Richtige ist. Das ist das Gegenteil deiner Grundeinstellung, aber hier heißt es, am Gegenüber zu lernen. Offenheit ist die halbe Miete.

Löwe 23.7.–23.8.

Als Löwe-Frau weißt du, dass es ab und zu an der Zeit ist aus der Genießer-Ecke, aus der strahlenden Seite des Lebens hervorzukommen und seine Pflichten zu erfüllen. Jetzt ist die Zeit dafür. Alles Unangenehme sollte in den kommenden Monaten vor den Feiertagen noch erledigt werden, sonst wird das Unangenehme noch sehr viel unangenehmer.

Jungfrau 24.8.–23.9.

Für die Jungfrauen ist es eine gute Zeit. Endlich wird die Fleißarbeit, das Möglichmachen, das du oft im Schatten erledigst, gewürdigt und, was für dich noch wichtiger ist: Die Dinge laufen durch deine unsichtbare Hand. Du kannst vor dem Jahresende noch einiges auf den Weg bringen, was sich im nächsten Jahr auszahlen wird.

Waage 24.9.–23.10.

Es ist eh grau und dunkel draußen, vielleicht sollte man da die Dinge, die noch notwendig sind, erledigen, bevor das Jahr vorbei ist? Ja, das sollte man unter diesem massiven Steinbock-Einfluss. Also, dir steht ein eher protestantischer Winter bevor, Pflichterfüllung und eher freudlose Arbeit und erst wenn das getan ist, gibt es auch Belohnungen und schöne Dinge.

Skorpion 24.10.–22.11.

Neben den Pflichterfüllungen, die für alle Sternzeichen wichtig sind, kommt für dich noch ein kämpferischer Aspekt dazu. Du müsstest noch bis zum Jahresende für irgendetwas kämpfen, nicht mehr mit voller Kraft und mit eher wenig Aggressionen. Vielleicht macht sich Mars aber auch im Bett bemerkbar? Dann geht es dort zur Sache.

Schütze 23.11.–21.12.

Der November könnte noch sehr heiß werden. Noch einmal glüht das vergangene Jahr bis Dezember nach. Beziehungen, die im Sommer Fahrt aufgenommen haben, sind immer im Schwung dieser Energien. Und mit Jupiter und Venus im eigenen Zeichen könnten die Betten eigentlich brennen und die sich anbahnenden Pflichterfüllungen erträglicher machen.

Steinbock 22.12.–20.1.

Für dich eine sehr intensive Zeit, voller Anfänge und voll von Entwicklungen, die zu Ende gehen. Die Fülle der Ereignisse macht dich aber unsentimental und so kannst du dem Lauf des Lebens, dem Kommen und Gehen, besser folgen. Vieles von dem, was jetzt passiert, gehört unter das Gütesiegel der Nachhaltigkeit. Du wirst also von einigem auch noch sehr viel später etwas haben, auch von dem, was jetzt zu Ende geht.

Wassermann 21.1.–19.2.

Durch die Steinbock-Energien kommt Stabilität in dein Leben. Schon seit letztem Jahr bleiben auf einmal die Leute, auch die Liebhaberinnen bei dir. Du wunderst dich selbst. Das war nicht immer so und ist auch ein Resultat der Dinge, die du nicht so gemocht hast. Die negativen Erfahrungen haben dich letztlich geerdet und stabilisiert. Das Nicht-mehr-Wollen macht in der Liebe einiges erst möglich ...

Fische 20.2.–20.3.

Als Fische-Frau empfängst du gerade sehr unterschiedliche Impulse. Die Steinbock-Energien zwingen dazu, sich mit Themen wie Alter, Tod, Begrenztheit und Ende auseinanderzusetzen. Gleichzeitig stacheln dich Mars-Venus-Aspekte erotisch auf und du bist in dieser Hinsicht leicht auf Krawall gebürstet. Tja, um das alles unter einen Hut zu bringen, braucht man schon eine komplexe Fische-Psyche wie du sie hast. Dann macht das alles irgendwie auch noch Spaß.

WORLD WIDE AWARENESS

WWW.SCHLEIFENROUTE.DE

Aus Freude am Radfahren!

»Kilometer sammeln – Aufmerksamkeit schaffen. Jeder kann mitmachen!«

Silvia Neid, FIFA-Welttrainerin und Goldmedaillengewinnerin im Frauenfußball

fotografiert von Ingo Peters

Pink Ribbon Schleifenroute: Eine Bewegung, die gut tut.

PARTNER:

PHILIPS

outdooractive

sociomantic from dunnhumby

Vereinigung der Freizeitreiter und -fahrer in Deutschland e.V. VFD

Christmas AVENUE BERLIN

Nollendorfplatz

der neue

LGBT+ Weihnachtsmarkt & LGBT Winterdays

- täglich wechselndes Bühnenprogramm
- hot Cocktails
- Happy Hour jeden Mittwoch
- Drag Bingo
- tolle Gewinne beim täglichen Adventskalender

15.11. - 23.12.2019

www.christmas-avenue.berlin

GET READY FOR THE BIGGEST WINTER EVENT!

- feier deine eigene Weihnachtsfeier in unserer

PARTYHÜTTE + Eisstockschießbahn

pink pillow berlin collection · Aperol Spritz · Visit Berlin · Spiegel · Christopher Street Day Berlin Pride · Quartier Apotheke · Rutwiess Events · LULU.FM · Accor Hotels · Stadtfest · 18./19. Juli 2020